

35. Sitzung

am Dienstag, dem 20. Februar 2018

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	1905
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	1905
Fragestunde	
1. Können durch Verzögerung eingesparte Mittel für die freiwillige Feuerwehr ausgegeben werden? Anfrage der Abgeordneten Scharf, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Januar 2018	1906
2. Fahrradunfälle in Bremen Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 22. Januar 2018	1907
3. Comeback der D-Mark im Bremischen Gebührenwesen? Anfrage der Abgeordneten Fecker, Frau Dr. Schaefer, und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Januar 2018	1909
4. Wenn der Bebauungsplan den Dachgeschossausbau verhindert Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 24. Januar 2018	1910
5. Sanierung der Schule an der Fraitz-Gansberg-Straße Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 25. Januar 2018	1912
6. Umbau der Discomeile lässt noch immer auf sich warten Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 25. Januar 2018.....	1912
7. Kita-Wunschplätze Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 30. Januar 2018.....	1914
8. Verkehrskonflikte in der Parkallee nur herbeigeredet? Anfrage der Abgeordneten Frau Grobien, Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 30. Januar 2018.....	1915
9. Zukunft des Klinikums Bremen-Ost und des geplanten Ärzteentrums Anfrage der Abgeordneten Bensch, Rohmeyer, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 13. Februar 2018	1918
10. Wann wird die Parkplatzsituation für Menschen mit Behinderung verbessert? Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 13. Februar 2018	1974

Aktuelle Stunde**Gesundheit Nord außer Kontrolle - Senat muss Sanierungskonzept für Klinikverbund sicherstellen**

Abg. Röwekamp (CDU)	1921
Abg. Dr. Buhlert (FDP).....	1924
Abg. Frau Dehne (SPD)	1925
Abg. Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen).....	1928
Abg. Leidreiter (BIW).....	1930
Abg. Herr Rupp (DIE LINKE).....	1932
Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt	1934
Abg. Röwekamp (CDU)	1938
Abg. Rupp (DIE LINKE).....	1939
Abg. Frau Dehne (SPD)	1940

Konsensliste**Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 20. Februar 2018.....1941****Klassenstärken an Bremer Schulen. Werden die Obergrenzen eingehalten? Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 16. Mai 2017 (Drucksache 19/501 S)**

Dazu

Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2017 (Drucksache 19/531 S)

Abg. Frau Steiner (FDP)	1942
Abg. Dr. vom Bruch (CDU).....	1943
Abg. Güngör (SPD)	1944
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1946
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)	1947
Staatsrat Pietrzok	1948

Wann wird aus dem Sofortprogramm Wohnungsbau des Senats ein Sofortprogramm? Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 30. Mai 2017 (Drucksache 19/506 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. Juli 2017 (Drucksache 19/542 S)

Abg. Frau Neumeyer (CDU).....	1951
-------------------------------	------

Abg. Pohlmann (SPD)	1952
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	1953
Abg. Buchholz (FDP)	1954
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE).....	1955
Senator Dr. Lohse.....	1956

Sportentwicklungsplan der Stadtgemeinde Bremen**Mitteilung des Senats vom 13. Juli 2017 (Drucksache 19/520 S)**

Abg. Frau Rosenkötter (SPD)	1958
Abg. Frau Rosenkötter (SPD)	1959
Abg. Tuncel (DIE LINKE).....	1960
Abg. Zenner (FDP).....	1961
Abg. Lübke (CDU)	1962
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen).....	1963
Senatorin Stahmann	1965

Ferienangebote für Kinder und Jugendliche bündeln und vergünstigen – Bremer Ferienpass einführen Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. August 2016 (Drucksache 19/342 S)**Ferienangebote für Kinder und Jugendliche bündeln und vergünstigen – Bremer Ferienpass einführen Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Jugend und Integration vom 15. Juni 2017 (Drucksache 19/525 S)**

Abg. Tuncel (DIE LINKE).....	1967
Abg. Möhle (SPD)	1967
Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen).....	1968
Abg. Frau Grönert (CDU).....	1969
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1970
Abg. Tuncel (DIE LINKE).....	1971
Senatorin Stahmann	1971
Abstimmung	1972

Stadamt strukturell neu aufstellen Antrag der Fraktion der CDU vom 23. August 2016 (Drucksache 19/353 S)..... 1972**Stadamt strukturell neu aufstellen Bericht der städtischen Deputation für Inneres**

**vom 5. September 2017
(Drucksache 19/572 S) 1972**

**Bericht des städtischen
Petitionsausschusses Nr. 26
vom 9. Februar 2018
(Drucksache 19/732 S) 1973**

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete
Anfragen aus der Fragestunde der
Stadtbürgerschaft vom 20. Februar 2018.....1974
Konsensliste1975

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Bensch, Frau Kohlrausch, Tassis.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Vizepräsident Imhoff****Schriftführer Dr. Buhler****Schriftführerin Bösch****Schriftführer Mustafa Öztürk****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 35. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe des Verbands der Reservisten der Bundeswehr e. V., Ü 65, der Landesgruppe Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen.

Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 29, 33, 34 und 35.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll, und bitte um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird damit entsprechend Paragraph 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Ist die BSAG ein moderner und effizienter Dienstleister im ÖPNV?
Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 15. Februar 2018
(Drucksache [19/736 S](#))

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der März-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Wie sieht das Bremer Finanzcontrolling für Flüchtlingsunterkünfte aus?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 6. Dezember 2017
2. Die Zukunft der Helenenstraße gestalten
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 19. Dezember 2017
3. Einhaltung von Betreuungsstandards in der Kindertagesbetreuung
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 19. Dezember 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 13. Februar 2018
(Drucksache [19/734 S](#))
4. Ungeziefer im Kraftwerksumfeld – wo liegen die Ursachen?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 8. Januar 2018
5. Verzögerter Bau der dringend benötigten Feuerwachen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 9. Januar 2018
Dazu
Antwort des Senats vom 20. Februar 2018
(Drucksache [19/737 S](#))

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Können durch Verzögerung eingesparte Mittel für die freiwillige Feuerwehr ausgegeben werden?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Scharf, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Scharf!

Abg. Scharf (CDU): Wir fragen den Senat:

Seit wann ist dem Senat bekannt, dass der Neubau der Wache Nordost für die Berufsfeuerwehr nicht bis 2019 realisiert werden kann und die in den Haushalt 2018/2019 eingestellten Mittel damit für dieses Vorhaben nicht benötigt werden?

Welche Pläne hat der Senat für Neubauten von Gerätehäusern für die Freiwillige Feuerwehr Bremen in den nächsten Jahren beziehungsweise gibt es eine Prioritätenliste?

Inwiefern plant der Senat die eingesparten Haushaltsmittel für notwendige Investitionen in Gerätehäuser bei den freiwilligen Feuerwehren zu investieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 3: Die Realisierung eines Neubauvorhabens in der Größe der Feuerwache Nordost setzt einen umfangreichen Planungs- und Realisierungsprozess voraus. Öffentliche Neubauvorhaben unterliegen einer Vielzahl von rahmensetzenden EU-weiten, nationalen und bremischen Vorschriften, die eine Verkürzung des Umsetzungszeitraums nur bedingt zulassen. Hierzu wird auf die Antwort des Senats auf die Kleine Anfrage der SPD-Fraktion vom 7. März 2017 verwiesen, in der die einzelnen üblichen Phasen der Planung und Bauausführung nach Projektgrößen beschrieben wurden.

Im Rahmen der beschlossenen maßnahmenbezogenen Investitionsplanung des Finanzplans 2017 bis 2021 wurde durch die Angabe von weiteren Mittelbedarfen ab 2020 bereits deutlich gemacht, dass eine Fertigstellung im Jahr 2019 nicht möglich ist. Bei der Veranschlagung der Haushaltsmittel 2018/2019 wurde dies berücksichtigt und für 2018 zunächst Mittel für die Planung und Grundstücksankauf sowie für 2019 für erste Baumaßnahmen veranschlagt. Diese Mittel sind zurzeit noch gesperrt. Eine Senatsvorlage, mit der eine Entsperrung der Mittel für 2018 erreicht werden soll, ist in Vorbereitung. Insofern werden die veranschlagten Mittel benötigt und stehen nicht für andere Zwecke zur Verfügung.

Zu Frage 2: Zurzeit wird die Erstellung eines Ersatzbaus für die Freiwillige Feuerwehr Farge geplant. Erste Maßnahmen zur baulichen Realisierung sind für Ende 2018 vorgesehen. Der Senator für Inneres bereitet eine Fortschreibung des im Jahr 2011 erstellten Strukturkonzepts für die freiwilligen Feuerwehren in der Stadt Bremen vor. Diese Fortschreibung wird auch die baulichen Zustände der Gerätehäuser berücksichtigen und Aussagen zu Neubau- und Sanierungsnotwendigkeiten sowie eine entsprechende Prioritätensetzung enthalten. Das Konzept soll bis Sommer 2018 vorliegen. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Scharf, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Scharf (CDU): Herr Staatsrat, im Dezember wurde uns mitgeteilt, dass die Baumaßnahme in Horn bis 2023 dauern könnte. Gestern war dem „Weser-Kurier“ zu entnehmen, dass das jetzt doch alles schneller geht. Die Ausschreibung solle erfolgen, wenn der Senat positiv entscheide, dann könne mit dem Bau kurzfristig begonnen werden. Was stimmt nun? Müssen wir vom Jahr 2023 ausgehen, oder was ist jetzt geplant?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Wir gehen im Moment davon aus, dass es uns gelingt - wie auch ursprünglich geplant -, das Jahr 2021 mit der Fertigstellung zu erreichen. Das Jahr 2023 ergab sich, weil sozusagen der für die Größe dieses Bauvorhabens übliche Zeitraum berechnet worden ist.

Weil wir uns alle darin einig waren, dass das kein befriedigendes Ergebnis sein kann, haben sich die Experten aus meinem Hause, von Immobilien Bremen, aus dem Hause der Finanzsenatorin und von

der Feuerwehr - ich meine auch, unter Beteiligung des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr - noch einmal zusammengesetzt, die einzelnen Verfahrensschritte im Detail durchgeplant und geprüft, welche Maßnahmen vorgezogen werden können, welche Maßnahmen zusammengezogen werden können und welche Maßnahmen schneller abgewickelt werden können. Wir glauben - als gegenwärtiges Ergebnis -, dass wir das Jahr 2021 erreichen können.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Scharf (CDU): Sie sprachen vorhin Farge an. Im Jahr 2016 war davon die Rede, dass die Baumaßnahme Ende 2018 abgeschlossen sein würde. Mit der Baumaßnahme ist bisher noch nicht begonnen worden. Haben Sie zu dieser Baumaßnahme eine zeitliche Vorstellung, zu welchem Zeitpunkt die Baumaßnahme beendet sein wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Wie ich es eben gerade gesagt habe, gehen wir davon aus, dass wir in diesem Jahr mit den ersten Baumaßnahmen beginnen. Der Schwerpunkt der Baumaßnahmen wird voraussichtlich im kommenden Jahr liegen. Wir gehen von einer Gesamtrealisierungszeit von etwa zwei Jahren aus. Das heißt, ich gehe Moment davon aus, dass wir in diesem Jahr mit ersten Baumaßnahmen beginnen, dass im nächsten Jahr der Schwerpunkt der Bautätigkeit liegt, sodass die Baumaßnahmen im Jahr 2020 beendet sind.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Fahradunfälle in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Abgeordneter Remkes!

Abg. Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Fahrradunfälle wurden 2017 in der Stadt Bremen registriert, wie viele Tote und Verletzte waren zu beklagen, und wie hat sich die Zahl solcher Unfälle seit 2012 entwickelt, bitte Unfälle und Opfer getrennt nach Jahren ausweisen?

Zweitens: Bei wie vielen der Opfer aus Frage 1 handelte es sich im oben genannten Zeitraum um Kinder und Jugendliche - Minderjährige - oder Senioren, Personen über 60, bitte getrennt nach Jahren und Altersgruppen aufführen?

Drittens: In wie vielen Fällen waren an Fahrradunfällen des Jahres 2017 E-Bikes beteiligt, wie hat sich die Zahl der Unfälle mit Elektrofahrrädern in Bremen seit 2012 entwickelt, und wie viele Personen wurden dabei verletzt oder getötet, bitte getrennt nach Jahren ausweisen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Jahr 2017 ereigneten sich 1 422 Verkehrsunfälle mit Radbeteiligung. Dabei wurden 1 161 Personen verletzt und vier Personen getötet. Im Jahr 2016 ereigneten sich 1 413 Verkehrsunfälle mit Radbeteiligung. Dabei wurden 1 176 Personen verletzt und vier Personen getötet. Im Jahr 2015 ereigneten sich 1 587 Verkehrsunfälle mit Radbeteiligung. Dabei wurden 1 324 Personen verletzt und vier Personen getötet.

Im Jahr 2014 ereigneten sich 1 641 Verkehrsunfälle mit Radbeteiligung. Dabei wurden 1 333 Personen verletzt und vier Personen getötet. Im Jahr 2013 ereigneten sich 1 420 Verkehrsunfälle mit Radbeteiligung. Dabei wurden 1 167 Personen verletzt und eine Person getötet. Im Jahr 2012 ereigneten sich 1 451 Verkehrsunfälle mit Radbeteiligung. Dabei wurden 1 218 Personen verletzt und fünf Personen getötet.

Zu Frage 2: Die Unfallstatistik weist für den Zeitraum 2012 bis 2017 nicht ein getötetes Kind im Alter von 0 bis 13 Jahren oder Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Verbindung mit Radfahrunfällen aus. Bei den Senioren im Alter von über 60 Jahren wurden 10 Verkehrstote gezählt.

Unter den 1 165 Opfern im Jahr 2017 waren 88 Kinder, 64 Jugendliche und 259 Senioren. Unter den 1 180 Opfern im Jahr 2016 waren 77 Kinder, 70 Jugendliche und 256 Senioren. Unter den 1 328 Opfern im Jahr 2015 waren 102 Kinder, 66 Jugendliche und 304 Senioren. Unter den 1 337 Opfern im Jahr 2014 waren 107 Kinder, 93 Jugendliche und 313 Senioren.

Unter den 1 168 Opfern im Jahr 2013 waren 80 Kinder, 51 Jugendliche und 283 Senioren. Unter den 1 223 Opfern im Jahr 2012 waren 94 Kinder, 63 Jugendliche und 344 Senioren.

Zu Frage 3: Pedelec- und E-Bike-Unfälle werden erst seit dem Jahr 2014 explizit in der Unfallstatistik ausgewiesen. In den Jahren 2014 bis 2017 sind keine Kinder und Jugendliche mit E-Bikes oder Pedelecs an Verkehrsunfällen beteiligt gewesen. Im Jahr 2017 ereigneten sich 56 Verkehrsunfälle, dabei wurden 28 Senioren verletzt.

Im Jahr 2016 ereigneten sich 40 Verkehrsunfälle, dabei wurden 20 Senioren verletzt. Im Jahr 2015 ereigneten sich 29 Verkehrsunfälle, dabei wurden 20 Senioren verletzt und ein Senior getötet. Im Jahr 2014 ereigneten sich 31 Verkehrsunfälle, dabei wurden 23 Senioren verletzt. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Remkes (BIW): Herr Staatsrat, was hielten Sie davon, wenn man für E-Bikes Nummernschilder einführen würde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Ich muss ganz ehrlich sagen, dazu habe ich keine abschließende Meinung. Ich fürchte auch, dass dafür mein Kollege zuständig ist, denn die Zuständigkeit für das Zulassungswesen und das Straßenverkehrsrecht hat man meinem Ressort im Rahmen der Reform des Stadtamts nicht gegönnt. Ich frage ihn aber gleich einmal.

(Heiterkeit - Abg. Remkes [BIW]: Gut, danke schön!)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saxe! - Bitte!

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, wir sind uns, glaube ich, darin einig, dass es gut wäre, wenn die Unfallzahlen, die viel zu hoch sind, gesenkt werden würden. Die Bremische Bürgerschaft hat - ich weiß gar nicht mehr, vor wie vielen Jahren ist es gewesen, auf jeden Fall ist es einige Jahre her - ein integriertes Konzept Verkehrssicherheit mit dem Ziel angemahnt, die Zahl der Verkehrstoten und der Schwerstverletzten signifikant zu senken. Meinen Sie, dass es ein guter Weg wäre,

die Zahl der Verkehrstoten und Verletzten zu senken, indem der Senat sehr schnell das integrierte Konzept Verkehrssicherheit umsetzt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Dem kann man ja kaum widersprechen -

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: So war es auch mit der Frage gar nicht gemeint!)

ach so! -, insofern will ich das auch gar nicht tun. Sicherlich ist es vernünftig.

Ich will allerdings darauf hinweisen, dass die Verkehrsunfallzahlen insbesondere mit Radbeteiligung in den letzten Jahren, wie Sie den verschiedenen Zahlenkolonnen entnehmen konnten, weitgehend stabil sind. Wir haben zwischendurch einmal eine Unfallschneelose gehabt, die Unfallzahlen haben sich dann aber auf einem Niveau von 1 400 bis 1 450 stabilisiert. Ich stimme Ihnen aber insoweit zu, als Maßnahmen, die geeignet sind, die Zahlen zu senken, mit Sicherheit sinnvoll sind.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Um es zu erklären: Es geht dabei um einen systematischen Ansatz, aber nicht um viele gute einzelne Maßnahmen, sondern um ein integriertes Konzept.

Ich habe noch eine Frage: Es ist eine Häufung von Unfällen zwischen dem motorisierten Individualverkehr und Fahrradfahrern vor allem bei Abbiegeunfällen festzustellen. Es passieren dort die schlimmsten Unfälle. In diesem Bereich hat es in Berlin gerade zwei Tote gegeben. Halten Sie die verbindliche Einführung von Abbiege- und Bremsassistenten bei Neuzulassungen für einen richtigen Weg, den Sie auf der Bundesebene verfolgen würden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Ich merke, ich bekomme eine Menge Themen mit auf den Weg, die ich noch einmal am Rande erörtern muss. Meine persönliche Meinung ist, dass technische Maßnahmen, die geeignet sind, Verkehrsunfälle zu reduzieren, insbesondere solche mit einem erheblichen Verletzungspotenzial für den nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer, grundsätzlich sinnvoll sind. Aber auch in diesem Fall bin ich nicht der absolute Experte in

diesem Hause, sondern es gibt andere mit bedeutend mehr Kompetenz.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „Comeback der D-Mark im bremischen Gebührenwesen?“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum weist die Gebührenordnung für die Sondernutzung nach dem Bremischen Landesstraßengesetz in der Stadtgemeinde Bremen immer noch die D-Mark als Währung aus?

Zweitens: Sind die zu berücksichtigenden Verwaltungskosten und der wirtschaftliche Wert der Sondernutzungen seit der letzten grundlegenden Aktualisierung des Gebührenverzeichnisses im Jahre 1990 tatsächlich konstant geblieben?

Drittens: Gibt es im Zuständigkeitsbereich des Senats weitere Gebührenordnungen, die noch die D-Mark als Währung ausweisen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Zur Sondernutzungsgebührenordnung der Stadtgemeinde Bremen hat es verschiedene Teilanpassungen gegeben. Seit Einführung des Euros gilt eine verwaltungsinterne Umrechnungsanweisung und gleichfalls eine Anwendungstabelle mit klarer Beschreibung zur Anwendung der Kostentatbestände. Mit Zustimmung der städtischen Deputation für Inneres vom 15. November 2007 wurde die interne Handlungsanweisung zur Ausfüllung des Gebührenrahmens von 50 bis 50 000 Euro für den Bereich der Märkte an die wirtschaftliche Entwicklung angepasst und die Bemessungsgrundlage von 10 Prozent des Umsatzes auf 12 Prozent erhöht.

Mit dem Freiluftpartygesetz vom 22. März 2016 wurden Regelungen zur Gebührenbefreiung für Freiluftpartys eingeführt.

Die Ermittlung der Gebührenhöhe knüpft an dem wirtschaftlichen Nutzen der Sondernutzung an. Die Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat dabei teilweise auch ohne eine gesetzliche Änderung zu einer Gebührensteigerung geführt, insbesondere dort, wo die Zuordnung zu einer örtlichen Lage den Gebührenrahmen setzt. So wird inzwischen zum Beispiel die Lage „Vor dem Steintor“ als Eins-a-Lage angesehen. Andere Gebührensätze knüpfen unmittelbar an den Verkehrswert des Grundstücks oder an den Umsatz der Veranstaltung an. Insofern findet die Steigerung des wirtschaftlichen Werts der Sondernutzung auch schon jetzt ihre Entsprechung bei der Gebührenermittlung.

Ein Entwurf einer umfassenden Neufassung der Sondernutzungsgebührenordnung befindet sich derzeit in der Ressortabstimmung und soll im April 2018 in der Innendeputation beraten werden.

Zu Frage 3: Die geltenden Gebührenordnungen weisen im Übrigen keine DM-Beträge mehr auf. Beim Sozialressort gibt es die Geschäftsordnungen der Schiedsstelle nach Paragraph 94 SGB XII sowie nach Paragraph 78 SGB VIII des Landes Bremen, die beide noch DM-Beträge ausweisen. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ich habe verstanden, dass der Stadt Bremen kein wirtschaftlicher Schaden entstanden ist, weil die dahinterliegenden Gebührenbestände variabel sind und weil es eine Umrechnung gibt. Gleichwohl - die Älteren unter uns werden sich daran erinnern - wurde am 1. Januar 2002 der Euro eingeführt, und es sind bis heute 16 Jahre vergangen. Können Sie mir kurz sagen, aus welchen Gründen dort nach wie vor D-Mark steht? Es gibt ja Bereiche in diesem Hause, die sie gern zurückhaben wollen, aber ich nehme nicht an, dass Sie das im Jahr 2002 schon geahnt haben.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Das war jetzt nicht unser finsteres Ziel, sondern wir haben schlicht und ergreifend in der Prioritätensetzung dessen, was in unserem

Hause besonders dringend zu bearbeiten ist, bei einer Gebührenordnung, die ja am Ende zu einem richtigen Ergebnis kommt, nicht die oberste Priorität gesetzt.

Sie wissen, dass wir uns seit einiger Zeit mit dem Thema beschäftigen, und wir hätten es gern mit der letzten InKostVO geregelt. Es ist jetzt ein knappes halbes Jahr her, aber es ist seinerzeit nicht gelungen. Wir waren schlicht und ergreifend noch nicht fertig. Unser Entwurf liegt mittlerweile vor. Er befindet sich mittlerweile in der Ressortabstimmung, und Sie werden ihn bald in der Innendeputation begrüßen dürfen.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann freue ich mich, dass der Euro dann auch Einzug hält! Vielen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt die Überschrift „**Wenn der Bebauungsplan den Dachgeschossausbau verhindert.**“ Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

In welchen Fällen und zeitlichen Abständen werden Bebauungspläne hinsichtlich der Art und Weise der möglichen Bebauung und Nutzung von Grundstücken überprüft?

Inwiefern wurden in den letzten fünf Jahren Bebauungspläne erst aufgrund von Bauvoranfragen mit dem Ziel der Innenentwicklung geändert, wie bewertet der Senat die dafür vorhandenen Personalkapazitäten?

Inwiefern ist die Ablehnung eines Dachausbaus eines Zweifamilienhauses, wie im Bebauungsplan 943 festgeschrieben, mit dem Ziel der Wohnraumgewinnung durch die Innenentwicklung vereinbar?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bebauungspläne sind Ortsgesetze, die unbefristet gelten. Eine Überprüfung hinsichtlich der Frage, ob sie noch aktuellen städtebaulichen Vorstellungen entsprechen, findet nicht aufgrund formaler Kriterien, zum Beispiel in bestimmten zeitlichen Abständen, statt. Vielmehr sind es sowohl konkrete private Vorhaben als auch konzeptionelle Planungen und neue städtebauliche Entwicklungen und sich verändernde Nutzungsansprüche, die dazu führen, dass geltende Bebauungspläne hinsichtlich der baurechtlichen Möglichkeiten überprüft und gegebenenfalls Planänderungsverfahren eingeleitet werden. Eine Ausnahme bilden vorhabenbezogene Bebauungspläne, deren Umsetzung vertraglich an eine Durchführungsfrist gebunden ist.

Zu Frage 2: Der Zusammenhang zwischen Bauvoranfragen und Planungsänderungsverfahren wird statistisch nicht erfasst. Vielfach wird frühzeitig in Beratungsgesprächen mit Bauherren vor Abgabe einer formalen Bauvoranfrage die Aufstellung eines vorhabenbezogenen Bebauungsplans als Lösungsmöglichkeit für das konkrete Bauvorhaben identifiziert. Weiterhin ist am Beispiel des Bebauungsplans 2440, mit dem für die Innenstadt Wohnnutzungen erweitert zugelassen wurden, erkennbar, dass durchaus mehrere Faktoren ein Planänderungsverfahren anstoßen können: Einerseits die Erkenntnis, dass bereits vorher bestehende Ausnahmemöglichkeiten für die Genehmigung von Wohnnutzungen ausgeschöpft waren und andererseits die laufende konzeptionelle Arbeit an Konzepten für den Wohnungsbau.

Andere Beispiele für den Ersatz nicht mehr zeitgemäßer Pläne mit dem Ziel der Wohnraumgewinnung durch Innenentwicklung sind etwa das Bauleitplanverfahren 2427 für den Bereich Osterfeuerberger Ring, der Bebauungsplan 2465 für den Bereich Plantage, der Bebauungsplan 2462 für das Grundstück der ehemaligen Union Brauerei sowie der vorhabenbezogene Bebauungsplan 92 für die rückwärtige Bebauung eines Grundstücks in der Westerholzstraße. Diese Planungsaufgaben gehören zum laufenden Geschäft und werden mit den vorhandenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bearbeitet.

Zu Frage 3: Richtig ist, dass der Senat bei der Schaffung von Wohnraum insbesondere auf Maßnahmen der Innenentwicklung setzt. Dennoch

kann ein konkreter Bauantrag für ein Vorhaben, das diesem Ziel entsprechen würde, nur genehmigt werden, wenn es den Festsetzungen des Bebauungsplans entspricht oder die gesetzlich definierten Voraussetzungen für einen Dispens vorliegen.

Der Bebauungsplan 943 setzt pro Gebäude eine Obergrenze von maximal zwei Wohneinheiten fest. Aus der Begründung des Plans ist erkennbar, dass diese Festsetzung für den damaligen Plangeber ein Grundzug der Planung war mit der Folge, dass bei späteren Genehmigungsentscheidungen von dieser Festsetzung nicht durch einen Dispens abgewichen werden darf. Diese Beschränkung ergibt sich aus der ausdrücklichen Regelung in Paragraph 31 Absatz 2 des Baugesetzbuches.

Ob eine solche Situation dann zur Einleitung eines Planänderungsverfahrens führt, hängt neben verfahrenswirtschaftlichen Fragen auch davon ab, ob der aktuelle Wunsch eines einzelnen Eigentümers erkennen lässt, dass im Gebiet ein größeres Potenzial zur städtebaulichen Weiterentwicklung vorhanden ist. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, ich habe neben diesem Bebauungsplan 943 von mehreren Bauprojekten Kenntnis, die daran scheitern. Außerdem hat der Beirat in Lesum schon vor einigen Jahren gefordert, dass auch dieser Bebauungsplan wie einige andere in dem Gebiet bearbeitet wird. Dieser ist von 1976. Wann, denken Sie, wird diesem Wunsch des Beirats entsprochen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Man muss sich das noch einmal anschauen. Es mag sein, dass es eine Reihe von Interessenten gibt, die dort Dachgeschosse ausbauen wollen. Auf der anderen Seite ist in der damaligen Begründung - und das sind Sie als Ortsgesetzgeber, der diesen Bebauungsplan beschließt - ausdrücklich gesagt worden, dass man das prägende Orts- und Landschaftsbild erhalten will, keine verkehrliche Verdichtung und nicht die Versiegelung durch weitere Stellplätze und Nebenanlagen haben will. All das sind ja Wünsche des Ortsgesetzgebers gewesen, die so beschlossen wurden, und man muss es dann auch mit denjenigen abwägen, die ihr Dachgeschoss nicht ausbauen, sondern den Charakter erhalten wollen, ob es an der Zeit ist, sich einen solchen Bebauungsplan erneut vorzunehmen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, stimmen Sie mit mir überein, dass im Jahr 1976 im Vergleich zu heute eine andere Wohnungssituation war und wir auch dringend neuen Wohnraum brauchen? Wenn man in einem Haus ein vorhandenes Dachgeschoss zu Wohnraum umbaut, dann könnte das eigentlich niemanden stören.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich stimme Ihnen zu, dass das Jahr 1976 schon ein bisschen her ist. Bei dem anderen stimme ich Ihnen nicht zu. Ich gehe davon aus, dass es andere Nachbarn stört, wenn es zu dieser Verdichtung kommt. Wir haben gerade die Diskussion über die Parkallee. Sie können heute den Medien entnehmen, dass die Anwohner der dortigen Villen, die in der Nachkriegszeit gebaut worden sind, die Gebäude als sehr groß empfinden, die dort jetzt als Stadtvillen gebaut werden. Das heißt, es gibt diese Diskussionen, und das sind die klassischen nachbarschaftlichen Konflikte, die dann gelöst werden müssen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Wir sprechen ja über Innenentwicklung, Herr Senator, und es gibt sicherlich auch viele Projekte, die wir anregen und die Sie und Ihr Ressort anregen, wo es auch Nachbarn gibt, die sich gegen eine Innenentwicklung an dem Ort aussprechen. Würden Sie mir zustimmen, dass man dahingehend noch einmal einen Versuch unternimmt und sich diesen Bebauungsplan genauer ansieht, ob es an der Stelle tatsächlich so noch sinnvoll ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Man kann sich das Potenzial an der Stelle noch einmal ansehen. Die Frage ist, wie aufwendig das Verfahren ist, in das ich gehe, mit welchen unterschiedlichen Auffassungen ich rechne und wie viel ich dabei gewinnen kann. Wir diskutieren nachher noch einmal das Sofortprogramm Wohnungsbau, und wir werden von Tausenden Wohnungen reden. Ob man durch eine gewisse Anzahl von Dachgeschosswohnungen an dieser Stelle einen nennenswerten Beitrag leisten kann, muss man sich noch einmal anschauen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, Sie als grüner Senator würden mir doch sicherlich zustimmen, wenn ich sagen würde, dass es doch eigentlich ein großer Vorteil wäre, wenn man so Wohnraum schaffen könnte, ohne dass man neue Flächen versiegeln müsste.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wenn man Wohnraum schaffen kann, ohne Flächen zu versiegeln, ist das ein großer Vorteil. Ich habe eben auch von der Versiegelung durch Nebenanlagen und Stellplätzen gesprochen, die dort auch wieder als Bedarf entstünden. Deswegen muss man sich das als Ganzes anschauen und auch sehen, wie es in den Gebietscharakter hineinpasst, über den wir hier reden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, danke, aber ich würde Sie bitten, dass Sie sich das noch einmal vor Ort ansehen!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Sanierung der Schule an der Fritz-Gansberg-Straße**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Strunge!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellt der Senat sicher, dass nach Schließung der Sporthalle an der Fritz-Gansberg-Straße der Sportunterricht im bisher hohen und auch notwendigen Umfang weiter stattfindet??

Zweitens: Bis wann wird der Senat eine Entscheidung treffen, ob die Gebäude der Schule an der Fritz-Gansberg-Straße saniert werden oder ob die die Schule an einen neuen Ort ziehen wird?

Drittens: Welche Kosten und Bauzeit nimmt der Senat bei einer Sanierung oder bei einem Gebäudewechsel an?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat stellt sicher, dass Hallenstunden für den Sportunterricht auf umliegende Sporteinrichtungen im Umfeld der Schule verteilt werden, sodass die Durchführung des Sportunterrichtes langfristig gewährleistet ist. Zusätzlich wird geprüft, inwieweit die Aula für Bewegungsangebote genutzt werden kann.

Zu Frage 2: Aufgrund des sich abzeichnenden Kapazitätsbedarfes wird die Immobilie der Schule an der Fritz-Gansberg-Straße langfristig benötigt. Immobilien Bremen als Eigentümervertreter wurde von der Senatorin für Kinder und Bildung beauftragt, eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung vorzulegen, ob eine Sanierung des Gebäudes infrage kommt oder ein Neubau eine Alternative darstellt. Nach Vorlage der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung kann eine Entscheidung abgestimmt und getroffen werden. Ein Ergebnis wird Mitte des Jahres 2018 erwartet.

Zu Frage 3: In einem ersten Überschlag wurden die Kosten für eine Sanierung anhand von Vergleichszahlen auf mindestens zwölf Millionen Euro geschätzt. Zu den Kosten und der Bauzeit kann erst bei Vorlage der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung Auskunft gegeben werden. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Umbau der Discomeile lässt noch immer auf sich warten**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

Wann plant der Senat, endlich mit dem Umbau der Discomeile zu beginnen?

Aus dem Finanzetat welches Ressorts will der Senat die geplanten Poller zur Sicherung der Discomeile bezahlen?

Inwieweit erhöhen sich die Kosten für die Umbaumaßnahme aufgrund der Verzögerung bei der Planung?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit wird die Ausführungsplanung für den Umbau der Discomeile durch das ASV erstellt. Im Frühjahr 2018 soll die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft mit einer Vorlage befasst werden. Dann könnte die Umsetzung der Baumaßnahme im Herbst 2018 beginnen.

Zu Frage 2: Die mit Umbau der Discomeile geplante zeitweilige Sperrung der Straße Breitenweg soll zunächst durch eine Schranke erfolgen. Die Herstellungskosten für die Schranke trägt der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr.

Zu Frage 3: Es ist zu keiner Erhöhung der bisher veranschlagten Kosten gekommen. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, danke!)

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Senkal! - Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Wir hatten schon etliche Vorlagen dazu, aber im April/Mai 2017 hatten wir schon einmal eine Vorlage, in der eigentlich genau das wortgleich dargestellt worden ist, wie Sie es jetzt wieder gesagt haben, im Frühjahr komme eine Vorlage, und zum Ende des Jahres, etwa im Herbst, werde die Realisierung der Discomeile beziehungsweise der Schranke kommen. Meine Frage ist: Wieso kam es zu einer Verspätung von über einem Jahr?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es hat eine Reihe von Gründen gegeben. Zwischenzeitlich - das wissen Sie auch - gab es einmal eine Haushaltssperre, dann waren Gelder im Haushalt nicht verfügbar, und jetzt sind die Gelder im Haushalt verfügbar. Jetzt soll die Maßnahme auch umgesetzt werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Ich glaube, es war im Jahr 2015 oder 2016 - ich weiß es gar nicht mehr -, da gab es wieder eine Vorlage und eine Verzögerung von einem Jahr. Damals hieß es, es sei ein Planungsbüro

beauftragt worden, um den Bereich unter der Brücke zu gestalten. Es gab Vorschläge mit Basketball und so weiter, wie man junge Menschen da einbinden könnte.

Ich höre jetzt immer nur, dass es Schwierigkeiten gibt, diese Schranke zu bauen. Sind diese Planungen, die eigentlich auch darin waren und wegen denen wir auch eine Verzögerung von einem Jahr hatten, jetzt bis zum Ende des Jahres in der Realisierung vorgesehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wir reden jetzt über die Maßnahme an der Straße und über die Schranke. Im Januar haben wir in der Deputation den Bebauungsplan verabschiedet, der die Innenhofgestaltung betrifft. Wir müssen schauen, wie wir die Dinge dann tatsächlich vollständig umgesetzt bekommen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Es geht genau um den Bereich gegenüber dem Innenhof. Dafür wurde ein Planungsbüro beauftragt, das vieles erarbeitet hat. Vielleicht können Sie in der Deputation noch einmal nachreichen, was daraus geworden ist und inwieweit diese Umsetzung in dem Gesamtpaket vorkommt.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wir können das gern in der Deputation vertiefen. Ich denke, das ist auch der richtige Ort dafür.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Senkal (SPD): Es geht immer um die Entzerrung. Die Besucherströme sollen so entzerrt werden, dass auch Rettungskräfte und die Polizei im Notfall in diesen Bereich kommen können. Das ist ja ein Hauptgrund gewesen, warum wir die Neugestaltung machen wollten. Ich frage Sie: Warum ist es nicht möglich, einfach schon einmal vorab diese Fahrradbügel, die da sind, zu entfernen, um es zu entzerren? Warum muss man erst so lange warten, dass man gegen Ende des Jahres eine Schranke hat? Wenn diese Bügel möglicherweise vorab entfernt werden könnten, hätten wir schon eine temporäre Entzerrung in dem Bereich.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Die Frage ist mir bislang so noch nicht vorgetragen worden. Ich kann das noch einmal prüfen. Generell haben wir häufig die Debatte, dass es zu wenige Fahrradbügel im Stadtraum gibt. Das sind dann auch widerstreitende Interessen, und wir müssen schauen, ob wir an der Stelle sagen, dass das Interesse, sie dort zu entfernen und möglicherweise woanders zu platzieren, möglicherweise überwiegt.

Präsident Weber: Herr Kollege Senkal, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Es sind ja keine reinen Fahrradbügel, aber das können wir auch, glaube ich, noch einmal in der Deputation besprechen.

Ich hätte noch eine Frage beziehungsweise eine Anmerkung: Ist es möglich, dass Sie für die Vorlage, die Sie uns in den nächsten Monaten in der Deputation geben wollen, noch einmal einen kompletten Zeitplan mit den einzelnen Maßnahmen erstellen, die Sie planen, damit wir einen Überblick haben, wie es dann im Herbst umgestaltet wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Soweit ich informiert bin, wollen wir mit der Vorlage die Sitzung der Deputation im März erreichen, und darin ist dann auch ein Zeitplan enthalten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Kita-Wunschplätze**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau Steiner (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch war der Anteil unter den Kita-Kindern in der Stadt Bremen, die in den vergangenen drei Jahren nicht ihren Erstwunsch-Kitaplatz vermittelt bekommen haben?

Zweitens: Nach welchen Kriterien werden die Plätze unter den angemeldeten Kindern verteilt?

Drittens: Inwieweit hält der Senat diese Kriterien für sachgerecht?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senatorin für Kinder und Bildung liegen keine Daten dazu vor. Die Kita-Anmeldung erfolgt dezentral in den Einrichtungen. Anmeldeunterlagen werden nicht an die senatorische Behörde weitergeleitet, soweit Eltern nicht den Wunsch nach zentraler Vermittlung äußern.

Zu Frage 2: In Paragraph 6 des Ortsgesetzes zur Aufnahme von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege der Stadtgemeinde Bremen, Aufnahmeortsgesetz - BremAOG, sind die Auswahlkriterien aufgeführt, nach denen Plätze bei Nachfrageüberhang vergeben werden, Paragraph 5 BremAOG. Die Kriterien sind gleichrangig. Werden von mehreren Kindern gleichviele Kriterien erfüllt, ist über die Aufnahme nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden.

Zu Frage 3: Die Wohnortnähe sowie das Kriterium zur priorisierten Aufnahme von Geschwisterkindern garantieren kurze Wege für Eltern. Insbesondere Stadtteile mit aufholender Entwicklung sind durch eine eingeschränkte Mobilität von Eltern gekennzeichnet. Kinder in Hilfeplanverfahren genießen über die Regelung der bevorzugten Aufnahme von Kindern mit einer Bescheinigung des Amtes für Soziale Dienste nach Paragraph 24 Absatz 1 Nummer 1 des Achten Buches Sozialgesetzbuch besonderen Schutz. Die Auswahlkriterien orientieren sich am Kindeswohl und sind insofern sachgerecht. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Pietrzok, ausgehend von Ihrer Antwort auf Frage 3 würde mich noch einmal interessieren: Wenn das Prinzip „Kurze Beine, kurze Wege“ gilt, welche Wege halten Sie denn für Kind und Eltern für zumutbar, und vor allem, ist es auf den Wohnort bezogen oder auf den Arbeitsort, oder kann man sich das aussuchen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Im Grundsatz gibt es ein Urteil. Ich glaube, es ist ein Oberverwaltungsgerichtsurteil, das für den Begriff der Zumutbarkeit im Rah-

men des Rechtsanspruchs eine bestimmte Minutenzahl definiert, die ich hier jetzt aus dem Stand aber nicht wiedergeben kann. Ich meine mich zu erinnern, dass es sich um 30 Minuten handelt, die zumutbar sind, und das ist dann je nachdem, wie die räumliche Situation ist, unterschiedlich, aber die 30 Minuten werden sozusagen zur Grundlage gemacht. Das gilt als wohnortnahe Versorgung im Rahmen des Rechtsanspruchs.

Präsident Weber: Frau Kollegin Steiner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Steiner (FDP): Weil Sie Frage 1 nicht wirklich beantworten konnten, ist für mich die Frage, ob Sie nicht auch glauben, dass eine Datenerhebung für die Wunscherfüllung sinnvoll wäre, gerade auch wenn man es später als Kriterium für die Ausbauplanung berücksichtigen will.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich glaube, dass eine zentrale Datenerhebung nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Ausbauplanung sinnvoll ist, sondern insgesamt auch im Hinblick auf die Steuerung der Platzzuweisungen. Es ist nur eine sehr umfangreiche Umstellung des Verfahrens, an der im Moment auch schon gearbeitet wird. Ich kann Ihnen aber zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Auskunft darüber geben, wann wir in der Lage sind, dann auch entsprechende Berichte über eine zentrale Steuerung der Plätze hier abgeben zu können. Wir haben im Bereich der Kindertagesbetreuung im Unterschied zu den Schulen ein System, bei dem wir mit den Trägern zusammenarbeiten, und da ist die Frage des zentralen Anmeldeverfahrens komplexer, als man es beispielsweise von den Schulen kennt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Verkehrskonflikte in der Parkallee nur herbeigere-det?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grobien, Strohmam, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau Grobien (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche tatsächlich dokumentierten Verkehrskonflikte oder Unfälle veranlassen den Senat, in der

Parkallee auf dem Abschnitt zwischen Rembertitunnel und Am Stern einen Fahrradstreifen auf ausgewiesenen Parkplätzen einzurichten?

Welche konkreten Erhebungen gibt es zum Parkraumbedarf in der Parkallee zwischen Rembertitunnel und Am Stern, und wie bewertet der Senat die jetzige und zukünftige Parksituation?

Welchen konkreten Zeitplan verfolgt der Senat bei der Veränderung der Straße, inwiefern wird dieser mit dem Beirat, dem Ortsamt und den direkten Anwohnern abgestimmt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die folgenden Unfallzahlen wurden von der Polizei Bremen für die Jahre 2015 bis 2017 bezogen auf den Abschnitt Stern - Friedentunnel der Parkallee übermittelt:

Es gab insgesamt zehn Unfälle mit Radfahrerbeteiligung, davon drei im Längsverkehr, drei beim Einbiegen, Abbiegen und Kreuzen, jeweils mit Kfz-Beteiligung, ein Fahrnunfall ohne Kfz-Beteiligung, ein Unfall mit ruhendem Kfz-Verkehr, ein Unfall mit Fußgängerbeteiligung beim Überschreiten und ein sonstiger Unfall.

In der Parkallee wurden im Rahmen von Verkehrsbeobachtungen durch den ADFC im Jahr 2016 weiterhin zahlreiche Konflikte zwischen dem Kfz- und dem Radverkehr festgestellt: Kraftfahrzeuge fahren häufig sehr dicht und ohne ausreichenden Sicherheitsabstand auf Rad Fahrende auf, einige Kfz Fahrende hupen Rad Fahrende an und bedrängen diese, Platz zu machen. Infolgedessen halten Rad Fahrende den Sicherheitsabstand zu parkenden Fahrzeugen oft nicht ein und ermöglichen den Kraftfahrzeugen so das eigentlich nicht zulässige Überholen. Diese Gefährdung von Rad Fahrenden und die Konflikte zwischen dem Kraftfahrzeugverkehr und dem Radverkehr müssen minimiert werden. Dafür soll die Anordnung des ruhenden Verkehrs geändert sowie Sicherheit und Komfort des Radverkehrs verbessert werden.

Zu Frage zwei: Es liegen gutachterliche Untersuchungen aus dem Jahr 2014 und die genannte Verkehrsbeobachtung des ADFC aus dem Jahr 2016 vor. Danach gab es im Jahr 2014 78 Parkstände am

Fahrbahnrand, 36 im Rembertitunnel und 42 in den gepflasterten Parktaschen der Parkallee zwischen den Alleebaumstandorten. Zusätzlich gab es bis zu 104 zum Teil illegal abgestellte Kraftfahrzeuge. Nach Einrichtung der Fahrradstraße wurde das legale Parkplatzangebot um 15 markierte Parkstände am Fahrbahnrand in Höhe der Baumstandorte erhöht.

Der Parkdruck im Quartier durch Anwohnerinnen und Anwohner, durch Gewerbetreibende, Beschäftigte sowie Kundinnen und Kunden ist hoch. Dies führt auch zu illegalem Parken auf der Fahrbahn und in Einmündungs- und Querungsbereichen auf Kosten der Verkehrssicherheit. Darüber hinaus kann durch dieses nicht legale Parken auf der Fahrbahn ein Teil der legalen Parkplätze in den gepflasterten Parktaschen nicht mehr vom Parksuchverkehr erreicht werden.

Zu Frage drei: Seitens der Beiräte Schwachhausen und Mitte ist ein runder Tisch zur Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner vorgesehen. Dem Ergebnis des runden Tisches wird seitens des Senats nicht vorgegriffen. Nach Abschluss des runden Tisches wird der Senat eine Planung erstellen und diese dem Beirat vorstellen. Hier haben dann auch Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, sich zur Planung zu äußern. Ein konkreter Zeitplan zur Veränderung der Straße liegt noch nicht vor. - So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Die erste Frage, die ich habe: Was ist ein sonstiger Unfall, können Sie mir das erklären?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das hat man mir irgendwo in das Kleingedruckte geschrieben, ich suche in meinen Papieren, das habe ich jetzt nicht auswendig gelernt. Der Fahr Unfall war ein Alleinunfall. Ein Unfallgegner war in der Typenkarte nicht erkennbar.

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Vom Rad gefallen!)

Es ist so in der Statistik der Polizei, die wir abgefragt haben. So ist die Aktenlage.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Zu einer der anderen Anfragen haben wir vorhin schon gehört, dass es im Schnitt ungefähr 1 500 Radunfälle im Jahr sind. Auf diesem Abschnitt haben wir jetzt in zwei Jahren zehn Unfälle insgesamt, sechs mit Kfz-Beteiligung, also sage ich einmal, im Schnitt drei pro Jahr in einem Straßenzug, und zwar auch nicht richtig gravierend. Finden Sie, das ist viel?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Die Frage geht ein bisschen an dem vorbei, worum es hier geht. Es geht hier um eine Radpremiumroute, und es geht darum, ob Rad Fahrende dort komfortabel fahren können.

Wir erleben - und dazu habe ich auch eine ganze Reihe Schilderungen, auch von Mitarbeitern aus meinem Ressort -, dass Autofahrer, die den Radverkehr respektieren, von hinten angehupt und bedrängt werden, schneller zu fahren. Das heißt, Autofahrer halten sich dort nicht an die Regeln. Es gibt Radfahrer, die angehupt werden, es gibt Geschwindigkeitsüberschreitungen. Es gilt an sich Tempo 30, das ist offenbar nicht allen bekannt. Man hat dort bis zu Tempo 62 von Autofahrern gemessen, und es ist so, dass nur sechs Prozent der Autofahrer überhaupt respektieren, dass sie die Radfahrer nicht überholen oder nur überholen dürfen, wenn sie vollkommen gefahrlos überholen können. Das heißt, es wird dort von Autofahrern sehr riskant gefahren, und das ist der Grund, weshalb wir dort handeln müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Herr Senator, haben Sie denn auch Kenntnis davon erhalten, dass es eine Reihe von Anwohnern gibt, die mit der derzeitigen Situation durchaus zufrieden sind und wegen dieses erheblichen Parkdruck überhaupt keinen Anlass zur Veränderung sehen, zumal es ja eine Fahrradstraße ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Die Frage, ob es für Anwohner keine Änderungsgründe gibt, hat ja nichts mit der Radpremiumroute zu tun. Die Radpremiumroute ist eine Verbindungsroute, die sich durch das Stadtgebiet zieht und den zügigen Radverkehr vorsieht. Das ist Teil des Verkehrsentwicklungsplans, den dieses Haus mit Zustimmung Ihrer Fraktion hier

beschlossen hat. Dies ist dort in einer Weise realisiert, dass es den Zweck noch nicht erfüllt, und deswegen wollen wir es verbessern.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Sie haben von dem runden Tisch gesprochen, dessen Ergebnissen Sie nicht vorgreifen wollten. Halten Sie auch ein Ergebnis für möglich, das die Anwohnerinteressen tatsächlich so berücksichtigt, dass alles so bleibt, wie es ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein, das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Ich weiß aber, dass noch eine oder zwei Varianten vorgeschlagen worden sind, denen wir jetzt, wie gesagt, nicht vorgreifen, sondern wir schauen, wie wir einerseits die Wünsche der Anwohner, so weit es geht, berücksichtigen, aber andererseits das, was dort schon eingerichtet ist, aber nicht wirklich funktioniert, nämlich eine Radpremiumroute zu realisieren, berücksichtigen und die Interessen bestmöglich zum Ausgleich bringen. Das ist das Ziel dieses runden Tisches

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saxe! - Bitte sehr!

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben, glaube ich, mitbekommen, dass es nicht nur Anwohner gibt, die es gern so behalten würden, wie es ist, sondern es gibt auch Menschen, die dort jeden Tag fahren und empört über die Zustände sind. Haben Sie davon auch Kenntnis erhalten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Durchaus!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Wir haben ja alle miteinander - auch die CDU! - die Radpremiumrouten als einen besonderen Fortschritt empfunden. Das ist nun eine Radpremiumroute. Ist es Ihrer Meinung nach so, dass es auch nur im Entferntesten den Anforderungen, vor allem den Sicherheitsanforderungen, genügt, die an Radpremiumrouten in Bremen gestellt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein, der derzeitige Zustand - das habe ich auch ausgeführt - entspricht nicht den Anforderungen, die wir an eine solche Radpremiumroute haben. Deswegen wollen wir ihn ja verbessern.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, würden Sie mir zustimmen, dass der Sinn von Radpremiumrouten ist, den Radverkehr besonders zu fördern und den Autoverkehr zuzulassen, aber eben als Gast zuzulassen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: In einer Fahrradstraße und auf einer Radpremiumroute muss sich der Autoverkehr dem Radverkehr unterordnen. Ich habe Zahlen genannt, dass dort 94 Prozent der Verkehrsteilnehmer im Kfz diese Regel nicht einhalten. Das heißt, dort müssen wir etwas tun, das ist einfach ein unhaltbarer Zustand. Einen so hohen Grad von Regelverstößen finde ich nicht tolerabel.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners! - Bitte!

Abg. Hinners (CDU): Herr Senator, Sie haben eben dargestellt, dass sich eine Vielzahl von Autofahrern dort nicht an die Regeln hält. Woher wissen Sie das?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Aus den beiden Untersuchungen, die ich Ihnen genannt habe und aufgrund von Geschwindigkeitsmessungen, die wir dort gemacht haben!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Wer hat die Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das müsste ich recherchieren. Ich habe sie nicht persönlich durchgeführt.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Üblicherweise macht das ja die Polizei. Hat die Polizei sie durchgeführt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich werde das recherchieren.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Herr Senator, es wäre sinnvoll, dass Sie, wenn Sie solche Äußerungen hier machen, diese auch belegen können, und nicht nur einfach etwas in den Raum stellen!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich verlasse mich zunächst einmal auf das, was mir von der Verwaltung aufgeschrieben wird. Ich habe allein heute vier Anfragen in der Fragestunde zu beantworten, und ich verfolge nicht die Praxis, bei jeder einzelnen Aussage bis an die Quelle zurückzugehen. Das mache ich auf Nachfrage, und das habe ich Ihnen gerade angeboten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. Hinners (CDU): Dann können Sie mir wahrscheinlich auch nicht beantworten, wie viele Anzeigen es beispielsweise gegen Kfz-Führer in dieser Straße in einem Zeitraum X gegeben hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein, das kann ich Ihnen nicht beantworten. Die Frage wäre auch, was das tatsächlich zum Ausdruck bringt, denn wenn Sie die Situation kennen und als Radfahrer am Verkehr teilnehmen, wie häufig Sie, ich sage einmal, Wut bekommen, weil ein Autofahrer Sie bedrängt oder die Regeln nicht eingehalten hat,

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Oder ein Fahrradfahrer Sie bedrängt hat!)

und wie selten Sie dazu kommen, diesen dann anzuzeigen! Sie schaffen häufig gar nicht, das Kennzeichen zu sichern. Meiner Meinung nach ist das deshalb keine besonders belastbare Messgröße.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saxe! - Bitte sehr!

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie sich bewusst - wahrscheinlich konnten Sie es gar nicht wissen -, das in der Parkallee in dem

Bereich schon seit Monaten eine Geschwindigkeitsmeßanlage ist, die genau diese Geschwindigkeiten misst und aufzeichnet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es ist tatsächlich so, dass mir das jetzt nicht bewusst war. Das wäre das Ergebnis meiner Recherche gewesen, die ich Herrn Hinners ja angeboten habe.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Zukunft des Klinikums Bremen-Ost und des geplanten Ärzte zentrums**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Bensch, Rohmeyer, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. Rohmeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Investitionen sind in den Jahren 2018 und 2019 für die notwendigen Sanierungen der Grundstücke und der Gebäude des Klinikums Bremen-Ost verbindlich vorgesehen?

Inwiefern ist es geplant, bestehende Grundstücke und Gebäude auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost zu welchen Zwecken zu veräußern?

Wie ist der Planungs- und Umsetzungsstand hinsichtlich des Ärzte zentrums am Klinikum Bremen-Ost, und inwiefern bestehen Abweichungen von den ursprünglichen Planungen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Gesamtinvestitionssumme für die Bauzielplanung KBO - Somatik - umfasst 32,25 Millionen Euro. Der Zeitraum für die Maßnahmen erstreckt sich von 2017 bis 2021. Von der GeNo wird für die Jahre 2018/2019 eine voraussichtliche Investitionssumme von circa 26 Million Euro veranschlagt. Der Mittelabfluss erfolgt entsprechend nach Baufortschritt. Im weiteren Bauablauf können Verschiebungen eintreten.

Zum Stand der Maßnahmen: Der Umbau der Station 122 - neurologischen Frührehabilitation - ist bereits abgeschlossen, die Einweihung ist für den 1. März 2018 geplant.

In den Jahren 2018 und 2019 erfolgt der Umbau der Station 53 - TBC und Schlaflabor -, der Intensivstation und Notaufnahme sowie der Beginn des Umbaus für die Geriatrie. Des Weiteren werden im Rahmen der Bauzielplanung zwei Verbundstationen im Haupthaus erstellt und die Funktionseinheit und die Tagesklinik für die Dermatologie.

Zum Stand der Finanzierung: Von den 32,25 Million Euro können vier Million Euro aus den Mitteln des kommunalen Investitionsprogramms finanziert werden. Weitere drei Million Euro wurden im Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 2016/2017 berücksichtigt. Mit den bereits in 2013 bewilligten Planungsmitteln in Höhe von drei Million Euro sind dann in Summe 10 Million Euro durch externe Mittel abgedeckt.

Die restlichen 22 Million Euro der gesamten Investitionskosten kann die GeNo eigenständig finanzieren. Nach derzeitigen Planungen werden diese Kosten aus den angesparten und zukünftigen pauschalen Fördermitteln nach Paragraf 10 BremKrhG - „Baupauschalen“ - der Jahre 2017 bis 2021 gedeckt.

Psychiatrie: In der Psychiatrie wird bis zum 31. März 2018 der Umbau von Haus 3 - 1,2 Million Euro - abgeschlossen, weitere Investitionen in Höhe von insgesamt circa 1,05 Million Euro sind im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie geplant. Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport beabsichtigt, der GeNo Investivmittel in Höhe von 473 000 ,00 Euro für den Ausbau der geschützten Station in der Kinder- und Jugendpsychiatrie bereitzustellen. Insgesamt sind somit im Bereich der Psychiatrie circa 2,3 Million Euro Investitionen geplant.

Zu Frage 2: Es ist geplant, für die Realisierung des Gesundheitszentrums/Ärztehauses ein Teilgrundstück an der Züricher Straße an den Investor zu veräußern.

Zu Frage 3: Die Planungen für das Gesundheitszentrum sind mit dem Investor soweit abgestimmt. Nach einer Befassung des Aufsichtsrats ist eine Realisierung des Grundstücksverkaufs für das zweite Halbjahr 2018 vorgesehen. Die ursprünglichen Pla-

nungen sahen ein reines Ärztehaus mit niedergelassenen Praxen zur Versorgung des Stadtteils Osterholz vor.

In der aktuellen Planung sind Änderungen vorgesehen. Nunmehr soll ein Gesundheitszentrum gebaut werden. Darin sind Stationen für die Behandlung und Pflege von Wachkomapatientinnen und -patienten vorgesehen, die ein privater, auf dieses Leistungsspektrum spezialisierter Anbieter betreiben soll. Das Angebot soll durch niedergelassene Praxen, Gesundheitsdienstleistungen - Diagnostik, Therapie - und auch einer Apotheke mit ergänzt werden. Die neue Planung ist kompatibel mit dem Portfolio des KBO. So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Rohmeyer (CDU): Frau Senatorin, Sie sprachen von 32 Millionen Euro, die finanziert seien. Wie hoch ist der tatsächliche Investitionsbedarf für das Klinikum Bremen-Ost?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sie wissen, dass die Investitionsbedarfe in den drei Häusern - das eine Haus wird ja neu gebaut - über diese Summe hinausgehen. Das ist aber die Planung, die im Rahmen der Medizinstrategie festgelegt worden ist, dass nämlich diese Summe dafür eingesetzt werden soll, dass das KBO die Veränderungen, die dort notwendig sind, durchführen kann. Insofern kann man sagen, dass das der Investitionsbedarf ist, der gegenwärtig von der GeNo für das KBO aufgewandt werden kann und muss, damit die Medizinstrategie an dieser Stelle greift.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Rohmeyer (CDU): Herr Präsident, ich könnte jetzt eine Reihe Fragen stellen, denn über das Finanzgebaren der GeNo liest man ja viel in den letzten Tagen. Sie sagten eben „kann und muss“. Ist es tatsächlich das „Muss“, das die Summe definiert, oder ist es das „Kann“, das die Summe definiert? Sind tatsächlich nur diese Finanzmittel nötig, oder sind in Wirklichkeit viel mehr Finanzmittel nötig, um die Leistungsfähigkeit des Klinikums Bremen-Ost zu gewährleisten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Die Investitionen, die hier vorgenommen werden, entsprechen den Investitionen, die in der Medizinstrategie für die Weiterentwicklung des gesamten Klinikverbunds für notwendig und sinnvoll erachtet werden. Insofern ist die Entscheidung getroffen worden, diese Summe jetzt hier aufzubringen.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Rohmeyer (CDU): Frau Senatorin, in Beantwortung zu Frage drei haben Sie die ursprüngliche Planung eines reinen Fachärzteezentrums dargelegt. Welche Überlegungen haben dazu geführt, dass die ursprüngliche auch für den Stadtteil Osterholz wichtige Fachärzteplanung dahingehend verändert wurde, dass es mittlerweile ein völlig anderes Konzept ist, dass dort verfolgt wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ich glaube, man muss kritisch anmerken, dass die Planungen einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen haben. Im Zuge des Zeitablaufs und im Zuge der Neubewertung der Situation ist man zu dem Ergebnis gelangt, dass ein Gesundheitszentrum - also das Zusammenwirken zwischen Ärzten und zwischen anderen medizinischen Dienstleistern - für den Stadtteil jetzt an der Stelle sinnvoll ist.

Insofern muss man sagen, dass man heute zu der Erkenntnis gelangt ist, dass diese Kombination sinnvoll ist. Ich will aber überhaupt nicht in Abrede stellen, dass man, wenn es etwas schneller gegangen wäre, vielleicht vor vier Jahren zu einer anderen Erkenntnis gekommen wäre.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Rohmeyer (CDU): Frau Senatorin, wissen Sie, was diese veränderte Planung für die fachärztliche Versorgung des Stadtteils Osterholz und der benachbarten Stadtteile bedeutet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ich kann Ihnen jetzt nicht im Detail sagen, welche Fachärzte sich zum Zeitpunkt des Beginns der ursprünglichen Planung dort niederlassen wollten. Diesen Sachstand kann ich Ihnen jetzt nicht mitteilen. Ich bin allerdings schon der Auffassung, dass wir uns auch

in Osterholz - das kennen wir ja auch aus anderen Stadtteilen - mit der Situation auseinandersetzen müssen, welche fachärztliche, welche hausärztliche und welche kinderärztliche Versorgung wir dort vorfinden. Seien Sie aber gewiss, dass wir dieser Frage mit der KV diskutieren, um im Stadtteil Osterholz eine vernünftige ärztliche Versorgung vorhalten zu können.

Präsident Weber: Herr Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Rohmeyer (CDU): Frau Senatorin, in Teilen finden Sie dort keine fachärztliche Versorgung vor, und das ist ja das Dilemma. Welche Gründe waren für den langen Planungszeitraum und für die dann geänderte Planung maßgebend?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ich glaube, dass die Abstimmungsprozesse nicht einfach sind, und zwar um einen Investor dafür zu finden, der das Projekt umsetzt, und um zu entscheiden, welches Grundstück für welche Sache und für welchen Quadratmeterpreis veräußert wird. Ich glaube, dass das auch eine Rolle gespielt hat, dass sich der Planungsprozess so lange hingezogen hat.

Ein weiteres Argument, das wir auch nicht außer Acht lassen können, ist die Frage zum Standort Ost insgesamt. Sie wissen es sicherlich noch, diese Debatte hat es schon einmal gegeben. Bevor man die Entscheidung trifft, ob man den Standort mit welcher medizinischen Ausrichtung etablieren möchte, kann man schwerlich andere Entscheidungen im Vorhinein treffen. Insofern ist das eine Gemengelage, glaube ich, die auch begünstigt hat, dass es zu diesem langen Planungszeitraum gekommen ist.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Rohmeyer (CDU): Ich stelle nur mit Bedauern fest, dass es genau diese Prozesse im Ressort und in der GeNo sind, die zum Beispiel dazu führen, dass sich die fachärztliche Versorgung eines sehr großen Bremer Stadtteils so desaströs darstellt, wie sie sich heute darstellt.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Herr Rohmeyer, ich kann ihn zusichern, dass wir uns noch einmal mit der KV ins Benehmen setzen und uns

die fachärztliche Versorgung des Stadtteils Osterholz darlegen lassen werden. Wir werden uns für ein angemessenes Konzept für den Stadtteil Osterholz einsetzen, das die Entfernungen, die gegangen oder gefahren werden müssen, um eine fachärztliche Versorgung zu erreichen, gebührend berücksichtigt. Ich weiß, dass dort sehr, sehr viele Menschen leben, und ich weiß auch, dass das Menschen sind, die nicht immer den Weg in die Innenstadt finden.

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sie haben dargestellt, dass das Ganze aus Mitteln der GeNo finanziert werden könne. Ist es nicht vielmehr so, dass es erst dann möglich sein wird, wenn die Bremische Bürgerschaft eine entsprechende Finanzhilfe in einem Nachtragshaushalt genehmigt hat?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Nein! Sie wissen ja, dass die GeNo aus vier Standorten besteht, und für den Standort KBO sind genau diese Mittel bereitgestellt. Insofern ist das nicht der Fall. Diese Mittel für das KBO werden aus den Investitionsmitteln über die Landeskrankenhausstruktur, über die Landeskrankenhausfinanzierung realisiert werden. Darüber ist das Geld angespart, das hatte ich vorgetragen, und dieses Geld wird auch genau dafür verwendet. Dazu bedarf es keiner anderen Beschlusslage.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Ich bin verwirrt, dass bei nicht vorhandener Liquidität Geld ausgegeben werden kann, auch wenn es für andere Zwecke angespart wurde. Eine Zusatzfrage habe ich: Sie haben dargelegt, dass es sich in den Rahmen der Medizinstrategie einfügt. Wir haben im Moment kein Zukunftskonzept, das Zukunftskonzept der GeNo ist ausgelaufen. Wie fügt sich das denn in die weitere Zukunftsplanung ein, denn auch die Medizinstrategie unterliegt ja einem Wandel?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Das ist richtig. Es gibt einen Zukunftsplan, der im Jahr 2017 endet, da haben Sie völlig recht!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Der ist dann wohl beendet!)

Die Medizinstrategie ist aber ja nicht der Zukunftsplan, sondern sie ist eine Strategie, die ab dem Jahr 2020 wirken soll. Wir wissen auch, dass sich auch die Medizinstrategie im Wandel befinden wird - auch dort werden Revisionen stattfinden -, aber hier, zu den Punkten, die ich hier jetzt vorgetragen habe, können wir sagen: Dies soll so umgesetzt werden, so soll künftig im KBO die medizinische Versorgung stattfinden, und insofern ist das eine klug geplante Investition der GeNo, die an dieser Stelle dann auch ihre Umsetzung finden wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Bensch, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Gesundheit Nord außer Kontrolle - Senat muss Sanierungskonzept für Klinikverbund sicherstellen

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. Röwekamp (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Ihren Gesichtern sehe ich: „Wieder einmal GeNo!“ Ja, zu Recht! Die Fraktion der CDU hat diese Aktuelle Stunde beantragt, um erneut über die finanziellen Schwierigkeiten unseres kommunalen Klinikverbunds zu sprechen aus Anlass des Umstands, dass uns am Donnerstag vergangener Woche - also vor gerade einmal fünf Tagen - eine neue Schreckensmeldung dieses kommunalen Klinikverbunds erreichte.

Wurden wir noch in der Sitzung des Controllingausschusses der Bremischen Bürgerschaft am 30. Januar 2018 mit einem Zahlenwerk überrascht,

das der GeNo einen voraussichtlichen Jahresfehlbetrag von - heute muss man sagen nur - 12 Millionen Euro prognostizierte, geplant waren übrigens 3, wurde am Donnerstag zumindest presseöffentlich, dass voraussichtlich per 31. Dezember 2017, also innerhalb von nur einem Monat, sich das Datenmaterial der GeNo so verschlechtert haben muss, dass weitere 6 Millionen Euro prognostizierter Verlust hinzukommen und der Jahresverlust auf den 31. Dezember 2017 somit wahrscheinlich 18 Millionen Euro betragen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir heute debattieren, ist es für die CDU-Fraktion zunächst wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir die Fehler und Versäumnisse bei der GeNo nicht bei den engagierten und fachkundigen Ärztinnen und Ärzten, nicht bei den engagierten Pflegerinnen und Pflegern und nicht bei den übrigen mit den medizinischen Dienstleistungen der Krankenhäuser beauftragten Personen sehen. Diesen Menschen, die sich in den Dienst der Gesundheit der Bremerinnen und Bremer und vieler Bewohner unserer Umlandgemeinden gestellt haben, dient unsere besondere Anerkennung und unser Dank dafür, dass sie trotz dieser vielen Verfehlungen in der Krankenhauspolitik und der Klinikleitung jeden Tag engagiert gute Dienste für unsere Bevölkerung erbringen. Wir sind den Menschen, die dort arbeiten, dankbar, und hoffen, dass sie alle bleiben.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Das Thema, dass die GeNo ihre Ziele nicht erreicht, ist nicht neu. Das erste Sanierungskonzept der GeNo stammte aus den Häusern der damaligen Gesundheitssenatorin und der noch heute im Amt befindlichen Finanzsenatorin. Diese hat am 17. Juni 2008 ein Konzept im Senat vorgeschlagen, und dort wurde dann beschlossen, so heißt es, die wirtschaftliche Sanierung der Kliniken und der Struktur des kommunalen Klinikverbundes sicherzustellen. Dieses Konzept, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird sich im Sommer dieses Jahr zum zehnten Mal jähren, und wenn man sich anschaut, mit welchen Problemen dieser Klinikkonzern heute zu kämpfen hat, dann sind es noch genau die gleichen Probleme wie vor 10 Jahren.

Wie Sie, sehr geehrte Frau Senatorin Quante-Brandt, in der Sitzung der Gesundheitsdeputation dann die Behauptung aufstellen können, der Zukunftsplan 2017 der GeNo sei erfüllt, erklärt sich ehrlicherweise überhaupt nicht. Die Verhältnisse der GeNo haben sich nicht um einen Millimeter

verbessert, Frau Senatorin, sie haben sich verschlechtert.

(Beifall CDU, BIW)

Wenn Ihr Plan ist, dass die GeNo jedes Jahr 20 Millionen Euro Verlust macht und alle 10 Jahre 360 Millionen Euro Kapitalzuführung aus öffentlichen Haushalten braucht, wenn Ihr Plan ist, dass die Ärzte die GeNo verlassen, dass die Leiharbeit bei der GeNo zunimmt, die Erlöse sinken und die Aufwendungen steigen, dann ist vielleicht Ihr persönlicher Zukunftsplan erfüllt, aber das ist kein Plan für die GeNo, das ist ein Plan für den Untergang, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU, BIW)

Was hat sich eigentlich in den letzten 10 Jahren an diesem Klinikverbund entwickelt? Eines kann man sagen: An Ausreden hat es nie gemangelt. Am Anfang war es die chronische Unterfinanzierung von Krankenhausleistungen durch insbesondere die gesetzlichen Krankenversicherungen. Darüber haben wir uns hier lebhaft ausgetauscht, und darüber werden wir auch weiter miteinander in Deutschland insgesamt reden müssen, aber die Wahrheit ist doch, sehr geehrte Frau Linnert - so lustig wie Sie finde ich das übrigens nicht! -, dass hier Tausende von Arbeitsplätzen gefährdet sind und die Zukunft von vier kommunalen Kliniken auf der Kippe steht.

(Beifall CDU, BIW)

Sie mögen darüber lachen, ich finde das ernst.

Die Ausgangssituation in der Gesundheitsfinanzierung insgesamt könnte sicherlich besser sein, meine sehr verehrten Damen und Herren, aber um zu sehen, wie man auch unter diesen schwierigen Voraussetzungen trotzdem ein kommunales Haus erfolgreich führen kann, müssen Sie gar nicht in andere Bundesländer schauen, Sie müssen nur rund 60 Kilometer weiter nach Norden schauen: Auch Bremerhaven hat ein kommunales Krankenhaus - übrigens ein Krankenhaus der Vollversorgung -, das von seiner Struktur und seinen Aufgaben her mit jedem einzelnen Klinikstandort der GeNo in Bremen vergleichbar ist. Wenn Sie sich einmal den wirtschaftlichen Erfolg dieses Klinikums anschauen, dann stellen Sie erstens fest, dass dieses Krankenhaus in Bremerhaven - es ist ja nur eins - seit Jahren schwarze Zahlen schreibt. Dieses Haus in Bremerhaven schafft es, mit den geringen Mitteln aus der Landeskrankenhausplanung die

notwendige Sanierung des eigenen Hauses zu finanzieren und das gesamte Haus einer vollständigen energetischen Sanierung zu unterziehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir reden nicht von Dingen, die auf dem Mond passieren, sondern nur 60 Kilometer von hier entfernt. Man kann ein kommunales Krankenhaus in diesen Zeiten auch erfolgreich führen, man muss es nur wollen und einen Plan dafür haben.

(Beifall CDU, BIW)

Wir haben als CDU-Fraktion schon mehrfach über Jahre darauf hingewiesen, dass das, was der Senat und die Klinikleitung aus eigener Kraft zu präsentieren bereit sind, nicht ausreicht, um diesen Verbund langfristig und dauerhaft zu sanieren. Wenn man sich die Jahresabschlüsse der letzten Jahre anschaut, stößt man immer wieder auf die gleichen Probleme: Sie haben ein Kostenstrukturproblem bei der GeNo, und zwar in allen Bereichen. Sie haben zu hohe Personalaufwendungen und zu hohe Materialaufwendungen, insbesondere durch die bezogene Leiharbeit. Sie haben die Situation, dass Sie auch jetzt aktuell wieder Fehleinschätzungen bei den Umsatzerlösen haben und die Umsatzerlöse deutlich unter den Erwartungen bleiben. Sie haben die Situation, dass die Personalaufwendungen im Benchmark nicht nur insgesamt, sondern auch pro Beschäftigten, insbesondere im Sektor der Verwaltungsbeschäftigten dramatisch höher liegen als im Durchschnitt aller deutschen kommunalen Kliniken.

Sie kennen die Probleme dieses Klinikverbunds seit vielen Jahren, und alles, was Sie getan haben, ist nichts, außer neues Geld in die Hand zu nehmen und Verluste immer wieder auszugleichen, die Sanierung nicht voranzubringen, sondern durch laufende Zahlungen zu erschweren. Sie haben sich an dem Klinikverbund fiskalisch versündigt, das ist die Wahrheit Ihrer Sanierungspolitik der letzten Jahre.

(Beifall CDU, BIW)

Weder die Klinikleitung, die ja glaubt, sie könnte das aus eigener Kraft ohne externe Berater, noch ehrlicherweise die unterschiedlichen Vorsitzenden des Aufsichtsrats haben es geschafft, ein tragfähiges Sanierungskonzept für die Kliniken auf die Beine zu stellen. Stattdessen wurden hier immer wieder einmal kleine Finanzspritzen bewilligt, die in der Summe übrigens mit den in der am Montag

letzter Woche im Koalitionsausschuss beschlossenen 185 Millionen Euro mittlerweile allein in Ihrer Regierungsverantwortung, Frau Bürgermeisterin Linnert, 370 Millionen Euro ausmachen. Die Einwohnerinnen und Einwohner, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler Bremens mussten 370 Millionen Euro dafür bezahlen, dass Sie über Jahre hinweg nicht in der Lage waren, diese Klinik mit einem tragfähigen Sanierungskonzept zu unterfüttern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen, was hätten wir mit diesem Geld für die Bekämpfung der Armut, die Beschulung unserer Kinder, eine ausreichende Ausstattung mit Einrichtungen für die Kindertagesbetreuung, die Sanierung von Straßen, Wegen und Plätzen und Investitionen in die Pflege alles machen können, wenn der Senat und die rot-grüne Koalition es nicht für eine fehlgeschlagene Sanierung unserer kommunalen Kliniken verbrannt hätten? Wir brauchen dieses Geld in Bremen dringender als für die Unfähigkeit des Senats, ein Zukunftskonzept für den Klinikverbund zu entwickeln.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Es liest sich wie eine never ending Story: Bis zum Jahr 2013 110 Millionen Euro Übernahme von Krediten für den mittlerweile doppelt so teuer als geplanten Neubau am Klinikum Bremen-Mitte, im Jahr 2013 58,7 Millionen Euro Eigenkapitalzuführung, um die Insolvenz zu vermeiden, im Jahr 2016 5 Millionen Euro, im Jahr 2017 5 Millionen Euro, Ende 2017 noch einmal 3 Millionen Euro, im Jahr 2018 7 Millionen Euro veranschlagt, im Jahr 2019 7 Millionen Euro veranschlagt, und dann jetzt der Beschluss des Koalitionsausschusses, auf welchen Wegen auch immer - darüber war sich der Haushalts- und Finanzausschuss ja nicht so ganz einig und Ihre Ressorts ja auch nicht, ob das Eigenkapital sein soll oder Kreditübernahme, auf jeden Fall noch einmal 185 Millionen Euro - saldieren sich auf 374,5 Millionen Euro in Ihrer Regierungsverantwortung, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Linnert. Ich finde, nach der Landesbank wäre das ein weiterer Grund dafür, die Segel zu streichen und sich endlich von Ihren Aufgaben selbst zu entbinden.

(Beifall CDU, BIW)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die GeNo braucht einen Neustart, und zwar nicht nur in Bezug auf die Finanzierung des Teilersatzneu-

baus am Klinikum Bremen-Mitte, sondern um dauerhaft leistungsfähig und verlässlich in Bremen die notwendigen Gesundheitsdienstleistungen erbringen zu können. Die GeNo braucht ein Konzept, das nicht immer wieder die Pläne an die verfehlten Zahlen anpasst, sondern das realistische Zahlen aufstellt und deren Erreichung eben auch durch operative Maßnahmen sicherstellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle, die sich in den vergangenen Jahren mit dem Thema der GeNo befassen mussten, haben im Ergebnis versagt. Deswegen bleibt es für die CDU-Fraktion dabei - es mag sein, dass sicherlich auch die Geschäftsführung der GeNo eine Verantwortung trägt, und bis heute ist mir noch nicht ganz klar, aus welchen Gründen der kaufmännische Geschäftsführer der GeNo, der ja mit der Sanierung beauftragt war, über Nacht von seinen Aufgaben entbunden worden ist -, es steht fest, das Problem bei der GeNo liegt nicht nur in der operativen Führung der Geschäftsleitung. Es ist wie immer im Leben: Der Fisch stinkt vom Kopf, und wenn der Aufsichtsrat der Geschäftsführung keine Grenzen setzt, keine Vorgaben macht, nicht überwacht und nicht auf die Einhaltung von Zahlen drängt, dann entwickelt sich genau das, was wir haben, nämlich eine GeNo, 4 kommunale Kliniken, die wir dringend brauchen, außer Rand und Band und außer Kontrolle. Wir halten das für völlig unvertretbar. - Vielen Dank!

(Beifall CDU, BIW)

Präsident Weber: Als Nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum wiederholten Male müssen wir über den Klinikverbund Nord reden. Ehrlich gesagt trägt das nicht gerade dazu bei, dass das Image dieses kommunalen Krankenhausträgers besser wird, und wenn das Image nicht gut ist, muss man sich fragen, ob sich die Leute dann auch überlegen, ob sie dort eine gute medizinische Behandlung bekommen. Dass Menschen darüber nachdenken, ist Ihre Verantwortung, sehr geehrte Frau Gesundheitssenatorin, Sie sind Aufsichtsratsvorsitzende, und Sie, liebe Damen und Herren vom Senat, sind gefordert, hier diesen Klinikverbund voranzubringen. Da ihm aber immer wieder finanziell geholfen und er immer wieder aus dieser unangenehmen Lage befreit wird, fehlt es dort auch der Ernsthaftigkeit zur Sanierung und zum Umsteuern.

So eine Gesellschaft ist ein schwerfälliger Tanker, den kann man nicht leicht bremsen und umsteuern, das ist klar, aber wer es nicht rechtzeitig macht, nicht ausreichend Fahrt in eine andere Richtung aufnimmt, der wird es nicht schaffen. Mit diesen Möglichkeiten, die immer wieder gewährt worden sind, haben Sie eines verursacht und eines geschaffen: dass dort die Mentalität gar nicht erst eingezo-gen ist, mit dem Geld auskommen zu müssen, dass man wirtschaften und sich anstrengen muss. Schauen Sie doch die anderen Kliniken an! Herr Röwekamp hat zu Recht ein kommunales Klinikum gewählt, schauen Sie es sich an: Wir haben jetzt in den letzten Zahlen, die uns vorliegen, gesehen, dass die Defizite in den Häusern in Bremen-Nord und Bremen-Ost liegen.

Wenn das so ist, dann müssen wir uns doch fragen, ob es vergleichbare Häuser gibt. Ja, in grober Struktur ist es beispielsweise das DIAKO, das eine ähnliche Funktion in Bremen erfüllt, und auch das ist in der Lage, schwarze Zahlen zu schreiben und Neuinvestitionen aus sich heraus, aus dem laufenden Betrieb, selbst zu finanzieren. Wenn ich das begreife, muss ich mir doch die Frage stellen: Ist es hier nicht so, dass dieses finanzielle Risiko - und es ist deutlich dargestellt worden, wie groß es war und ist - wie ein Mühlstein um Bremen hängt und droht, uns mit in den Abgrund zu ziehen? In der Tat könnten wir viel Besseres mit dem Geld machen, als zum wiederholten Male die GeNo zu retten. Wir werden ja noch gewahrt werden, auf welchem Wege der Senat das denn machen will, denn bisher gibt es ja nur eine Absichtserklärung, hier tätig zu werden.

Wir müssen uns aber auch die Frage stellen, ob die Schritte richtig waren, die hier auch mit Forderungen und dem Einfordern der CDU gegangen worden sind, nämlich die Gründung der Einheitsgesellschaft. Wenn wir sehen, dass einzelne Krankenhäuser wirtschaftlich arbeiten und wir es jetzt nicht schaffen, die Einheitsgesellschaft so zu steuern, dass sie funktioniert, dass sie alles das schafft, was uns groß versprochen wurde mit Synergieeffekten, Umorganisation und mit toller Medizinstrategie. Wenn alles das nicht gelingen kann, dann müssen wir uns doch auch die Frage stellen, ob der Weg zur Einheitsgesellschaft richtig war oder ob wir das ganze Schiff noch schwerfälliger gemacht haben und es damit völlig unsteuerbar geworden ist.

(Beifall FDP, BIW)

Wenn ich jetzt höre, dass Gegenmaßnahmen ergriffen werden, dann sehe ich auch, dass das notwendig ist. Bettensteuerung, Leiharbeit reduzieren,

Springerpool einrichten, das sind ehrlich gesagt alles richtige Maßnahmen, aber warum erst jetzt? Wenn ich höre, Materialien reduzieren, Verwaltung reduzieren und wirtschaftlicher machen, da ist einiges geschehen - ich habe mitbekommen, dass jetzt die Stadt teurere Mitarbeiter hat und nicht mehr die GeNo diese Menschen finanziert -, wenn ich alles das sehe, dann muss ich mir doch die Frage stellen, das sind alles Maßnahmen, bei denen mit Wasser gekocht wird, das ist alles kein Hexenwerk. Wenn ich aber auch nur mit Wasser kochen kann, dann muss ich da doch mehr Feuer machen, damit es schneller geht und das Wasser wirklich schneller kocht! Das tun Sie nicht, Sie lassen das Ganze schleifen und werden hier nicht tätig.

In der Tat, einmal eben in einem Monat zu hören, 6 Millionen Euro mehr, und dann 68 Tage, nachdem der Haushalt beschlossen wurde, zu sagen, wir müssen uns überlegen, wie wir eine Finanzspritze von 185 Millionen Euro in den Klinikkonzern geben, das kann es doch in der Tat nicht sein!

(Beifall FDP, BIW)

Dann haben Sie das Ganze zu führen. Dafür haben Sie eine 4-köpfige Geschäftsführung auf dem Plan, die kontrolliert werden soll. Es ist schon erwähnt worden, der kaufmännische Geschäftsführer fehlt, aber es fehlt auch der Personalverantwortliche. Wie will ich denn einen Springerpool einrichten, wie will ich denn die Leiharbeit reduzieren, wenn ich es nur mit den Vertretern organisiere? Ich muss doch diese Stellen endlich und zügig besetzen, und wenn ich dann in den Medien höre, dass es Mitte des Jahres passieren soll, dann frage ich mich, ob hier der ernsthafte Wille zum Umsteuern besteht. Ich befürchte, nicht! Ich befürchte, es ist der weitere Versuch, sich irgendwie bis zur nächsten Wahl durchzubringen, das haben wir jetzt in den vergangenen Jahren immer wieder erlebt.

Es muss hier wirklich eine vernünftige Zukunftsstrategie geben. Wir haben ja eben schon in der Fragestunde gehört, die Zukunftsstrategie ist im Jahr 2017 geendet. Dieser Senat hat anscheinend keine Idee für die Zukunft der GeNo, sonst gäbe es ja schon einen Zukunftsplan 2025. Ich wünsche der GeNo eine gute Zukunft, dass sie sich wirtschaftlich wieder aufstellt und wir dann ernsthaft überlegen können, wie wir die GeNo organisieren und ob dieser Senat und ob Bremen fähig ist, kommunale Krankenhäuser zu haben. - Vielen Dank!

(Beifall FDP, BIW)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dehne.

Abg. Frau Dehne (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat haben wir auch in dieser Legislaturperiode ja schon mehrfach über die GeNo gesprochen -

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Sprechen müssen!)

gern auch sprechen müssen! -, ich finde aber auch, es ist ein Thema, über das man immer wieder sprechen kann und auch sprechen sollte. Lassen Sie mich vorab ein paar Fakten nennen: Wir haben in der GeNo rund 7 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir haben 540 Ausbildungsplätze in der GeNo, und es werden rund 220 000 Patientinnen und Patienten stationär und ambulant versorgt. Wir haben 4 Krankenhäuser mit insgesamt mehr als 60 Kliniken, und diese 4 Häuser erbringen eine Hochleistungsmedizin für Bremen und für das Umland.

(Beifall SPD)

Ich habe mich in der Vorbereitung auf diese Aktuelle Stunde auch noch einmal mit dem beschäftigt, was die CDU in den letzten Tagen zu diesem Thema in Pressemitteilungen und in Statements, auch im „Weser-Kurier“, gesagt hat. Eben klang ja auch noch einmal sehr bei den Ausführungen von Herr Röwekamp an, der sich zumindest auch so geäußert hat, dass der Senat, wie er formulierte - zumindest in einer Presseveröffentlichung -, eine jahrelange unterlassene Hilfeleistung dargeboten hätte. Gleichzeitig - das haben Sie aber eben auch gesagt, und darüber haben wir hier auch schon mehrfach gesprochen - hat der Senat bereits im Jahr 2013 ein Konsortialdarlehen für den Klinikneubau Bremen-Mitte von rund 111 Millionen Euro als Schuldübernahme übernommen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das hat der Steuerzahler übernommen, nicht der Staat!)

Natürlich sind das Steuergelder, das ist ja völlig klar, weil der Senat insgesamt und wir als Haushaltsgesetzgeber Steuergelder verteilen, völlig klar!

(Beifall SPD)

Es ist auch so, dass im Jahr 2014 der Eckwert für die Krankenhausinvestitionsmittel erhöht wurde, wie Sie alle wissen, auch davon hat die GeNo profitiert.

Lassen Sie mich hier auch vorab noch einmal ganz klar sagen: Die Haltung der SPD-Fraktion war immer, so viel Eigenleistung der GeNo wie möglich, und so wenig finanzielle Mittel aus dem Haushalt wie möglich!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das hat ja gut funktioniert!)

Gleichwohl haben wir einen Krankenhausneubau, und ich sage immer Neubau, denn Teilersatzneubau, wie wir ihn nennen, eben nicht unbedingt der richtige Begriff dafür ist, dass wir ein komplett neues Krankenhaus in Bremen bauen.

Wenn ich mit Leuten spreche, auch mit Expertinnen und Experten, die nicht aus Bremen kommen, sondern anderswo in Deutschland ihrer Arbeit nachgehen und fragen, was wir denn gerade so gesundheitspolitisch in Bremen machen, und ich ihnen sage, dass wir gerade ein neues kommunales Krankenhaus bauen, dann sind sie ehrlich gesagt ziemlich begeistert, dass wir es uns zutrauen, ein komplett neues Krankenhaus zu bauen.

(Beifall SPD - Zuruf: Sprechen Sie auch über Kosten?)

Lassen Sie mich noch ein bisschen auf das eingehen, was gesagt wurde! Wir hören ja mehrfach, ich glaube, das haben wir hier schon im letzten Jahr gehört, und auch jetzt wieder spricht die CDU ja im Zusammenhang mit dem Klinikum Bremen-Mitte von einer Chaosbaustelle. Zur Chaosbaustelle habe ich schon im Jahr 2017 gesagt, es ist ein hochkomplexes Gebäude und eben nicht eines, in das man einfach einmal ein paar medizinische Geräte stellt, und das besondere Projektmanagement hat gut gearbeitet.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja, super! Kostet das Doppelte und dauert doppelt so lange! Super gearbeitet! - Zuruf CDU: Millionengrab! Neuer Vulkan!)

Wir haben hier ja auch schon in Aktuellen Stunden darüber gesprochen, wenn ein Chaos entstanden ist aus Schadensereignissen - und Herr Röwekamp, Sie wissen doch genauso gut wie ich, es gab dort Starkregen und Ähnliches -, dann haben daran Profis gearbeitet und die Folgen aus den jeweiligen Ereignissen auch bearbeitet und die wirtschaftlichen Schäden für die GeNo reduziert.

Besonders ärgert mich, auch in dieser Debatte, der Begriff, der Neubau des Klinikums Bremen-Mitte sei ein Millionengrab, denn das suggeriert ja, dass

hier Geld versenkt oder beerdigt wird. Darum geht es aber nicht, sondern hier wird in die öffentliche Daseinsvorsorge investiert.

(Beifall SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Ja, doppelt so viel wie geplant!)

Sie kennen die Gründe für die Verzögerung des Baus, und darüber haben wir auch schon mehrfach gesprochen. Das eine ist der eben erwähnte Starkregen, wir wissen, Lüftungskanäle waren schadhaft, die Firma Intec hat Insolvenz angemeldet, wir hatten Probleme mit den Rohrverbindungen,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Generalplaner!)

es mussten neue aus- und eingebaut werden. Es gab auch neue gesetzliche Vorschriften, und das bedeutet natürlich, dass das wieder Änderungen nach sich zieht und das auch den Bau verteuert.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das habe ich alles beim Flughafen Berlin schon einmal gehört!)

Diesen Vergleich mit dem Flughafen Berlin machen Sie ja auch immer wieder, den finde ich ehrlich gesagt mehr als schräg. Wenn ein Bau länger dauert als geplant, geht das natürlich auch immer mit Kosten einher, zum Beispiel in diesem Fall, weil länger geheizt werden muss, nämlich sowohl im Neubau als auch im Altbestand. Das bedeutet aber nicht, dass die GeNo nicht trotzdem Prozesse und Strukturen optimieren kann, also auch, wenn der Neubau noch nicht fertig ist, kam und kommt es ja schon zu Verbesserungen. Im OP-Management, bei den Behandlungsabläufen, in der Notaufnahme, es kommt da auch zu einer Steigerung der Wirtschaftlichkeit.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ja, aber doch erst, wenn das fertig ist!)

Natürlich wenn der Neubau fertig ist, Herr Dr. Buhlert! Auch schon vorher gibt es Verbesserungen, und natürlich wird es weitere Verbesserungen geben, wenn der Neubau fertig ist, wenn er in Betrieb genommen wurde, gibt es weitere wirtschaftliche Effekte.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Und je schneller, desto mehr!)

Deshalb ist es ja auch so wichtig, dass der Neubau so schnell wie möglich fertig wird.

(Beifall SPD)

Da gebe ich Ihnen doch durchaus recht, ich glaube, da ist sich dieses Haus auch einig.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja, wer will das nicht?)

Lassen Sie mich aber noch ein paar Sachen zur wirtschaftlichen Situation der GeNo sagen! Es ist völlig unbestritten, dass Zins und Tilgung für den Neubau auf der GeNo lasten. Das belastet die Liquidität, und das ist aus eigener Kraft nicht zu schaffen. Die Abschreibungen und Zinszahlungen für den Neubau am Klinikum Mitte kosten die GeNo aktuell rund 15 Millionen Euro im Jahr, und auch dadurch fällt das Jahresergebnis negativ aus.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ganz neue Erkenntnis!)

Diese Erkenntnis ist nicht neu, das sehen wir ja schon daran - das haben wir auch schon diskutiert! -, dass wir einen Senatsbeschluss im März 2016 hatten. Schon darin wurde darauf hingewiesen, dass es nicht möglich sein würde, den Kapitaldienst für die Investitionen in den Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte vollständig zu erwirtschaften.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist aber nicht die Ursache des Problems! Oder sind da 6 Millionen im Dezember eingefallen?)

Wir haben nun den Beschluss des Koalitionsausschusses von SPD und Grünen, den Sie hier auch eben angesprochen haben, in dem es darum geht, 185 Millionen Euro bereitzustellen, und ich sage im Namen der SPD-Fraktion, das ist die richtige Entscheidung.

(Beifall SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Dann machen wir weiter so wie bisher!)

Das Geld wird zur Ausfinanzierung, zur Fertigstellung und zur Inbetriebnahme des Neubaus benötigt, und zusammen mit den finanziellen Maßnahmen, die schon im Jahr 2013 getroffen wurden, wird die GeNo dadurch um circa 83 Prozent der Baukosten für den Neubau entlastet. Das Geld wird auch gebraucht für die Modernisierung und Gestaltung zukunftsfähiger Strukturen in der städtischen Klinikgesellschaft, und deshalb sage ich hier noch einmal ganz deutlich, es ist genau die richtige Entscheidung, an dieser Stelle das Geld in die Hand zu nehmen.

(Beifall SPD)

Klar ist auch, bei der Sanierung sind weitere Anstrengungen notwendig. Wir haben im Jahr 2017 - das wurde hier ja schon von beiden Vorrednern gesagt - ein schlechteres Jahresergebnis, auch ein schlechteres EBITDA als geplant. Die Wachstumsziele der Medizinstrategie 2020 waren zu ambitioniert. Insbesondere seit dem Jahr 2016 stellt sich heraus, dass das Wachstum der Fallzahlen zu ambitioniert war, das heißt, die Patientinnen und Patienten kommen eben nicht unbedingt immer mehr und mehr in die Krankenhäuser. Natürlich haben wir immer noch die hohen Leiharbeitskosten. Ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, es stört mich gewaltig, dass wir das als Fraktion in jeder Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, des Controllingausschusses und der Deputation immer und immer wieder besprechen.

(Zurufe CDU, BIW - Zuruf CDU: Aber warum denn? - Abg. Röwekamp [CDU]: Aber wer, wenn nicht Sie, kann das ändern?)

Man muss dazu eines wissen, und ich glaube, das wissen Sie auch: 2,6 Prozent der Personalkosten gehen über Leiharbeit - damit liegt die GeNo leicht über dem Durchschnitt anderer Krankenhäuser -, aber es ist natürlich nicht eingepreist, und es gibt zumindest bislang keine erkennbare Strategie der Absenkung. Da bin ich mit Ihnen einer Meinung, dass das absolut kritisch zu sehen ist.

Wir haben auch 1 000 Punkte im Case-Mix weniger als geplant, auch das bedeutet weniger Erlöse, und es gibt größere Leistungsschwankungen als in den Vorjahren. Wir hatten auch das Thema Beatmung, das wurde in der Sitzung der Deputation in der letzten Woche noch einmal erörtert. Es gibt neue medizinische Richtlinien, nach denen es besser ist, wenn man Intensivpatienten weniger lange beatmet. Das bedeutet aber auch weniger Erlös für ein Krankenhaus,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber hoffentlich gesunde Patienten!)

und natürlich schlägt das dann wieder durch.

Insgesamt wurde aber auf diese Dinge reagiert. Mit dem Wirtschaftsplan wurden die Wachstumszahlen für das Jahr 2018 angepasst, das heißt, es wird mit einer geringeren Steigerung gerechnet. Helfen könnte auch, wenn der Koalitionsvertrag im Bund geschlossen wird, dass die DRG-Berechnung um die Pflegepersonalkosten bereinigt würde. Das könnte dort also ein Stück Entlastung bringen.

Lassen Sie mich noch einmal die klare Erwartung der SPD-Fraktion formulieren: Die Sanierung muss deutlich und ehrlich vorangetrieben werden,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie muss beginnen!)

und wir erwarten Impulse von der Geschäftsführung.

(Beifall SPD)

Was ich hier eben gehört habe, ärgert mich, nämlich wenn gesagt wird, die Senatorin lasse keine Ernsthaftigkeit bei der Sanierung erkennen,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nein, keinen Erfolg!)

so drückte sich, glaube ich, Herr Dr. Buhlert aus, und auch ein Handlungsdruck entstünde nicht. Ganz ehrlich: Wenn man in einem Krankenhaus der GeNo ist, die sich seit Jahren in einer Sanierung befindet, dann erzählen Sie einmal den Leuten dort, es gäbe keinen Handlungsdruck! Der Handlungsdruck ist permanent vorhanden, und das sehr wohl auch für die politisch Verantwortlichen.

(Beifall SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Die GeNo hat ihre Leistungen in den letzten Jahren kontinuierlich gesteigert. Ja, sie hat die geplanten Ziele nicht erreicht, aber sie hat ihre Leistungen gesteigert,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Mit welchem Erfolg denn?)

und die Senatorin handelt, das haben Sie eben selbst gesagt. Es gab eine personelle Konsequenz in der kaufmännischen Geschäftsführung, und es sind auch frühzeitig Gegensteuerungsmaßnahmen eingefordert und in die Wege geleitet worden. In allen Aufsichtsratssitzungen im Jahr 2017 forderte der Aufsichtsrat von der Geschäftsführung Maßnahmen ein, um das geplante Jahresergebnis doch noch zu erreichen, und auch im Controlling, das regelmäßig stattfindet, wurde darauf hingewirkt. Nun gibt es einen Aufsichtsratsbeschluss aus dem Jahr 2017, und schon darin wird ja die Vorlage eines Zukunftssicherungskonzepts 2025 zur Aufsichtsratssitzung im April eingefordert. Dabei sollen auch alle denkbaren Maßnahmen dargelegt werden, die es gibt.

Zu den Maßnahmenschritten haben Sie eben auch schon etwas gesagt, wir haben heute schon etwas

im „Weser Kurier“ lesen können, insbesondere zur Verknappung der Bettenressourcen, zur Bildung eines Personalpools beziehungsweise einer Personalumsteuerung und zu einer medizinisch sachgerechten und wirtschaftlichen Personaleinsatz- und Bedarfsplanung.

Lassen Sie mich zusammenfassend sagen, die Freie Hansestadt Bremen kommt ihrer Verantwortung nach. Die Anstrengungen der GeNo im Sanierungsprozess müssen intensiviert werden, und wir brauchen realistische Annahmen der wirtschaftlichen Entwicklung. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abg. Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU hat eine Aktuelle Stunde zum Thema „Gesundheit Nord außer Kontrolle - Senat muss Sanierungskonzept für Klinikverbund sicherstellen“ eingebracht. In Vorbereitung auf die heutige Aktuelle Stunde habe ich mir einmal die Mühe gemacht und angeschaut, ob der Senat oder wir hier in der Bürgerschaft die Entwicklung bei der Gesundheit Nord nicht behandelt oder ignoriert haben, denn diesen Eindruck versucht die CDU-Fraktion zu vermitteln. Doch wie wir es von der CDU-Fraktion gewohnt sind, haben die Damen und Herren eine seltsam einseitige Wahrnehmung.

Ich möchte hier gern die Erinnerungslücken schließen! Im Jahr 2008 das Sanierungskonzept! Die Zentralisierung aller patientenfernen Dienstleistungsbereiche und ausgewählter Sekundärleistungen wurden beachtet. Der Personalabbau wurde vorangetrieben, um eine Personalstärke auf durchschnittlichem Bundesniveau zu erreichen und ohne dabei betriebsbedingte Kündigungen durchzuführen. Es wurden eine Reduktion der Sachkosten um 5 Prozent und eine jährliche Fallzahlsteigerung von 0,7 Prozent erreicht und damit natürlich auch eine Steigerung der Erlöse vorgenommen.

Im Jahr 2012 führten wir eine Zwischenbilanz durch, und dort konnten wir feststellen, dass die Sanierungsziele zunächst im Wesentlichen erreicht wurden. Wir hatten im Jahr 2010 ein positives Ergebnis, wir haben die Leistungssteigerungen, die bis zum Jahr 2015 eingeplant waren, schon vorher erreicht, das heißt, in den Jahren 2011 und 2012.

Der Personalabbaupfad wurde eingehalten. Natürlich wurden dessen Effekte durch die Tarifsteigerungen dann wieder aufgezehrt.

Doch ab dem Jahr 2011, das muss man auch deutlich sagen, wurde auch die wirtschaftliche Schiefelage durch ein negatives Jahresergebnis festgestellt, und in dem Zusammenhang darf man auch nicht vergessen, dass auch der Keimausbruch im Klinikum Bremen-Mitte für diese Entwicklung eine erhebliche Rolle gespielt hat. Die Neonatologie und die Geburtshilfe wurden geschlossen, die Patientinnen fehlten, aber auch in anderen Abteilungen, die von dem Keimausbruch nicht betroffen waren, gab es einen Vertrauensverlust, sodass teilweise weniger Patientinnen und Patienten die Kliniken besuchten. Um auf die veränderten Rahmenbedingungen einzuwirken, wurde im Jahr 2013 ein neues Sanierungskonzept mit dem Zukunftsplan 2017 entwickelt. Auch dort wurden die Schwerpunkte gesetzt auf eine Verbesserung der Qualität und eine Optimierung der Betriebsabläufe, und auch ein langfristiger Ausgleich des Jahresergebnisses sollte erwirtschaftet werden.

Als Fazit kann ich festhalten, dass die GeNo im operativen Geschäft seit dem Jahr 2014 positive Ergebnisse erzielte. Allerdings müssen wir eingestehen, dass die hohen Zinszahlungen für den Teilersatzneubau das Ergebnis der GeNo stark belasten, und zwar so erheblich, dass trotz dieser positiven Betriebsergebnisse kein positives Jahresergebnis zu erreichen ist. Deshalb kann nur begrüßt werden, dass der Senat nun diese finanziellen Rahmenbedingungen ändert und die GeNo von den Finanzierungskosten des Teilersatzneubaus entlasten möchte;

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

185 Millionen Euro, um die Fertigstellung und die Inbetriebnahme des Teilersatzneubaus zu gewährleisten und damit endlich die Lebenslüge der damaligen GeNo-Geschäftsführung zu beenden, dass die Kosten des Teilersatzneubaus ausschließlich aus dem erwirtschafteten Cashflow des Senats zu finanzieren sind.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Des Senats! - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Des Senats und der rot-grünen Regierung damals!)

Diese Entwicklung finde ich richtig, immerhin handelt es sich bei unseren kommunalen Kliniken um einen relevanten Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

In den Häusern der GeNo, das wurde schon gesagt, arbeiten rund 8 000 Beschäftigte, die jährlich über 200 000 Patientinnen und Patienten behandeln. Täglich, 24 Stunden pro Tag, 7 Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr, wird dort ein medizinisches Angebot für chronisch Kranke vorgehalten, für schwer Erkrankte, für leichte und übliche Erkrankungen und für sehr ungewöhnliche Erkrankungen. Also, das gesamte Spektrum der medizinischen Versorgung wird dort angeboten, und das kostet natürlich Geld. Das ist gut investiertes Geld, es kommt nämlich der Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger zugute.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Diese zusätzlichen Finanzmittel wird es aber nicht einfach so ohne zusätzliche Bedingungen geben können, sie müssen mit der Erfüllung fest definierter Ziele einhergehen, das heißt, es muss eine stärkere Begleitung durch die Geschäftsführung und durch die Aufsichtsbehörde sichergestellt werden. Auch die Freigabe der jeweiligen Finanzmittel über den Haushaltsgesetzgeber muss erfolgen, aber auch die weitere Umsetzung der eingeleiteten Maßnahmen - Ambulantisierungsstrategie, Aufbau eines flexiblen Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenpools, eine bessere Bettensteuerung und ein ausgefeilteres Controllinginstrument zur wirtschaftlichen Steuerung der GeNo - sind notwendig und müssen weiter verfolgt werden, denn ein „Weiter so!“ darf es mit zusätzlichen Mitteln nicht geben.

Dass es die erheblichen finanziellen Schwierigkeiten gibt, darf niemand kleinreden, denn es müssen Wege aus der Krise gefunden werden, und ich glaube auch nicht, dass Sie hier jemanden gehört hätten, der diese Krise nicht sehr ernst nimmt und mit Hochdruck nach Lösungen in dieser schwierigen Situation sucht.

Für uns Grünen sind folgende vier Gedanken entscheidend: Erstens, die kommunalen Kliniken sind der Garant für das Angebot der medizinischen Maximalversorgung und stationären Notfallversorgung, zweitens, Steuergelder müssen immer sorgfältig verteilt und ausgegeben werden, aber natürlich erst recht, wenn die Mittel knapp sind. Deshalb ist es richtig, kommunale Mittel in Krankenhäuser zu investieren, aber das muss sorgfältig geschehen, damit die Bürgerinnen und Bürger auch sicher sein können, dass dieses Geld sinnvoll investiert wird. Drittens, die GeNo muss die gesamten Annahmen

des Sanierungskurses überprüfen und die Konzepte verlängern, die sich bewährt haben, und viertens, die Gesundheits senatorin muss als Aufsichtsratsvorsitzende der GeNo diesen Weg eng begleiten und kontrollieren. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Leidreiter.

Abg. Leidreiter (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Besucher! Wieder einmal haben wir eine unschöne Aktuelle Stunde, wie so oft in der Vergangenheit, wenn es um die BLB, den Hafentunnel und jetzt die GeNo geht. Vor allen Dingen verunsichernd ist es auch für die Mitarbeiter, wenn sie dann von ihrem Unternehmen hören, über welche Dinge wir uns hier Gedanken machen müssen.

Zu Frau Dehne möchte ich sagen, wenn Sie sagen, die Planung des Teilersatzneubaus wäre ohne Probleme durchgeführt worden, dann erinnere ich daran, dass im Nachhinein die Frühchenstation auf dem bereits vorhandenen Rohbau aufgebaut worden ist und dies Mehrkosten in mir bisher nicht bekannter Höhe verursacht hat. Ich hatte dazu einmal im Haushalts- und Finanzausschuss nachgefragt, aber dort konnte man mir auch keine Auskunft geben. Also, die Kostenentwicklung hängt auch mit der Planung zusammen.

Aber jetzt zum Thema der Aktuellen Stunde! Der Auslöser für die von der CDU anberaumte Aktuelle Stunde in der Stadtbürgerschaft ist die Entscheidung des Koalitionsausschusses von SPD und Grünen, der Bremer Krankenhausgesellschaft Gesundheit Nord, GeNo, eine Finanzspritze von 185 Millionen Euro zu gewähren. Mit diesem Geld soll in erster Linie der Teilersatzneubau, der TEN, des Klinikums Bremen-Mitte ausfinanziert werden. Er sollte ursprünglich einmal 230 Millionen Euro kosten, am Ende waren es bekanntlich die 360 Millionen Euro. Der Klinikverbund musste deshalb 57 Millionen Euro nachzahlen, und das ist ein wesentlicher Grund für die prekäre Finanzlage des Krankenhauskonzerns. Außerdem soll der Zuschuss eingesetzt werden, um die Personal- und Organisationsstrukturen der GeNo zu modernisieren und den Konzern so auf eine langfristig tragfähige Grundlage zu stellen. Im Gegenzug wird die GeNo verpflichtet, einen Zukunftsplan, Stichwort Zukunftssicherungskonzept 2025, zur nachhaltigen Sanierung des Klinikverbunds vorzulegen.

Wie wir eben schon gehört haben, gab es diese Zukunftspläne schon öfter. Die Verluste, die in der Vergangenheit erwirtschaftet wurden, wurden immer weiter erwirtschaftet, also scheinen mir da die vorherigen Konzepte nicht gegriffen zu haben. Außerdem muss die GeNo zeitnah Gebäude räumen, die nicht mehr benötigt werden, und frei werdende Grundstücke an die Stadt verkaufen. Dort soll dann das neue Hulsbergviertel entstehen, auf dem man zügig Wohnungen bauen will. Die Verkaufserlöse werden der GeNo zukommen, und da ist die Stadt natürlich gefordert, auch marktgerechte Preise zu nehmen, um der GeNo nicht versteckte Subventionen zukommen zu lassen.

Im Jahr 2017 fuhr die GeNo zum wiederholten Male einen hohen Verlust ein - das haben wir vorhin schon gehört -, das Defizit betrug 18 Millionen Euro. Geplant waren erst 12,7 Millionen Euro, und ganz am Anfang ging es im Haushaltsplan um einen Fehlbetrag von 3,2 Millionen Euro. Die Gründe für das hohe operative Defizit liegen in erster Linie in der geringen Auslastung. In diesem Jahr hatten wir zwischen Januar und November 97 400 Patienten, die Planungen sahen 100 600 vor. Es wurde vorhin schon angesprochen, woran es liegen kann: Es waren unter Umständen diese multiresistenten Keime, wobei man jetzt sagen kann, so viele Alternativen hatte die Bremer Bevölkerung auch nicht, sich andere Kliniken auszusuchen. Ein weiterer entscheidender Punkt sind die aus dem Ruder gelaufenen Personalkosten durch den hohen Anteil von Leiharbeitskräften sowohl bei den Ärzten, die auf Honorarbasis tätig sind, als auch im Pflegebereich.

Insgesamt gab die GeNo im Jahr 2017 gut 9,2 Millionen Euro für Leiharbeit aus, das ist mehr als das Doppelte der Planzahlen und entspricht der Hälfte des im abgelaufenen Jahr erwirtschafteten Verlusts. Dabei hatte die Klinikleitung Anfang 2017 zugesagt, dass das Leihpersonal in der Pflege und im ärztlichen Dienst durch Neueinstellungen substituiert werden sollte. Dieses Ziel wurde offenkundig nicht erreicht. Ein Merksatz: Billig ist nicht gleich günstig. Bei der Leiharbeit sollte man sich also wirklich Gedanken machen, wie man in Zukunft damit umgeht.

Die GeNo ist seit vielen Jahren ein Sanierungsfall und immer wiederholt knapp einer Insolvenz entgangen, dies steht exemplarisch schon in einem Bericht im „Weser-Kurier“ aus dem Jahr 2012. Also, im Jahr 2012 stand die GeNo schon einmal kurz vor der Insolvenz. Trotzdem ist die Sanierung

des Klinikverbunds in den letzten Jahren nicht vorangekommen.

Nachdem das Defizit für das Jahr 2017 bekannt geworden war, forderte die CDU den Rücktritt der SPD-Gesundheitsssenatorin Eva Quante-Brandt als Vorsitzende des GeNo-Aufsichtsrats, die von der CDU als Fehlbesetzung bezeichnet wurde. Ich würde das Thema viel globaler angehen. Die Frage ist wirklich: Sollten Politiker den Aufsichtsratsvorsitz in städtischen Unternehmen haben, oder sollte nicht der Aufsichtsratsvorsitz mit wirklich kompetenten Fachleuten besetzt werden? Dieser Forderung schließt sich die Gruppe BIW an und fordert ergänzend, anstelle der parteigebundenen und zudem fachfremden Frau Professorin Quante-Brandt einen unabhängigen Fachmann an die Spitze des Aufsichtsrats zu setzen, der die Sanierung der GeNo in enger Kooperation mit der Geschäftsführung voranbringt.

Am Mittwoch letzter Woche wurde bekannt, dass der kaufmännische Geschäftsführer der Gesundheit Nord, Herr Tomislav Gmajnic, seinen Posten räumen wird. Grund waren angeblich unterschiedliche Auffassungen über die notwendigen Veränderungen im Klinikverbund zwischen Gmajnic und dem Aufsichtsrat der GeNo mit der Gesundheitsssenatorin Quante-Brandt an der Spitze. Die Trennung soll im gegenseitigen Einvernehmen erfolgt sein. Wenn ich „gegenseitiges Einvernehmen“ lese, dann frage ich mich: Wurde eine Abfindung gezahlt, Frau Professorin Quante-Brandt? Vielleicht können Sie uns nachher noch einige Worte dazu sagen, wie das Einvernehmen aussah.

CDU und FDP zeigen sich über den Nachtragshaushalt zur Entlastung der GeNo empört, die vom Senat nur knapp zwei Monate nach der Haushaltsdebatte angekündigt wurde. Frau Steiner fühlte sich sogar betrogen und weist darauf hin, dass die 185 Millionen Euro für die GeNo die Grundsteuereinnahmen übersteigen, die Bremen in einem Jahr erzielt. Die Kollegen der Freien Demokraten kritisieren ferner, dass Bremen wegen des Nachtragshaushalts für die GeNo erneut Kredite aufnehmen muss, weshalb für das Jahr 2019 der geplante Schuldenabbau in weite Ferne rückt.

Die CDU stößt in dasselbe Horn und zeigt sich überzeugt, dass die Finanzspritze nur eine vorübergehende Wirkung entfalten wird, weil die operativen Probleme der GeNo - Leiharbeit, Investitionssteuer am Klinikum Bremen-Ost - nach wie vor ungelöst seien. Der Kollege Röwekamp befürchtet ein

zweites Millionengrab von Finanzsenatorin Linnert nach der Pleite der Bremer Landesbank.

(Zuruf SPD)

Das macht ja nichts! Man wirft dem rot-grünen Senat in Sachen GeNo mangelnde Kontrolle der verantwortlichen Tätigkeiten vor, was dazu geführt hat, dass die Gesellschaft erneut mit Steuergeldern gerettet werden muss. Dieser Kritik schließt sich die BIW vollumfänglich an.

Die Missstände bei der GeNo sind nur eine Fortsetzung in einer Reihe von millionenschweren Projekten, bei denen die Kosten aus dem Ruder gelaufen sind, wie anfangs schon erwähnt bei der BLB, dem Hafentunnel oder auch beim Offshore-Terminal in Bremerhaven. Nach Angaben von Finanzsenatorin Linnert gehe die Kapitalerhöhung für die GeNo nicht in die Berechnung des strukturellen Defizits ein, weshalb Bremen die Regeln der Schuldenbremse nicht verletze und deshalb auch die Konsolidierungsbeihilfe in Höhe von 300 Millionen Euro nicht gefährdet sei. Diese Aussage kann ich so nicht nachvollziehen, vielleicht wird dazu gleich etwas gesagt.

Der Senat erwartet von der Geschäftsführung der GeNo die Vorlage eines Zukunftssicherungskonzepts 2025 sowie kurzfristig die Umsetzung konkreter Maßnahmen. Dazu gehören insbesondere die Verringerung bestehender Überkapazitäten durch die Reduzierung der Bettenzahlen sowie die Bildung eines Personalpools, aus dem sich alle Kliniken des Verbunds bedienen können, um die Kosten für die Inanspruchnahme von Leiharbeitern zu senken. Außerdem sollen der Personaleinsatz und die Bedarfsplanung nach wirtschaftlichen Kriterien sachgerecht gesteuert werden. Die Idee, einen Personalpool innerhalb der GeNo zu bilden, um weniger auf Leiharbeitskräfte angewiesen zu sein, wird schon seit Jahren diskutiert. Realisiert wurde diese Idee aber bisher nicht, und der BIW stellt sich die Frage: Warum gab es in der Vergangenheit keinen Personalpool?

In so komplexen Sanierungsfällen ist oft auch die Beauftragung einer externen Unternehmensberatung sinnvoll. Ob die GeNo gut beraten ist, können wir leider von außen nicht beurteilen. - Vielen Dank!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Herr Rupp (DIE LINKE)': Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein persönlicher Eindruck, wenn ich die vergangenen Redebeiträge gehört habe, ist, dass wir versuchen sollten, die Probleme der Gesundheit Nord und die damit verbundenen Herausforderungen nicht so sehr dazu zu nutzen, Schaum zu schlagen, sondern eher dazu, hinzuschauen, wo eigentlich Lösungen sind.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

In diesem konkreten Fall befinden wir uns in einer Situation, wo wir nicht vor Gericht sind. Es wird hier nicht angeklagt, es wird nicht verteidigt oder eine Strafe ausgesprochen. Dieses Parlament hat die Aufgabe, das meine ich völlig ernst, die Situation, in der sich die GeNo befindet, deutlich zu analysieren, meinerwegen mit unterschiedlichen Lösungsvorschlägen zu debattieren und diese Lösungsvorschläge auf den Tisch zu legen. Ich mache in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass ich mein Dings hier abstellen muss.

(Heiterkeit – Zuruf Abg. Herr Dr. Buhlert [FDP])

Entschuldigung! Also ich mache in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass es meines Erachtens nur begrenzt zulässig ist, bei dem Geld, das der GeNo jetzt zur Verfügung gestellt werden soll, von einer Finanzspritze zu reden, denn ich habe mir noch einmal das Krankenhausfinanzierungsgesetz angeschaut. Das ist ein Gesetz, das sagt, wer eigentlich dafür verantwortlich ist, Krankenhäuser zu bauen, und wer dafür verantwortlich ist, sie zu betreiben, also wer die Investitionskosten und wer die laufenden Kosten trägt. Und da sagt das Gesetz völlig eindeutig, Investitionskosten werden im Wege öffentlicher Förderung übernommen. Das heißt, das, was wir hier über Jahre gemacht haben, war schon eine Umgehung eines Gesetzes, indem wir – dieses Parlament, die Politik – den Versuch unternommen hat, den Teilersatzneubau beziehungsweise den Neubau, der er geworden ist, nicht über öffentliche Gelder zu finanzieren.

(Beifall DIE LINKE)

Das war ein Fehler, ein strategischer Fehler, der betriebswirtschaftliche Folgen hat. Und ihn jetzt zu korrigieren, ist, das muss man so benennen, eine Korrektur eines Fehlers und keine zusätzliche Finanzspritze. Es wird der Eindruck erweckt, dieses Parlament würde an dieser Stelle Steuergelder verschleudern. Nein, das ist ein Prinzip, zu dem ich

stehe: Steuergelder haben dafür da zu sein, dass man öffentliche Daseinsvorsorge absichert.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Dazu gehört auch die Krankenversicherung. Die Behandlung von Menschen, die gesund gemacht werden müssen, die krank sind, können die Krankenkassen übernehmen. Das ist eine Arbeitsteilung. Das kann man vielleicht irgendwann politisch ändern, aber solange es so ist, haben dieses Land und diese Stadt die Aufgabe, die Finanzierung von öffentlichen Krankenhäusern – und nicht nur von denen – zu übernehmen. Da geht kein Weg daran vorbei.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir haben es, was die Gesundheit Nord angeht, mit drei Ereignissen zu tun, die dann doch relativ unvorbereitet, relativ überraschend aufgetreten sind. Wahr und klar ist, im Januar sah es noch so aus, als ob die GeNo zwar ein schlechtes, aber vielleicht noch tragfähiges Ergebnis macht. Kurze Zeit später hatten sich die Zahlen dramatisch verschlechtert. Es waren irgendwann nicht mehr zwölf Millionen Euro Defizit unter dem Strich, sondern 18 Millionen Euro. Da ist die Frage – die müssen wir stellen, und ich erwarte selbstverständlich eine Antwort – wie es sein kann, dass sich ein Bericht, der im November endete und dessen Zahlen nicht auf Prognosen beruhten, innerhalb eines Monats so verändert, dass er sechs Millionen Euro mehr Defizit enthält. Diese Frage muss sich jeder gefallen lassen, der mit diesem Zusammenhang zu tun hat. Da geht überhaupt kein Weg daran vorbei.

(Beifall DIE LINKE, CDU – Abg. Herr Röwekamp [CDU]: Aber die wird ja gleich beantwortet!)

Wenn wir damit rechnen müssen, dass Zahlen, die uns im November vorliegen, die uns auch zu den Haushaltsverhandlungen vorliegen – weil man da möglicherweise vorher schon etwas hätte machen können –, nicht stimmen und in Größenordnungen danebenliegen, dann frage ich mich, was nützen uns diese Zahlen? Nein, das muss kontrolliert werden, muss aufgeklärt werden, und wir müssen wissen, woran das liegt.

(Beifall DIE LINKE)

Dann hat ein Geschäftsführer im gegenseitigen Einvernehmen die GeNo verlassen. Gut, das nehmen wir so hin. Es folgt nun die Herausforderung, einen Neuen oder eine Neue zu finden. Wir wollen

mal schauen, ob das klappt und wie das funktioniert. Diese beiden Ereignisse in einen Zusammenhang zu stellen, wäre reine Spekulation. Dann hat der Koalitionsausschuss aber eingeschätzt, dass man offensichtlich in einer Situation ist, wo man den Bestand oder die wirtschaftliche Tragfähigkeit der GeNo nur sichern kann, wenn man 185 Millionen Euro an Steuergeldern nachschießt, also der eigentlichen Pflicht, Investitionen in Krankenhäuser zu finanzieren, im Nachhinein nachkommt. Jetzt ist dieses Scheißding schon wieder an.

(Zuruf Abg. Herr Dr. Buhlert [FDP])

Vielleicht hat die CDU das irgendwie programmiert und immer, wenn ich Unsinn rede, klingelt es.

(Abg. Herr Röwekamp [CDU]: Dann würde es öfter klingeln! – Heiterkeit CDU, FDP)

Dann würde es öfter klingeln, ist schon klar. Wir waren dabei, diese 185 Millionen Euro sind notwendig. Warum ist das so? Ich kann auch nur aus dem bisherigen Schaden einschätzen, dass es eine wirtschaftliche Notwendigkeit gab, das zu tun. Ich befürchte, sonst hätte man mit dem Zustand, den wir hatten, nämlich des Abwartens und des der gesetzlichen Pflicht Nichtnachkommens und der Hoffnung, dass sich die GeNo irgendwann an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zieht, weitergemacht. Die nächste Frage ist jetzt: Hilft das eigentlich? Sind diese 185 Millionen Euro ausreichend, um die Probleme der GeNo zu lösen? An dieser Stelle habe ich mir einen Vermerk gemacht, noch einmal ganz deutlich zu sagen, bevor wir über die Probleme der GeNo reden, dass das meines Erachtens in erster Linie betriebswirtschaftliche Probleme sind. Probleme, die aus fehlgeleiteter Investitionspolitik und fehlgeleiteten Hoffnungen in Investitionen entstehen und keinesfalls Probleme --

(Zuruf Abg. Herr Dr. Buhlert [FDP])

Es ist schon dieses Parlament, keine Sorge, ich sehe da schon die Richtigen. Ich wollte nur sagen, dass die Verantwortung für diese Form von betriebswirtschaftlichen Problemen eben nicht die Beschäftigten der GeNo tragen. Im Gegenteil, die Beschäftigten der GeNo haben erfahren müssen, dass Stellen abgebaut werden. Sie hatten einen, wie es immer so schön heißt, Eigenbeitrag zu leisten im Rahmen der Sanierung mit dem Effekt, dass es heute zu wenige Leute gibt, die man heute durch Leiharbeit ergänzen muss, die teurer sind, und es entsteht

eine Situation, wo hin und wieder Stationen einfach nicht bedient werden können, weil das Personal fehlt und weil die Motivation von vielen Beschäftigten so ist, dass sie sich möglicherweise einen anderen Job suchen. Das ist das Ergebnis dieser Form von Personalpolitik, und da beißt sich die Katze gewaltig in den Schwanz.

Das ist eines der strategischen Probleme, die man lösen muss. Wir brauchen wieder Beschäftigte, die motiviert sind. Wir brauchen die Möglichkeit, dass Menschen, die jetzt Leiharbeitskräfte und teurer sind, in der GeNo fest angestellt werden. Wir müssen Leute, die möglicherweise schon gesagt haben, ich arbeite nur halbtags, wieder zurückholen. Das wäre eine Lösung.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist angedacht mit diesem Springerpool. Die Frage ist, kommt er rechtzeitig? Aber wie gesagt, es ist nicht so, dass die Beschäftigten keine gute Arbeit machen. Ich sage auch noch einmal ganz deutlich, nach meinem Eindruck können sich Menschen, die in die Krankenhäuser der GeNo gehen, darauf verlassen, dass sie eine ihrer Krankheit und ihrer Situation entsprechende und gute Behandlung bekommen. Noch ist die wirtschaftliche Situation nicht auf die Qualität der Versorgung durchgeschlagen.

Wir haben ein zweites Problem, und auch da stellt sich die Frage. Die 185 Millionen Euro helfen erst einmal nicht, den Springerpool aufzubauen, das muss man schon sagen. Daran ändert sich nichts, das ist eine völlig andere Baustelle und muss sein. Die zweite Frage ist, ist die GeNo eigentlich in der Lage, ohne Abschreibung, Steuern und Zinsen, schwarze Zahlen zu schreiben? Das ist immer ein ganz interessantes Indiz dafür, ob ein Unternehmen im Kern gesund ist oder nicht. Wäre dieses Ergebnis vor Steuern, Zinsen und Abschreibung deutlich negativ, dann wäre das ein Zeichen dafür, dass auch das Unternehmen selbst nicht in Ordnung ist. Ein wesentlicher Teil der Kosten, die überdies kommen, nämlich die Zinsen, entstehen deswegen, weil die GeNo nach wie vor Zinsen für ein Projekt und für Investitionskredite bezahlen muss, die eigentlich das Land beziehungsweise die Stadt Bremen hätte übernehmen müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist eine einfache Wahrheit, die ich hier meines Wissens nach mindestens ein Dutzend Mal er-

wähnt habe. Diese Wahrheit zu ignorieren ist politische Verantwortung dieses rot-grünen Senats, ist politische Verantwortung der Finanzsenatorin und ist auch politische Verantwortung der Gesundheitsministerin. Es ist auch deren Verantwortung, so lange zu warten und nicht rechtzeitig politische Entscheidungen zu treffen, vor allen Dingen in Zeiten, in denen wir noch Kredite hätten aufnehmen können, als noch Abstand zur Schuldenbremse bestand.

(Beifall DIE LINKE)

Da hätte man den Mut haben sollen, diese Entscheidung zu treffen, die GeNo zu entschulden. Wenn die GeNo irgendwann schwarze Zahlen schreibt, dann kann man die gern wieder im Haushalt verbuchen. Aber nicht andersherum, erst mit zu hohen Investitionskosten losziehen und sich dann beschweren, dass es nicht funktioniert. Dann sind die 185 Millionen Euro eigentlich keine Lösung. Von denen gehen ja schon 57 Millionen Euro weg für Kredite, die man jetzt noch zusätzlich aufnehmen muss, weil der Teilersatzneubau noch nicht fertig ist oder noch mehr Investitionsbedarf hat. Der Rest wird möglicherweise den Zinssatz senken, aber nicht unter die notwendige Marke.

Das dritte Problem: Wir haben hier an dieser Stelle das eine oder andere Mal über eine Medizinstrategie diskutiert. Das heißt, die Leute haben sich überlegt, dass wir vier Kliniken haben. Wie nutzen wir eigentlich die Potentiale der unterschiedlichen Kliniken? Ich erinnere daran, ich mache es kurz, dass es dazu drei Szenarien gab, eins, zwei, drei. Dahinter standen auch zweistellige Millionenbeträge. Und das dritte Szenario war so, dass man bei seiner Umsetzung mit zehn Millionen Euro plus hätte rechnen können. Dafür war aber kein Geld da. Auch diesbezüglich ist diese jetzige Maßnahme noch keine Lösung, sondern wir brauchen eine Lösung, die diese Medizinstrategie umsetzt.

Ich komme zum Schluss der ersten Runde, ich melde mich vielleicht gleich nochmal. Die Verantwortung für die jetzige Situation trägt meines Erachtens eine fehlgeleitete Investitions- und Finanzpolitik dieses rot-grünen Senates. Er ist seiner Pflicht nicht nachgekommen, die kommunalen Kliniken öffentlich zu finanzieren. Das wird jetzt möglicherweise an der einen oder anderen Stelle erkannt, und es wird vielleicht auch nachgebessert. Ich möchte noch einmal deutlich darauf hinweisen: Wenn wir einen Nachtragshaushalt verhandeln, müssen wir genau hinsehen, ob wir nicht endlich einen Schritt machen, der der GeNo strategisch

und strukturell wirklich hilft und nicht weiterhin nur das Problem einfach in die Zukunft verschiebt. Das, meine Damen und Herren, wäre mit Sicherheit keine Lösung. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute in der Aktuellen Stunde zur Situation der kommunalen Kliniken der Gesundheit Nord. Ich möchte an dieser Stelle versuchen, zwei Dinge sauber voneinander zu trennen:

Es geht einmal um die Finanzierung des Teilersatzneubaus (TEN). Herr Rupp hat freundlicherweise schon darauf hingewiesen, dass es ein Krankenhausfinanzierungsgesetz gibt. Es ist die gesetzliche Pflicht, dass die öffentliche Hand, in diesem Fall der Gesellschafter, dafür aufkommt, dass in einem Klinikum investiert wird. Wenn sich ein Klinikverbund entscheidet, ein Krankenhaus zu bauen, dann ist es die Pflicht, diese Kosten zu übernehmen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Übernehmen? Gilt das auch für Bremerhaven und frei gemeinnützige oder gilt das nur für die städtischen Kliniken?)

Ich habe von „übernehmen“ gesprochen, Herr Röwekamp. Ich mache das jetzt hier, wir sind jetzt in der Stadtbürgerschaft, das wissen Sie, und ich finde es toll, dass Sie immer so forsch mit dabei sind in solchen Dingen, aber jetzt mache ich einmal. Ich habe Ihnen ja auch zugehört, und das war auch nicht immer einfach.

(Beifall SPD)

Die Stadtgemeinde, der Gesellschafter, hat gesagt, dass diese 185 Millionen Euro jetzt aufgenommen werden müssen. 110 Millionen Euro 2013, jetzt 185 Millionen Euro, um sicherzustellen, dass das Krankenhaus zügig fertig gebaut werden kann. Ich sage extra zügig, denn eins müssen Sie zur Kenntnis nehmen, die Gründe dafür, dass wir diese Bauzeitenverzögerung gehabt haben, lagen in einem Zeitraum, der zu Beginn der Bauphase gelegen hat. Seit 2015 ist es nicht zu einer weiteren Verzögerung gekommen, obwohl es sehr, sehr viele Probleme gegeben hat - Frau Dehne hat einen Teil der Problematiken aufgezählt. Ende des Jahres oder Anfang des nächsten Jahres werden wir den TEN

in Betrieb nehmen können, denn jetzt ist er fertig gebaut, und die technische Inbetriebnahme findet zurzeit statt. Das, finde ich, ist erst einmal eine positive Botschaft. Eine zweite positive Botschaft ist, dass dem Klinikverbund jetzt die Sorge genommen wurde, wie er mit den Kosten für den Bau des TEN umgehen soll.

Das finde ich deswegen so wichtig, weil damit auch der Blick frei und Luft zum Atmen dafür da ist, dass das Klinikum - in diesem Fall der TEN -, dass die Geno, dass der Klinikverbund als Maximalversorger auch seine qualitativ hochwertige Medizin umsetzen kann. Denn wenn man immer unter Druck steht, kann das dazu beitragen, dass das eine oder andere mit schwerer Last auf dem Rücken umgesetzt werden muss. Dann ist es anstrengender. Damit, dass wir diese Sorge genommen haben, entlasten wir auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Klinikverbund, weil sie wissen, dass ihre Zukunft ist gesichert, weil die Investitionen in den TEN gesichert sind.

(Beifall SPD)

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas. Die Summe betrifft genau 83 Prozent. Wenn man die Kosten des TEN und das, was jetzt übernommen wird, zusammenzählt, sind das 83 Prozent, die die Stadtgemeinde übernimmt. Das macht sie, weil sie genau diesen Auftrag hat: Daseinsvorsorge herzustellen und abzusichern. Das finde ich eine sehr, sehr gute Entscheidung. Wir werden das über einen Nachtragshaushalt regeln, wir werden das über den Weg der Kapitalaufstockung oder über andere Wege handhaben. Das wird erörtert werden, wenn wir dabei sind, die entsprechende Senatsvorlage dazu zu erarbeiten. Dann können wir uns in die Diskussion über dieses Thema begeben. Ich finde es deswegen so wichtig, dass man das trennt, weil wir sonst die Dinge dermaßen vermengen. Das ist Ihnen leider unterlaufen, Herr Röwekamp. Die Geno erhält keine kontinuierlichen Zahlungen für den laufenden Betrieb. Nein, das findet nicht statt. Ich finde es nicht gut, wenn solche Vermengungen von Ihnen hier willentlich, - Sie sind ja ein kluger Mann! - formuliert werden. Das hilft überhaupt nicht in der Klärung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Wenn wir jetzt einfach die Klarheit darüber haben, dass damit 83 Prozent des TENs finanziert werden --.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Eigenkapitalerhöhung!)

83 Prozent werden dafür aufgebracht.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Natürlich werden die Verluste durch Eigenkapitalerhöhung ausgeglichen. Ist doch selbstverständlich!)

Jetzt kann und muss die Geno, und das ist die Grundlage der gesamten Betrachtung, auch der Geno, jetzt muss daran gearbeitet werden, wie sichert sie die Geno aus eigener Kraft und wie verbessert sie auch ihr eigenes Wirtschaften, wie verbessert sie auch ihre strukturelle Situation, um auch weiterhin positive operative Ergebnisse zu erzeugen. Das muss ich an der Stelle auch noch einmal sagen: Es macht ja immer den Eindruck, als wenn die Geno in den letzten Jahren kein operativ positives Ergebnis erzeugt habe. Das hat sie - selbst in diesem Jahr. Es sind leider nur zwei Millionen und nicht die geplanten 18 Millionen. Das ist eine Diskrepanz. Über diese Diskrepanz muss man allerdings sehr ernsthaft reden. Man muss sich als Aufsichtsrat und ich als Gesundheitssenatorin sehr ernsthaft mit den Gründen auseinandersetzen. Über diese Gründe wird geredet werden und ich habe bereits eine Konsequenz gezogen. Wir haben uns im Vorhinein ja schon mit der Frage des Personals beschäftigt.

Präsident Weber: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Rupp?

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Ja, bitte!

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Frau Senatorin, ich habe nur eine kurze Frage. Können Sie jetzt schon sagen, um wie viel der Kapaldienst der Geno durch diese 185 Millionen Euro Investitionszuschuss, wie immer das heißen mag, reduziert wird?

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Wir wissen natürlich, darauf sind Sie ja schon eingegangen, Herr Rupp, dass damit für die Fertigstellung des TEN kein zusätzlicher Kredit aufgenommen werden muss. Wenn man von 57 Millionen Euro ausgegangen ist, das ist ja schon alles behandelt worden, dann kann man davon ausgehen, dass eine zusätzliche Belastung zwischen rund drei bis fünf Millionen Euro aus Zins und Tilgung entfällt.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten?

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Ja, bitte!

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Ich präzisiere meine Frage. Dass wir damit höhere Kapitaldienstkosten vermeiden, durch diese 57 Millionen Euro, das ist mir klar. Bisher unklar war, und das konnte mir noch niemand beantworten: Es bleibt eine Restsumme von 128 Millionen Euro. Wenn wir die in irgendeiner Weise zur Entschuldung nutzen, um wie viel reduziert das dann das jetzige Level des Kapitaldienstes?

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Ehrlich gesagt muss man noch genau herausarbeiten, welchen Weg man gehen kann, um genau den Effekt, von dem sie sprechen, erzeugen zu können. Das kann ich Ihnen jetzt hier an dieser Stelle nicht beantworten. Das ist eine Aufgabe, die im Weiteren bearbeitet werden muss.

Jetzt kommen wir zu dem Punkt, dass das Ergebnis, dass die Planerfüllung nicht stattgefunden hat. Dafür gibt es akzeptable und dafür gibt es unakzeptable Gründe. Akzeptable Gründe sind, wenn man ein Ergebnis nicht erzeugt, wenn man bestimmte Dinge, bestimmte Planungsgrößen am Anfang nicht genügend berücksichtigt hat, wobei ich immer sagen würde, warum hat man sie denn nicht zu dem Zeitpunkt schon erkennen können. Ein Punkt ist, dass sich der Bereich der Beatmung verändert hat. Es ist nicht so, dass die Fallzahlen der GeNo zurückgegangen sind, sondern die Schwere der Fälle, also das, was man abrechnen kann, ist zurückgegangen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: In einem Monat!)

Nein, warten Sie doch bitte, soweit ich kann, versuche ich, Ihre Fragen zu beantworten. Ich habe gerade von den akzeptablen Gründen gesprochen, ich komme gleich noch zu den unakzeptablen.

Die akzeptablen betreffen erstens das, was ich zur Schwere der Fälle gesagt habe. Man kann nicht das abrechnen, von dem man erwartet hat, es abrechnen zu können. Das ist ein Abstimmungsfehler zwischen dem, was die Geschäftsführung mit den Krankenhausdirektionen und den Chefärzten besprochen hat. Das haben sie vermutlich nicht vernünftig kommuniziert oder aber, es ist ihnen erst im Laufe des Jahres aufgefallen, dass sie diese medizinische Leistung anders anbieten müssen oder anbieten wollen, weil es im Grunde natürlich medizinisch gut ist, wenn kürzer beatmet wird. Das ist für den Patienten immer besser und das muss ein

Krankenhaus auch umsetzen und kann nicht aus ökonomischen Gründen eine Beatmung auf einen längeren Zeitraum ausdehnen. Das würde ich fatal finden, das wäre eine ökonomische Umsetzung von Medizin. Das wollen wir nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Punkt, den wir hier auch häufig beraten haben, ist, dass jetzt die PsychPV vollumfänglich umgesetzt wird. Das heißt, es wird jetzt jede Kraft, die in der Psychiatrie eingesetzt wird, nur dann auch zu 100 Prozent abgerechnet, wenn sie zu 100 Prozent eingesetzt wird. Das ist ein Kostenfaktor, den hat die GeNo in den Jahren davor nicht immer erfüllt. Das war eine zentrale Kritik. Nun ist das Gesetz geändert worden, und nun handelt die GeNo nach dem Gesetz. Das ist ein zusätzlicher Kostenfaktor, der auch dazu beigetragen hat, dass der Wirtschaftsplan sich nicht in dem Umfang umsetzen ließ, wie die Geschäftsführung ihn dem Aufsichtsrat vorgelegt und wie der Aufsichtsrat ihn diskutiert hat.

Ein weiterer Punkt ist, und der ist hier schon angesprochen worden, dass es neben dem Abfall der Schwere der Fälle auch ein Rückgang der Fallzahlen stattgefunden hat. Das ist eine Frage, mit der müssen sich die GeNo, die Geschäftsführung sowie die einzelnen Häuser auseinandersetzen. Das bezieht sich auf einzelne Disziplinen. Das ist jetzt bekannt, wurde aber, wie ich finde, zu spät analysiert. Das Problem, das daraus entsteht, wenn man solche Dinge zu spät analysiert, ist folgendes: Man baut Personal auf, hat aber nicht in ausreichender Anzahl Patienten. Das ist zum Beispiel ein Problem. Oder man hat Personal, aber nicht dort, wo die Patienten gepflegt und behandelt werden müssen.

Das ist ein Steuerungsproblem, das die Geschäftsführung mit den Direktionen und auch mit den Betriebsparteien zu klären hat. Da gibt es, das muss man ganz klar sagen, einen großen Handlungsbedarf. Dieser Handlungsbedarf wurde im Aufsichtsrat angesprochen, nicht nur angesprochen, er ist angemahnt, er ist mit Maßnahmen hinterlegt worden. Man muss sagen, diese Maßnahmen wurden noch nicht in dem Umfang erfüllt, in dem das der Aufsichtsrat das erwartet, und wie ich als Gesundheitssenatorin das allerdings auch erwarte.

Die GeNo steht an dieser Stelle vor keiner einfachen Aufgabe, denn sie muss einerseits ihre Leistungsentwicklung steigern, und sie muss sich vor allen Dingen mit ihrer Struktur auseinandersetzen. Sie muss angemessene Konzepte entwickeln, um in

dieser Struktur das Personal dort an die Patientin und an den Patienten zu bringen, wo es hingehört. Sie darf nicht in der Haltung verbleiben, in der sie sich bis jetzt befunden hat, nämlich dieses Problem nicht konsequent umzusetzen. Das ist aus meiner Sicht eine Kritik, die ich und auch der Aufsichtsrat sehr deutlich an die Geschäftsführung gerichtet haben.

Nun zu dem Punkt, den Sie angesprochen hatten, Herr Röwekamp. Wie kann das von November auf Dezember kommen? Mich hat dieser Punkt auch sehr irritiert. Ich habe nur gedacht, das kann es nicht sein.

(Zuruf Abgeordneter Röwekamp [CDU])

Nein, Herr Röwekamp, ich finde das auch nicht gut, Sie können Ihre Ironie, Ihren Zynismus und alles stecken lassen, ehrlich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das will doch keiner. Das unterstelle ich sogar denen, die die Fehler gemacht haben, dass sie das nicht wollen. Man kann es doch einfach einmal ohne Wertung lassen. Das geht auch im Leben.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Nein!)

Doch, das geht. Bei solchen Sachfragen geht das, Herr Röwekamp.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Nein!)

An dieser Stelle - muss man sagen - hat ein deutlich handwerklicher Fehler stattgefunden. Das ist ein Punkt, der geht nicht. Das heißt, ein Controlling ist nicht in dem Umfang und in der Art und Weise umgesetzt worden, dass es genau zu dieser Situation gekommen ist, dass im Controllingausschuss noch von minus 12 Millionen Euro gesprochen worden ist und einen Monat später andere Zahlen formuliert worden sind. Das hat damit zu tun, dass ein Mismatch zwischen dem medizinischen Bereich und dem Finanzcontrolling stattgefunden hat. Das kann man als Aufsichtsratsvorsitzender, als der ich hier ja nicht stehe, sondern ich bin Gesundheits senatorin, das kann ich Ihnen auch als Gesundheits senatorin sagen, der das Beteiligungsmanagement, das Controlling, auch das Fachcontrolling, untersteht, das kann ich nicht dulden.

Das war für mich der Auslöser zu sagen, nein, das geht nicht. So kann man nicht in Zukunft gemeinsam Sorge dafür tragen, dass sich der Klinikverbund positiv weiterentwickelt. So kann man nicht arbeiten. Dann können sich nämlich die Einzelnen, die ihre Arbeit in den Häusern machen müssen, im Grunde ein Stück weit zurücklehnen, weil völlig klar ist, dass aus der Geschäftsführung, aus dieser Position heraus nicht klar und deutlich genug gesteuert wird. Das ist das Mismatch, das sich dort ergeben hat. Da kann ich Ihnen sagen: Das geht nicht, daraus muss man Konsequenzen ziehen.

Ein weiterer Punkt ist - das war von Herrn Buhler angesprochen worden - der Personalvorstand wird zum 1. Juni 2018 neu besetzt. Es ist gut, dass diese Besetzung jetzt auch stattfindet.

(Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Überfällig!)

Aber Sie haben ja schon einmal etwas davon gehört, dass es auch manchmal ein bisschen dauert, bis man Personen findet. Ich meine, ich kenne das zumindest, dass das nicht immer alles eins zu eins funktionieren kann. Es hat ja auch etwas damit zu tun, dass die Person zu einer Unternehmung passen muss. Das findet jetzt statt, und insofern kann man sagen, da ist eine gute Entscheidung getroffen worden, die auch in dieser Frage einen Blick nach vorn möglich macht. Und ich kann ihnen sagen, es ist natürlich eine schwierige Situation, in der sich die GeNo befindet. Es ist, glaube ich, allen Beteiligten, allen Betriebsparteien klar, dass sie sich zu bewegen haben und dass das Tempo, dass sie aufgenommen haben, ehrlich gesagt beschleunigt werden muss.

Die Personalfragen müssen geklärt werden. Es muss geklärt werden, wie entwickeln sich die Leistungszahlen weiter, wie entwickelt sich auch das gesamte medizinische Portfolio so weiter, dass ein solcher Klinikverbund die Stärke entfaltet, die er von seinem Potential her auch hat. Dass man nicht damit zufrieden sein kann, dass man immer nur vom Potential spricht und nicht von der Entfaltung des Potentials, das teile ich mit Ihnen allen. Ich bin auch der Auffassung, dass es gut und wichtig ist, dass die GeNo jetzt diese Probleme abarbeitet. Ich bin aber auch fest davon überzeugt, dass es an allen ist, dass man die positiven Leistungen, die die GeNo erbringt, - da sind wir uns ja einig, Herr Röwekamp -, dass diese positiven Leistungen auch in den Vordergrund gestellt werden, dass dafür auch geworben wird.

Das eine Problem ist der Bau, der muss zu Ende geführt werden. Ein anderes Problem sind bestimmte Strukturen. Wir sprachen hier ja auch schon einmal gemeinsam darüber, wie schwer es ist, eine solche Einheitsgesellschaft mit Leben zu füllen, vier Standorte zusammenzuführen et cetera. Das sind Punkte, über die muss man immer weiterreden, da muss sich die GeNo aus meiner Sicht enorm steigern. Da sind alle Beteiligten in dem Unternehmen sehr gefordert. Es sollte an uns sein, positiv darüber zu sprechen, welche medizinischen Leistungen dort mit welcher hohen medizinischen Qualität vorgehalten werden.

In diesem Sinne hoffe ich, dass ich einen Teil der Fragen, die Sie gehabt haben und die Sie veranlasst haben, diese Aktuelle Stunde einzuberufen, beantwortet habe und freue mich, diesem Thema im Rahmen meiner weiteren Arbeit als Aufsichtsratsvorsitzende und auch als Gesundheitsministerin weiter eine positive Perspektive geben zu können.
- Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. Röwekamp (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Warum gibt es eigentlich Pläne? Ich habe das eigentlich so gelernt, dass man Pläne aufstellt, um sich an denen zu orientieren und sie idealerweise einzuhalten. Das, was wir als Fraktion der CDU heute kritisieren, ist ja nicht, Frau Senatorin, dass die GeNo und Sie persönlich die von der CDU erwarteten und vorgegebenen Ziele nicht erreicht haben. Man wird aber doch einmal sagen können, wenn Sie selbst als Aufsichtsratsvorsitzende, wenn die Geschäftsleitung der GeNo selbst für dieses Jahr einen Verlust prognostiziert von gut 3,2 Millionen Euro, wenn am Ende 18 Millionen Euro Verlust und damit eine Planabweichung von 600 Prozent dabei herauskommen sollen, dann muss man doch sagen können, da läuft doch nicht in der Debatte der Planerstellung etwas schief, sondern da ist operativ ein mieses Ergebnis eingefahren worden.

(Beifall CDU, BIW)

Mich erinnert ehrlicherweise die Debatte hier so ein bisschen an die gängige, offensichtlich rot-grüne Lethargie, die in dieser Stadt herrscht, getreu dem Motto, dass irgendwie natürlich sich, wenn das nicht funktioniert, die Pläne den Ergebnissen anzugliedern haben und nicht die Ergebnisse den Plänen. Also diese ganze Debatte von

Rot-Grün hier heute war getreu dem Motto, nicht das Erzählte reicht, meine Damen und Herren, sondern das Erreichte zählt eben bei Ihnen gerade nicht. Das finde ich falsch. Sie müssen sich an Ihren eigenen Vorgaben messen lassen, die Sie gemacht haben.

(Beifall CDU, BIW)

Ich lasse die Ausrede TEN nicht gelten, und zwar aus zwei Gründen. Erstens brauchen Sie das in unsere Richtung nicht zu adressieren, weil dieses Projekt in Eigenregie des Senats oder der GeNo durchzuführen ist. Es ist nicht nur nicht die Entscheidung der Fraktion der CDU gewesen, sondern gegen unseren ausdrücklichen Willen.

(Beifall CDU, BIW)

Wir wussten von Anfang an, dass das ein komplexes Bauvorhaben ist, und wir haben von Anfang an gesagt, dass wir dieses Bauvorhaben nicht als Staat, sondern in Unternehmereigenschaft gemeinsam mit einem professionellen Unternehmen machen wollen. Da war es die Finanzministerin, die mit ihrer Kapitalismuskritik gesagt hat, wir wollen doch nicht, dass Private Profite an diesem Krankenhaus haben, meine Damen und Herren. Nein, Private haben jetzt keine Profite an diesem Krankenhaus, aber wir haben 400 Millionen Euro Miese an diesem Krankenhaus. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(Beifall CDU, BIW)

Ja, es gab Schwierigkeiten bei der Baubetreuung, wir nennen das Chaos. Aber wir nennen es deswegen Chaos, Frau Dehne, denn wenn es nach der CDU gegangen wäre, dann hätten wir uns nicht so überschätzt wie Frau Linnert und Ihre Vorgängerinnen als Gesundheitsministerin. Dann hätten wir nicht gesagt, wir trauen der GeNo selbst zu, ein so komplexes Bauvorhaben selbst zu betreuen mit einem Generalplaner und einer Einzelplanvergabe, einer Einzelvergabe der Bauleitung. Dagegen haben wir als CDU auch gestimmt, weil wir genau wussten, dass das nicht funktioniert. Hier wäre es richtig gewesen, einen Generalunternehmer zu beauftragen. Der hätte das Risiko für die Baustelle gehabt und nicht die öffentliche Hand.

(Beifall CDU, BIW)

Nun ist Ihre Ausrede für das Defizit jetzt der TEN. Also ehrlich, erstens kann ich für die CDU sagen, wir haben damit nichts zu tun, aber zweitens

stimmt es auch zahlenmäßig nicht. Jetzt nehme ich einmal die Zahlen, die Sie selbst verbreitet haben. Wo kommen denn eigentlich die 18 Millionen Euro Miese her? Sie entstehen dadurch, dass wir 4,3 Millionen Euro weniger Erlöse haben, als von der Geschäftsleitung und dem Aufsichtsrat geplant. Wir kommen dahin, weil wir 2,6 Millionen Euro mehr für eigenes Personal ausgegeben haben, als von der GeNo geplant. Wir kommen dahin, weil wir 7,9 Millionen Euro inklusive Leiharbeit mehr für Material bezahlt haben, als geplant. Wenn Sie jetzt so tun, als hätte die TEN-Eröffnung das Ergebnis auch noch belastet, dann schauen Sie sich doch einmal den Bericht genau an, Frau Dehne.

Dadurch dass der TEN noch nicht fertig ist, schreiben sie in ihrem Controlling-Bericht, haben wir 4,9 Millionen Euro weniger ausgegeben als geplant. Die Verschiebung des TEN führt zu einer Ergebnisverbesserung der GeNo. Jetzt können Sie doch nicht sagen, der TEN sei das Problem. Schauen Sie sich die Zahlen doch einmal an, die versteht man auch als Haushaltspolitiker, sehr geehrte Frau Dehne.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Deswegen sage ich, diese Ausreden gelten alle nicht. Wenn Herr Rupp dann fragt, wie hoch die GeNo eigentlich mit den Zinskosten belastet ist, reicht auch ein Blick in den Quartalsbericht. Darin steht, nach der Planung wird die GeNo bis zum Jahresende rund 8 Millionen Euro Kosten haben. Sie hat ja noch 1 Million Euro Zinserträge. Ich habe einmal gefragt, wo kommen die denn eigentlich her, also darauf konnte mir im letzten Controllingausschuss niemand eine Antwort geben, da war die GeNo selbst überrascht. Ich meine, wie kann ein verschuldetes Unternehmen 1 Million Euro Zinserträge haben? Aber es steht eben so im Quartalsbericht. Saldiert, 8 Millionen Euro Aufwendungen, 1 Million Euro Ertrag, macht 7 Millionen Euro, die für Zinsaufwendungen daraufgehen.

Das heißt, selbst wenn die Stadt von Anfang an den Teilersatzneubau vollständig finanziert hätte, erklärt das noch lange nicht ein Ergebnis von minus 18 Millionen Euro, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wenn des Weiteren der Senat jetzt neben den 110 Millionen Euro, die er schon als Darlehen übernommen hat, durch das übrigens die GeNo ja schon operativ entlastet worden ist für Zins und Tilgung, wenn er dann auch noch jetzt 185 Millionen Euro übernimmt, dann übernimmt der Senat schon jetzt mehr Darlehen als die GeNo bisher Kosten für den Teilersatzneubau gehabt hat.

Das Baubudget beträgt nämlich nur 309 Millionen Euro. Jetzt haben sie schon 300 Millionen Euro an Krediten übernommen, ohne dass die GeNo überhaupt das Geld schon ausgegeben hätte.

Meine Damen und Herren, der TEN ist nicht das Problem der GeNo in der akuten Krise. Das Problem sind die niedrigen Erlöse, die zu hohen Aufwendungen, die da gemacht werden, und das Missmanagement von Leitung und Aufsichtsrat. Das ist das wahre Ergebnis Ihrer Politik!

(Beifall CDU, BIW)

Lassen Sie mich einen letzten Satz noch sagen, ich finde es auch immer toll, wenn hier gesagt wird, das ist doch super, wir haben eigentlich ein operativ gutes Ergebnis. Wenn man also die Zinsen, die Steuern und die Abschreibungen unberücksichtigt lässt, dann hat die GeNo ja eigentlich schwarze Zahlen. Frau Senatorin, ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie bei mir und meiner Frau auf die Zinsen, auf die Steuern und die Abschreibungen verzichten würden, würde das meiner Liquidität auch guttun.

(Beifall CDU, BIW)

So ist es aber eben nicht in Deutschland, sondern die Kliniken stehen im Wettbewerb und in Konkurrenz zu allen anderen Unternehmen in Deutschland, auch, die nach den gleichen Bilanzierungsrichtlinien bilanzieren. Machen Sie doch mit diesen Milchmädchenrechnungen endlich Schluss!

(Glocke)

Es gibt Kliniken, die unter den gegebenen Voraussetzungen zumindest mit einer schwarzen Null herauskommen, und das ist keine Ausrede, dass wir, wenn wir keine Zinsen und keine Abschreibungen, keine Kosten hätten, dann verzichten Sie auch noch auf die Bezahlung Ihrer Mitarbeiter, dann hätten Sie sogar Überschüsse. Ich halte von solchen Milchmädchenrechnungen überhaupt nichts. - Vielen Dank!

(Beifall CDU, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Erste ist, ob Menschen, Frauen, die losgeschickt werden zum Milchholen,

rechnen können oder nicht, ist eine andere Frage. Sie grundsätzlich da zu diskreditieren, dass sie das nicht können, finde ich beschränkt richtig.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Die Milchmenscherechnung!)

Das Zweite ist, ja, das Ergebnis vor Steuern, Abschreibungen und Zinsen ist natürlich noch kein Betriebsergebnis, und ja, das darf man nicht ignorieren. Trotzdem ist es so, dass wir es leichter hätten, oder ein Teil des Problems könnte man dadurch lösen, dass man die Finanzierung des TEN übernimmt. Möglicherweise ist es so, dass zum jetzigen Zeitpunkt die Übernahme der Finanzierung noch nicht alle Probleme gelöst hat. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen TEN und dem kompletten Problem, würde ich sagen, stimmt. Ein Teil des Problems ist der TEN, und ein zweiter Teil ist meines Erachtens indirekt durch den Ansatz verursacht, dass man die Investitionskosten mit Kapitaldienst aus der GeNo herausholen will, gekoppelt mit einer Personalpolitik, die Stellenkürzungen verursacht hat, dass das auch mittelbar dazu beigetragen hat, dass dieses Problem entsteht.

Ich finde es nach wie vor absurd, dass man teure Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter in der GeNo beschäftigen muss und das nicht langfristig durch eigenes Personal ergänzt. Das ist ein deutlicher Kostenfaktor, nicht erst seit gestern, sondern über Jahre hinweg. An dieser Stelle muss man etwas ändern. Wir müssen uns natürlich auch, das wurde erwähnt, über die Frage unterhalten, was wir mit den Grundstücken im Hulsberg-Viertel machen. Ich meine, dass eins nicht passieren darf angesichts der wirtschaftlichen Situation der GeNo, dass man die Grundstücke jetzt irgendwie meistbietend versteigert, sondern wir müssen uns in der Frage selbstverständlich an den bestehenden stadtentwicklungspolitischen Zielen und an den Beteiligungsprozessen orientieren. Vielleicht ist es ja eine Lösung, dass die Stadt die Grundstücke zum Buchwert übernimmt und dann einmal schaut, ob sie sie weiterverkaufen kann oder nicht, oder möglicherweise auch einfach behält und selbst diese Stadtentwicklung vorantreibt. Das würde möglicherweise der GeNo auch ein Stück helfen.

(DIE LINKE)

Wenn wir alle Dinge zusammennehmen, die Probleme aus dem Kapitaldienst, die Medizinstrategie, die Leiharbeit und einige andere Sachen mehr und möglicherweise auch einmal die Frage stellen, wodurch unterscheidet sich eigentlich die GeNo

von den Krankenhäusern in Bremerhaven? Das ist eine spannende Frage, wie kann es sein, wodurch unterscheiden sie sich, dass die einen Krankenhäuser schwarze Zahlen schreiben, die anderen nicht? Das schaue ich mir einmal an. Was ich aber wichtig finde, ist, dass wir es jetzt nicht einfach dabei belassen, dass wir sagen, 185 Millionen Euro, und dann breiten wir den Mantel des Schweigens darüber. Neben der Tatsache, dass dort gesetzlichen Verpflichtungen nachgekommen wird und der GeNo sozusagen bei investiven Mitteln geholfen wird, erwarte ich auch eine Aktualisierung einer wie auch immer gehaltenen Zukunftsstrategie, Sanierungskonzept oder wie immer man schöne Worte dafür findet.

Wir brauchen verlässliche Controlling-Instrumente, die uns erlauben, ob das, was jetzt in Maßnahmen gegossen wird, auch trägt. In der Tat ist es so, wie im Jahr 2014 sollte 2017 ein Ergebnis vor Steuern von plus 20 Millionen Euro erreicht werden, das steht in der Zukunftsstrategie 2017, und natürlich muss man die Fragen stellen - wir hatten gute Ziele, es sind auch eine Menge Maßnahmen da aufgelistet, diese Maßnahmen haben aus unterschiedlichen Gründen nicht getragen -, machen wir jetzt so weiter? Haben wir andere Maßnahmen? Ich finde, angesichts der Tatsache, dass ich mich schon ein bisschen an der Nase herumgeführt fühle, weil ich Controllingberichten jetzt nur noch ganz begrenzt trauen kann, sind der Senat und die Gesundheitsssenatorin, die Finanzssenatorin in der Pflicht, die entsprechenden Gremien zeitnah zu informieren, erstens wie der Stand der Dinge ist und zweitens, was für Maßnahmen genau passieren.

Eins muss relativ klar sein, jeder Versuch, in irgendeiner Weise eine Sanierung der GeNo auf Kosten der Beschäftigten zu machen, funktioniert nicht. Denn es geht auch letztendlich auf Kosten derjenigen, die dort behandelt werden. Das ist keine Option. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dehne.

Abg. Frau Dehne (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich noch ein paar Worte sagen zu den Redebeiträgen, die wir eben gehört haben. Herr Röwekamp, ich finde es schon ganz spannend, wenn die CDU sagt, sie hat immer gewusst, dass die GeNo aus eigener Kraft den Neubau nicht schultern

kann. Sie haben den Senat auch vor langer Zeit schon aufgefordert, in der Angelegenheit etwas vorzulegen. Nun legt der Senat etwas vor, und es ist auch wieder nicht richtig.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Weil es nicht die Lösung der Probleme der GeNo ist!)

Was ich schwierig finde, ist Ihr Gerede, das haben wir im ersten Wortbeitrag gehört, über eine drohende Insolvenz, Herr Röwekamp, denn solches Gerede schürt Verunsicherung, nicht nur bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sondern auch bei Patientinnen und Patienten, und das ist das Letzte, was wir hier alle gebrauchen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Worüber ich auch gesprochen habe, ist die wirtschaftlich schwierige Situation der GeNo. Da habe ich ja genau die Probleme benannt, die auch die Senatorin erwähnt hat. Natürlich ist der Neubau auch ein Problem, denn der Neubau, der sich verzögert, bringt natürlich dann keine wirtschaftliche Entlastung in dem Moment, wo er noch nicht bezogen wurde, wo andere Gebäude noch nicht freigeräumt werden konnten, wo Flächen noch nicht neu bebaut und verkauft werden konnten. Natürlich ist deswegen der verzögerte Eintritt und Einzug in den Neubau auch ein wirtschaftliches Problem, das man nicht außer Acht lassen sollte.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich auch noch ein paar Worte zum Thema Leiharbeit sagen. Das ist natürlich etwas, das wir - auch die Kollegen von den Grünen sowie meine Fraktion - auch immer und immer wieder betont haben, und ich glaube, jede Fraktion hat es immer wieder betont in den unterschiedlichen Gremien, dass es mit der Leiharbeit so nicht geht. Nun muss man sich aber auch die Realität anschauen. Es ist natürlich gerade für Ärztinnen und Ärzte hochattraktiv, in Leiharbeit zu gehen, weil sie bestimmte Schichten gar nicht durchführen müssen, wenn sie in Leiharbeit sind, weil sie nicht unbedingt am Wochenende arbeiten müssen und weil sie richtig gut Geld verdienen und flexibel sein können. Das ist sozusagen einmal eine positive Seite für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Leiharbeit. Für sie ist es richtig schick, das zu machen. Jetzt immer so zu tun, als könnte man das drücken ohne Ende - -.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Ach, Herr Buhlert, drehen Sie mir doch nicht das Wort im Munde um, das ist einfach völlig unredlich an dieser Stelle.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich noch zwei Sachen sagen, die mich genauso ärgern. Das eine ist, es geht ja hier um Steuergeld. Ja, klar geht es um Steuergeld, das habe ich vorhin auch schon einmal gesagt. Warum geht es um Steuergeld? Weil es kommunale Kliniken sind, es sind unsere Krankenhäuser.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Grotheer [SPD]: Und das sollen sie auch bleiben!)

Das sollen sie bleiben, und dafür werden wir alles tun. Ein Letztes, das haben Sie eben so schön gesagt, Herr Röwekamp, zu den 400 Millionen Euro Miesen! 400 Millionen Euro Miese sind ja die eine Sache, aber ein neues, gut funktionierendes Krankenhaus mit Hochleistungsmedizin, das ist die andere Sache.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

**Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen
Bürgerschaft
vom 20. Februar 2018**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Klassenstärken an Bremer Schulen. Werden die Obergrenzen eingehalten?
Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 16. Mai 2017
(Drucksache [19/501 S](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. Juni 2017
(Drucksache [19/531 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Pietrzok.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Stadtbürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat, dass Sie darauf verzichten, sodass wir dann gleich in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Große Anfrage aus dem Juni 2017 - übrigens hätte ich mir gewünscht, wir hätten ein bisschen früher darüber geredet, denn ich finde, gerade Kinder sollten auch in dieser Sache oberste Priorität für uns haben -, diese Anfrage hat uns wieder eines bestätigt, das Bildungsressort und gerade unsere Bildungssenatorin, und ich hätte mir gewünscht, sie wäre jetzt bei dieser Debatte anwesend gewesen, können nur in Amtsperioden denken. Langfristigkeit und vorausschauendes Planen spielen hier anscheinend überhaupt keine Rolle.

(Beifall FDP)

Unser Ziel war es, mit der Anfrage herauszufinden, in welchen Stadtteilen die Klassenfrequenzen besonders hoch sind. Die Antwort ist verheerend und zeigt, wie dramatisch es wirklich in Bremen ist. In ganz Bremen gibt es Klassen, deren äußerste Kapazitäten ausgereizt und darüber hinaus sogar noch weit überschritten sind. Stadtteile wie Huchting, Blumenthal, Gröpelingen und Burglesum haben die Grenze des Zumutbaren ebenfalls weit überschritten.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Die Leidtragenden sind immer die Kinder und natürlich auch die Lehrkräfte. Die Jahrgangsstufe 8, wenn man sich das anschaut in der Tabelle, platzt sogar im gesamten Stadtgebiet Bremen aus allen Nähten. Die Folgen sind fatal. Lehrer müssen immer mehr Kinder unterrichten, und das, obwohl wir doch wissen, dass die heutigen Herausforderungen viel mehr kleinere Klassenverbände einfordern würden, ja, zum Teil sogar eine Einzelbetreuung nötig wäre. Früher war es ja so, dass die Zuweisung der Lehrstunden an die Schülerzahl gebunden war. Heute ist es die Zahl der Klassen. Das passt einfach überhaupt nicht mehr in das Bild, wenn man sich anschaut, dass wir immer vollere Klassen haben, immer neue Herausforderungen, und das macht übrigens auch den Beruf nicht wirklich attraktiver. Es fehlen schon jetzt überall Lehrkräfte, es fehlen Klassenräume und Fachräume. Schüler quetschen sich auf kleinstem Raum bei schlechter Luft zusammen in der Hoffnung, so gut und vernünftig unterrichtet werden zu können wie möglich. Bei dem Umfeld ist das aber ehrlicherweise kaum möglich. In der Gesamtschule West sind Klassenräume auf 18 Schüler ausgerichtet, und jetzt sitzen dort 24 Schüler zusammen. Das ist nicht nur kein Zustand, das ist sogar eine Zumutung.

(Beifall FDP)

Mehr denn je sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache. Es fehlt an rechtzeitiger Planung, an Langfristigkeit, es fehlt übrigens auch der Wille, Verantwortung zu übernehmen und einfach endlich einmal zu entscheiden. Stattdessen hören und lesen wir immer wieder nur von unserer Senatorin, wir müssen prüfen. Ganz ehrlich, hier muss nicht mehr geprüft werden, hier muss endlich einmal gehandelt werden.

(Beifall FDP)

Wenn es brennt, dann können wir auch nicht erst ein Thermometer in die Flammen halten, um zu prüfen, ob die Temperaturen nun deutlich überschritten werden. Dann wird gelöscht, und zwar mit Weitsicht und sofort. Mensch, wie weit muss es denn noch kommen?

(Beifall FDP)

Junge Menschen, junge Familien können überhaupt nicht mehr nach Bremen oder auch innerhalb Bremens umziehen, in bestimmte Stadtteile ziehen, weil es überhaupt keine freien Plätze in den Grundschulen gibt, wie zum Beispiel auch im Planbezirk 24, wie es hier sehr deutlich ist. Da liest sich

auch die Aussage des Ressorts leider sehr, sehr unglaubwürdig. Sie schreiben in Ihrer Antwort, ich zitiere: „Schulen befinden sich in regelmäßigem Austausch mit Schulaufsicht und Senatorin für Kinder und Bildung.“ Ganz ehrlich, offensichtlich ist dieser Austausch für die Katz. Denn wenn Sie auf die Hilferufe von Lehrkräften und Eltern überhaupt nicht reagieren, dann kann man sich diesen Austausch auch sparen.

(Beifall FDP)

In unseren Augen ist es auch unfair, wenn Sie, einfach um Ihr Problem und Ihr Fehlverhalten hier zu rechtfertigen, Flüchtlinge und Migranten vorschieben. Sie schreiben nämlich in Ihrer Antwort, auch da ein Zitat: „Durch Einrichtung der Vorkurse an Oberschulen gibt es kaum noch räumliche Kapazitäten zur Einrichtung zusätzlicher Klassenverbände.“ Das ist doch nicht wahr! Wenn man einmal genau hinhört, die Stimmen aus den Schulen und aus den Stadtteilen erzählen Ihnen etwas ganz anderes. Sie sagen Ihnen, dass es schon lange absehbar war. Die Menschen, die zusätzlich zu uns gekommen sind, ja klar, sie stellen uns vor neue Herausforderungen, aber sie sind doch nicht schuld an dieser langfristigen und vor allem auch vorhersehbaren Katastrophe, in die wir jetzt hineinlaufen.

Das Bevölkerungswachstum fällt ja nicht einfach plötzlich auf. Es lässt auch nicht einfach Kinder vom Himmel regnen. Wenn man sich einmal die Auflistung anschaut, dann sieht man, die durchschnittliche Auslastung pro Klasse ist gar nicht so schlimm, wenn man sich hinten die letzten Zahlen ansieht, aber wenn man genauer hinschaut in die kompletten Einzelzahlen, dann entdeckt man ja die Fehlplanung. Es ist ja so, dass nicht nur die Klassen völlig überfüllt sind, es gibt ja sogar Schulen, wo zum Teil sehr, sehr große Unterfrequenzen zu verzeichnen sind und dass sie ohne Probleme auch noch Schüler aufnehmen könnten, zum Teil sogar noch einen ganzen Klassenzug einfügen könnten.

Wir finden, es ist schlimm zu sehen, wie hier mit dem eh schon knappen Geld und ohne Plan solch eine Fehlplanung hingenommen wird und durch nicht zu akzeptierende Ausreden klein gemacht wird. Bei allem Respekt, wir erwarten hier endlich von Ihnen Handeln und dass das aufhört. - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Steiner, ich will nicht verhehlen, dass ich mich zunächst mit der Großen Anfrage zum Thema Klassenfrequenzen ein wenig schwer getan habe. Die unmittelbaren Antworten schienen noch nicht das ganze Ausmaß der Missstände auszuweisen. Wenn man genauer hinsieht, lohnt sich ein Blick auf Klassenstärken allerdings schon. Es ist dabei für mich gar nicht die entscheidende Frage, ob die Frequenzen einmal situativ und im Einzelfall überschritten werden. Das kam vor, und das kommt wahrscheinlich immer wieder einmal vor. Ein Blick in andere Quellen, die uns inzwischen bekannt sind, gibt aber ein anderes und auch ein deutlicheres Bild wieder. Denn dort wird deutlich, dass Frequenzüberschreitungen gerade an Brennpunktschulen, wo wir sie so gar nicht gebrauchen können, eben vielleicht doch nicht nur ein Einzelfall sind.

Immer mehr Container und immer häufigere Frequenzüberschreitungen haben in ihren Ursachen einen gemeinsamen Nenner, und das sind schlicht eine mangelhafte Vorausschau und eine viel zu zögerliche Planung, die, und da haben Sie recht, Frau Steiner, in der Tat nicht nur mit der Zuwanderung begründet werden kann, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, FDP)

Da heißt es zum Beispiel in der etwas aktuelleren Antwort des Senats auf die Große Anfrage, integrierte Modelle eines kontinuierlichen Deutschunterrichts als Alternative zum Vorkursmodell, die uns ja in der letzten Sitzung beschäftigt hat: „Im Bereich der Sekundarstufe I gibt es 39 Schulen, die zum 1. August 2017 in einigen Jahrgängen über keine zusätzlichen Regelklassenplätze verfügen.“ Weiter heißt es: „Hierfür kommt in Absprache mit den betreffenden Schulen die sogenannte Überkapazitätenregelung zur Anwendung, die eine parallele Integration wieder ermöglichen wird, ohne dass die bestehenden Klassenverbände geteilt werden.“ Diese verklausulierten Sätze, meine Damen und Herren, können Frequenzüberschreitungen von bis zu 10 Prozent bedeuten. In der Antwort zur Großen Anfrage ‚Ermittlungen von Sozialindikatoren und Sozialstufen für die allgemein bildenden Schulen im Land Bremen‘ wird dies mit Bezug auf die Klassenverbände noch einmal konkretisiert und plastischer.

In der Stadt Bremen werden die Regelfrequenzen in Grundschulen aktuell in 141 von 808 Klassenverbänden überschritten. In der Sekundarstufe sind es

mit 341 von 983 Klassenverbänden sogar inzwischen mehr als ein Drittel. Nein, meine Damen und Herren, dem werden wir nicht die Hand reichen. Hier beginnt die Ausnahme zur Regel zu werden, und das kann es eben nicht sein. Mit solchen Rahmenbedingungen werden wir mehr Qualität, Gerechtigkeit und Wettbewerbsfähigkeit für die Schulen eben nicht erreichen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, FDP)

Ja, werden Sie jetzt sagen, wegen der Personal- und Raumnot ist eben die Alternative, zusätzliche Klassenverbände einzurichten, nicht im notwendigen Umfang möglich und begründen wieder einen Missstand mit einem eigenen Versäumnis. Eine Schulstandortplanung liegt nicht vor, Sie steuern im Krisenmodus und auf Sicht. Ich will mich aber an dauerhaft überfrequente Klassen, vielleicht auf absehbare Zeit untergebracht in Containern, nicht gewöhnen. Sie führen die Schulen, von denen Sie erwarten, dass sie sich mit Ganztags und Inklusion auch inhaltlich noch weiterentwickeln sollen, an den Rand des Zumutbaren, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Es ist immer nicht nur ein einziges Problem, das am Ende zu einer insgesamt zunehmend inakzeptablen Situation an unseren Schulen führt, die uns eher wegführen von guten Rahmenbedingungen für guten Unterricht, die uns wegführen von einem Unterricht, wo sich Lehrkräfte auch individualisiert einzeln um Schülerinnen und Schüler in ihrer Klasse kümmern können, die uns wegführen von einer engeren Arbeit auch mit den Eltern, die uns wegführen von mehr Förderung und Forderung. Sie laufen irgendwie immer hinterher, nie vorweg, und das zulasten unserer Schulen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Stattdessen würde ich mich eigentlich gern mit Ihnen, im Gegenteil über kleinere Klassen unterhalten. Nein, kurzfristige Lösungen wird es mit einer nach wie vor zu langsamen Personal- und Baupolitik nicht geben. Nein, einen linearen Zusammenhang von schulischer Qualität und Klassengröße gibt es vielleicht auch nicht. Es gibt aber eben sehr wohl einen Zusammenhang zum Beispiel zur Belastung der Kollegien und zu mangelhaft verfügbaren Freiräumen, sich in der Schule auch

weiterentwickeln zu können, sich auch auf eine eher schwieriger werdende Situation in den Klassen einzustellen, sich auf immer mehr Vielfalt und Heterogenität einstellen zu können. Deshalb ist es eben nicht nur eine Frage der Qualität und Wettbewerbsfähigkeit unserer Schulen, es ist auch eine Frage der Chancengerechtigkeit für unsere Schülerinnen und Schüler, und insbesondere den Schwächeren erweisen Sie mit dieser Entwicklung einen Bärendienst. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. Güngör (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich dachte, wir könnten heute eine etwas sachlichere Debatte führen, aber, Frau Steiner, diese Ebene haben Sie uns mit Ihrem Redebeitrag doch gleich weggenommen. Im Übrigen, wenn Sie solch ein Thema früher debattieren wollen, dafür gibt es ja die Sitzungen der Interfraktionellen, wo Sie ein Thema dann auch als Fraktion setzen können. Ich finde es schon ein bisschen scheinheilig, wenn Sie dann immer hier so tun, als wären andere schuld daran, dass dieses wichtige Thema Kinder und Bildung, was Sie immer so emotional betonen, hier dann zu spät debattiert wird. Das vielleicht einmal vorweg.

(Beifall SPD)

Wir haben, und das ist vielleicht wichtig als Grundlage, unterschiedliche Regelfrequenzen, an Grundschulen 24, an Oberschulen 25 und an Gymnasien 30. Diese Kapazitäten werden jedes Jahr schulscharf festgesetzt von der Deputation für Kinder und Bildung, und jeweils nach vorhandenen Raumgrößen und nach dem jeweiligen Sozialindikator gibt es eben auch einen Abschlag. Wenn Sie sich die Zahlen genau anschauen, dann gibt es in Klasse 4 beziehungsweise vom Übergang von Klasse 4 nach 5 meistens keine Überschreitung, weil wir eben dort schulscharf steuern können. Im Verlauf der Jahre erfährt aber fast jede Klasse Änderungen. Wir haben Zuzüge, auch Wegzüge, wir haben EU-Migration, es gibt die zuletzt verstärkte Zuwanderung, und das ist keine Ausrede, sondern das sind Zahlen und Fakten.

Eine Überschreitung wird sich daher grundsätzlich - Sie haben ja auch von der 8. Klasse zum Beispiel gesprochen - in den darauf folgenden Jahrgängen nicht komplett verhindern lassen, es sei denn - -. Sie sind ja in Ihrem Redebeitrag völlig unschuldig

geblieben, was für einen Lösungsvorschlag Sie eigentlich haben. Wie wollen Sie eigentlich das Problem einer Überschreitung in der 7., 8. oder 9. Klasse lösen? Ich sage Ihnen, was die Lösung sein könnte. Wenn in einer Region besonders viele zuziehen oder zuwandern, dann könnten wir eine spezielle Klasse für Zugewanderte eröffnen. Das wäre eine Möglichkeit, dafür stehen wir aber als Fraktion nicht zur Verfügung, weil wir das pädagogisch für falsch halten, dass wir eine in dem Sinne Flüchtlingsklasse oder EU-Migrationsklasse einrichten.

(Beifall SPD)

Oder wir könnten sagen, oh, da kommen jetzt 15 neue Kinder auf uns zu in den jeweiligen Jahrgängen, also müssen wir jetzt die bestehenden Klassenverbände auseinanderreißen, um zusätzliche Klassen zu gründen. Auch dafür stehen wir nicht zur Verfügung, weil sich Klassenverbände auch pädagogisch zusammenhalten müssen, und die kann man nicht einfach auseinanderreißen und dann wieder neu mischen, Frau Steiner.

(Abg. Buchholz [FDP]: Das hat nichts mit Pädagogik zu tun!)

Es hat nichts mit einem Pädagogen zu tun, sondern da muss man sich einfach nur die Zahlen anschauen, gelegentlich vielleicht auch einmal in eine Schule gehen.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Sie erfinden immer nur Ausreden! Machen Sie doch einmal etwas!)

Dann würden Sie die Realität an diesen Schulen sehen, lieber Herr Kollege. Ich sage Ihnen auch genau, was man gemacht hat und was nicht funktioniert hat. Alle Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker, zu denen Sie anscheinend in dieser Debatte nicht gehören, das muss man so deutlich sagen, erinnern sich sehr gut, mit Ihrer Kollegin Frau Kohlrausch, Frau Steiner,

(Unruhe FDP - Abg. Frau Steiner [FDP]: Jetzt halten Sie den Button aber wirklich hoch!)

und mit Herrn vom Bruch zusammen haben wir uns nämlich bei den Kapazitäten vor ungefähr zwei Jahren überlegt, ob wir vorab die Frequenzen so absichern können, dass wir mindestens ein bis zwei Plätze in jedem Jahrgang in Reserve halten. Diese Jahrgänge wachsen ja auf. Dazu muss man übrigens auch kein Pädagoge sein, um dieses System zu verstehen, nach Klasse 5 kommt Klasse 6, nach Klasse 6 kommt Klasse 7 und so weiter, und um hier

Reserveplätze freizuhalten, das haben wir als Kapazität in der Deputation gemeinsam beschlossen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wie erklären Sie eigentlich 143 Überschreitungen in der Primarstufe?)

Leider hat aber diese Idee, die ja genau dem entgegengekommen wäre, dass wir eben diese Überschreitungen in den darauf folgenden Jahrgängen verhindern, leider haben diese Idee und dieses Vorhaben vor Gericht keinen Bestand gehabt. Entsprechend konnten wir das bedauerlicherweise nicht umsetzen. Meine Damen und Herren, trotzdem hat der Senat ja 36 neue Klassenverbände in den Eingangsstufen eingerichtet, 16 davon allein im Grundschulbereich. Es ist ja nun nicht so, dass wir da tatenlos zugeschaut haben. Diese Zahlen sind nun sehr transparent und der Deputation zugänglich, und wir planen dort gemeinsam, da können Sie sich gern mit einbringen. Was ist denn die Notlösung gewesen? Die Notlösung war und ist, für die Schulen im Haushalt Mittel zur Verfügung zu stellen. Deshalb haben die Grund- und Oberschulen Personalressourcen bekommen in Höhe von 39 Stellen, um bereits überfrequentierte Klassen mit zusätzlichen Lehrerwochenstunden auszustatten. Dazu kommen zum Beispiel 9,2 Millionen Euro im Bildungsverstärkungspaket, das wir im Haushalt verabschiedet haben.

Da geht es nicht nur um die Verstärkung der Sprachförderung, sondern es geht auch um mehr Unterstützung für die Beschulung der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, aber auch eben gezielt um die Unterstützung von Grund- und Oberschulen, zusätzliche Ressourcen in der Dimension von 15 Stellen für die übervollen Klassen und auch eine Aufstockung der Sozialarbeiterstellen. Uns jetzt also vorzuwerfen, wir hätten hier nichts gemacht, das ist, glaube ich, auch nicht in Ordnung. Des Weiteren kommen noch die 4 Millionen Euro hinzu, die wir gezielt für die Grundschulen beschlossen haben. Man kann hier ganz offen sagen, es wird in den nächsten Jahren, meine Damen und Herren, nicht einfacher werden, weil wir genau, Herr vom Bruch hat die Zahlen zitiert, wissen, dass die Schülerzahlen weiter steigen werden.

Keiner ist zufrieden mit Containerlösungen, aber wenn wir diesen Schulraum noch nicht haben, und im Übrigen habe ich jetzt das Thema Vorkurse vergessen zu erwähnen, selbstverständlich spielen die Vorkurse in einer Raum- und Kapazitätsplanung noch mit hinein. Wir haben so viele Vorkurse, damit die Kinder, die zu uns gekommen sind, auch an einem schulischen Leben teilhaben und Deutsch

lernen können. Wir haben so viele Vorkurse, dass die Raumkapazitäten an den Schulen eben auch an ihren Grenzen angelangt sind. Das ist ein Problem, und selbstverständlich muss man im Rahmen der Steuerung über die Jahre hinweg, wenn es in einer Region eben eine starke Überschreitung der Kapazitäten gibt, versuchen, diese möglichst ausgewogen zu verteilen. Das ist nicht so ganz einfach, und es wird uns die nächsten Jahre noch weiter beschäftigen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir diese Kontroverse hier schon relativ oft hatten, aber ich bin jede Woche in mehreren Schulen in dieser Stadt unterwegs. Das Bild ist, dass die Probleme, die Sie ansprechen, dort selbstverständlich vorkommen und wir darüber auch ein sehr hohes Problembewusstsein haben, dass es aber auch eine andere Seite der Realität in den Schulen gibt. Ich würde mir noch einmal wünschen, dass die auch in einer solchen Rede zu einer Aktuellen Stunde vorkommt, nämlich dass gut ausgestattete und jüngst sanierte, mit ausreichend Personal ausgestattete Schulen hervorragende Leistungen erbringen. Ich finde, es macht keinen Sinn, wenn man objektive Probleme in unseren Schulen hat, noch darauf ein Pauschalurteil zu setzen, dass alles nur die absolute Katastrophe wäre, was dem Bild der Realität einfach nicht entspricht.

Da würde ich mir einfach nur wünschen, dass Sie eine differenziertere Position hier auch öffentlich einmal einnehmen, weil es wirklich irgendetwas ist aus einer Fantasiewelt, was Sie da imaginieren, was so jedenfalls nicht in der Totalität, wie Sie es propagieren, hier zutrifft.

Ich glaube, dass wir auch schon öfter über die Frage gestritten haben, ob der Schülerinnen- und Schülerzuwachs, den wir momentan aus unterschiedlichen Gründen haben, heißt, dass es nie eine demografische Dividende gegeben hat. Meines Erachtens ist das mit das Unlogischste, was man in diesem Zusammenhang behaupten kann. Denn wenn Sie die Schülerzahlen anschauen, und die sinken bis zum Jahr 2014 kontinuierlich über einen sehr langen Zeitraum ab, dann hat es selbstverständlich diese demografische Dividende gegeben.

Der Beschluss dieser Koalition war ja gerade, die Mittel, die dadurch frei werden, im Bildungsbereich zu belassen, statt sie für den allgemeinen Haushalt einzukassieren und für etwas anderes zu verwenden. Das war der Umgang mit der demografischen Dividende. 2015 bis heute und auch in den kommenden Jahren haben wir eine völlig andere Situation prognostiziert. Was waren denn die Konsequenzen, dass wir über die demografische Dividende gesprochen haben? Die Konsequenzen waren, dass wir natürlich bei sinkenden Schülerzahlen in der Einstellungspolitik nicht so viel Gas gegeben haben, wie wir das heute tun müssen, und in dem Bereich Bauen, das merken wir ja heute sehr schmerzlich, Kapazitäten, die man dringend braucht, um umzubauen, anzubauen, auszubauen, zu sanieren und so weiter, nicht in dem Maße vorgehalten wurden, wie wir sie heute bei den derzeit steigenden Schülerzahlen brauchen.

Das ist die Erklärung dieses Problems. Die Reaktion, finde ich, ist in dieser Koalition auf einer sehr breiten Ebene da: haushaltspolitisch, in den Haushalten der Jahre 2016, 2017, 2018 und 2019, einstellungspolitisch bei der Frage der Referendare, die wir einstellen, um durch eigene Ausbildung das Personalproblem zu lösen, des Weiteren bei der Frage Quereinsteiger, Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Da gibt es eine breite Reaktion bei vielen Verstärkungspaketen für den Bereich der Schule.

Es besteht noch ein Bereich, der Bauaspekt, und da haben beide Koalitionsfraktionen, SPD und Grüne, im Landtag jetzt einen Antrag gestellt, der hoffentlich dort bald behandelt wird, nämlich dass die Bauseite selbstverständlich zu langsam ist für eine so schnell gekippte Entwicklung, die durch Geburtenratensteigerung und durch Zuwanderung gleichermaßen entstanden ist.

Dazu haben wir jetzt Vorschläge, wie wir noch einmal größeren Nachdruck als dies bisher geschehen ist, darauf legen, dass schneller und effizienter gebaut wird, dass wir die Verfahren straffen und dass die Vorgänge von einem Beschluss für eine neue Schule oder für einen Anbau oder für einen Beschluss für den Umbau zu einer Ganztagschule, dass die dann folgenden Schritte in wesentlich schnellerem Tempo abgearbeitet werden als das bisher der Fall war, was natürlich zu einer Verzögerung bei der Bereitstellung der Kapazitäten beigetragen hat. Das ist unbestritten, alles in den Jahren, wie gesagt, 2015, 2016, 2017 und jetzt 2018 passiert, und da versuchen wir in der Tat, viele Dinge noch zu ändern.

Was Sie meines Erachtens außen vor lassen, ist der Bereich, welche pädagogischen Auswirkungen es im Einzelnen hat, wenn ich hier und da eine überfrequenten Klasse habe.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Ich habe etwas dazu gesagt!)

Ja, aber da gibt es große Unterschiede, ob wir von einer flächendeckenden Überfrequenz in den Klassen sprechen mit einem total katastrophalen pädagogischen Ergebnis, oder ob wir sagen, in einer solchen Situation, wie ich sie gerade beschrieben habe, muss es auch einmal funktionieren, dass wir auch einmal den einen oder anderen Schüler oder die eine oder andere Schülerin in einer Klasse zusätzlich mitnehmen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt fangen Sie an, sich das langsam schönzureden!)

Nein, das ist das Gegenteil von Schönreden.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Doch! - Glocke)

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin!

Sondern es geht darum, sich vor Augen zu führen, dass wir diese Schüler in den Klassen mitnehmen müssen und dass wir, auch wenn wir vorübergehend diese Klassen mit einer höheren Frequenz betreiben, gleichzeitig die Mittel und die Maßnahmen bereitstellen, neue Schulen, neue Klassen mit zusätzlichem Personal vorzuhalten, in die diese Schüler dann in der Zukunft gehen können, statt sie auf Dauer in diesen überfrequenten Klassen zu halten. Sehr verehrte Damen und Herren, das ist der Kern dessen, was wir heute gleichzeitig leisten müssen, und wo ich darum bitten würde, dass Sie in Ihren Überlegungen, wie Sie dem bremischen Bildungswesen nützen können als politische Kräfte, an diesen Punkten auch mehr ansetzen würden, als Sie das bisher getan haben. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Anfrage, die wir hier diskutieren, enthält ein wichtiges Thema, nämlich die Klassenfrequenzen. Sie ist nicht gerade druckfrisch, die Antworten sind vom Juni letzten Jahres, aber wir können davon

ausgehen, dass die aktuelle Situation nicht besser aussieht.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Nein, im Gegenteil!)

Wir kommen zum Inhalt! Die Grund- und Oberschulen weisen doch erhebliche Probleme auf, und zwar insbesondere in fünf Planbezirken beziehungsweise Ortsteilen. Das sind Kirchhuchting, Gröpelingen, Burglesum, Vegesack und Blumenthal. Damit sind wir noch nicht am Ende der Fahnenstange der Probleme angelangt, denn auch in anderen Stadtteilen gibt es einzelne Schulen, die deutlich überbelastet sind, insbesondere in der Neustadt. Der Senat hat in den fünf genannten Stadtteilen die Entwicklung der letzten Jahre aus unserer Sicht verschlafen.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Viel zu spät wurden Schulen erweitert, viel zu spät wurden neue Schulen gegründet. Die Zuwanderung, da sind wir uns auch einig, der letzten Jahre hat die Probleme zwar verstärkt, ist aber nicht die Ursache der knappen Planungen. Es trifft, wie so oft in Bremen, hierbei die eh schon benachteiligten Stadtteile noch einmal zusätzlich. Nur in diesen Stadtteilen ist noch bezahlbarer Wohnraum vorhanden, das ist eine Folge der verfehlten Stadtentwicklungspolitik, und deswegen gibt es dort besonders viele Zuzüge. Die dortigen Bildungseinrichtungen müssen die verfehlte Senatspolitik in mehrfacher Weise ausbaden. Sie sind überdurchschnittlich mit Kinderarmut und ihren Folgen konfrontiert, sie haben überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Eingangssprache, und sie sind besonders häufig überbelastet. Herr Güldner, in dem Zusammenhang von hier und da zu sprechen, spricht aus meiner Sicht doch für eine etwas rosarote Brille, denn, wie ich eingangs erwähnt habe, sind hier ganze Stadtteile im Grunde betroffen, und zwar insbesondere die armen Stadtteile. Das mit hier und da zu bezeichnen, wird der Situation aus meiner Sicht nicht gerecht.

(Beifall DIE LINKE - Zuruf Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Laut der Antwort zu Frage 8 stehen ja für diese Schulen mit der Überkapazität insgesamt 39 zusätzliche Stellen zur Verfügung. Es bleibt aber offen, der Senat bleibt die Antwort schuldig, welche Schule in welchem Umfang davon profitiert, nach welchen Kriterien und ob das überhaupt reicht. Wenn man zum Beispiel Schulen in Blumenthal anschaut, wo jede Klasse im Durchschnitt fast drei

Schülerinnen und Schüler über der Kapazität hat, dann reicht es aller Voraussicht nach nicht, wenn man eine Stelle zusätzlich für eine ganze Schule hat. Wenn wir zur Frage 9 kommen, aus unserer Sicht ist es absurd, dass der Senat nicht weiß, an welchen Schulen und in welchem Umfang mit Doppelbesetzungen gearbeitet wird.

Im Herbst 2016 hatte Bildungssenatorin Bogedan im Interview mit dem „Weser-Kurier“ noch Doppelbesetzungen als eines der wesentlichen Instrumente bezeichnet, um stark geförderte Schulen zu stärken. Wenn man die Doppelbesetzungen stärken möchte, dann muss man aber aus unserer Sicht auch wissen, was, wie, wo und in welchem Umfang eingesetzt wird. Auch die letzte Antwort ist wieder einmal schönste Bremer Senatslyrik, die gut klingt, aber keinerlei konkrete Substanz enthält. Es müsse geprüft werden, ob zusätzliche Maßnahmen zur Stärkung der Inklusion unternommen werden müssten. Jeder, der in den letzten Jahren mit Lehrerinnen und Lehrern, Eltern oder Schulleitungen gesprochen hat, weiß, dass bei der Inklusion wirklich eine enorme Verstärkung eingesetzt werden muss, und zwar im Kernbereich. Das Personal in den Klassen muss verstärkt werden.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Güngör [SPD]: Ist ja im Haushalt passiert!)

Nein! Genau das macht der im Dezember beschlossene Haushalt der Koalition nicht. An der zu niedrig angesetzten Förderquote ändert er nämlich nichts. Dabei gibt die Bildungssenatorin selbst zu, dass die reale Förderquote bei über 10 Prozent liegt und nicht bei den offiziellen 7,2 Prozent laut Förderrichtlinie. Die Stabilisierungsklassen sind zwar eine richtige Maßnahme, aber sie ändern nichts an der generellen Unterausstattung. Die Inklusion ist flächendeckend zu gering ausgestattet, und der Senat muss hier handeln, nicht prüfen.

(Beifall DIE LINKE)

Daher fordern wir aus unserer Sicht, Herr Güngör - im Gegensatz zu einigen anderen Fraktionen, wie Sie ja vielleicht auch zu Recht kritisiert haben, haben wir Vorschläge gemacht, auch mehrfach bereits in den Haushaltsverhandlungen, und wir tun es auch an dieser Stelle -, weitere Klassenverbände, und zwar umgehend, in den belasteten, bekanntermaßen belasteten Stadtteilen einzurichten, und zwar vielleicht auch prophylaktisch. Man muss nicht zwei Jahre warten, bis man zum Beispiel eine

Schulstandortplanung oder eine Bevölkerungsprognose hat. Wir wissen, in welchen Stadtteilen es Probleme gibt.

(Abg. Güngör [SPD]: Aber wir richten doch überall zusätzliche Klassen ein, wo es geht!)

In Blumenthal, Herr Kollege Güngör, wir haben in der Deputation darüber gesprochen, wird eng auf Kante genäht, Sie richten keinen zusätzlichen Klassenverband ein. Aus unserer Sicht ist es schon jetzt vorhersehbar, dass es in Blumenthal, weil so eng auf Kante genäht wird, in den folgenden Schuljahren zu Problemen und zu Überkapazitäten weiterhin führen wird. Da wünschen wir uns von Ihrer Seite, von Ihnen als Senat, als Koalition, dass Sie einmal vorausschauend planen, dass Sie jetzt schon zusätzliche Klassenverbände einrichten, damit genau das nicht passiert, was Sie eben gesagt haben, dass Sie nun Extraklassen einrichten müssen für eine bestimmte Gruppe, dass Sie Klassen auseinanderreißen müssen et cetera.

(Glocke - Zurufe Abg. Güngör [SPD], Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Planen Sie vorausschauend, regieren Sie anstatt zu reagieren, das wünschen wir uns von Ihnen. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nur noch einmal zur Klarstellung vielleicht vorneweg. Im Hinblick auf die Debatte ist es ja so, dass die Vorlagen hier alle im Sommer vergangenen Jahres erstellt worden sind. In der Zwischenzeit hat es dann Beratungen des Haushalts gegeben. Es wurden dann entsprechende Mittel vom Parlament hier beschlossen, und diese fließen jetzt auch in das Bildungssystem. Es wird versucht, da auch Verstärkungen zu schaffen, genau an den Standorten, wo wir auch Probleme haben. Das bezieht sich natürlich auch genau auf die Schulen, an denen es eine besondere Problematik gibt, eben weil die Schülerzahlen dort ansteigen und weil wir es dort mit Problemen wie Inklusion oder mit Sprachförderung zu tun haben.

Ich will aber zu Anfang noch einmal etwas sagen zu der Thematik, dass man das doch alles schon vorher hätte wissen können. So ist mir das ein bisschen zu einfach.

(Abg. Güngör [SPD]: Ja!)

Dass Sie das hier einfach einmal so in den Raum stellen und dann glauben, das nehmen wir Ihnen allen ab. Wir alle nehmen Ihnen ab, dass Sie das schon vor 6, 7 Jahren gewusst hätten, dass solche Bevölkerungszahlen ansteigen oder dass Sie, Herr vom Bruch, das hier irgendwo gesagt haben. Dann legen Sie mir das einmal auf den Tisch und machen Sie einmal deutlich, wo Sie eine solche Prognose abgegeben haben.

(Beifall SPD - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wir reden schon seit Jahren darüber!)

Ich erinnere mich sehr gut, genau wie Herr Dr. Güldner, an die Debatten, bei denen wir hier von der demografischen Rendite gesprochen und von tendenziell sinkenden Schülerzahlen geredet haben. Ich erinnere mich auch noch an eine GEWOS-Studie - Herr Pohlmann kennt diese Studie auch noch, weil sie nämlich gleichzeitig sowohl in der Bau- als auch in der Sozialdeputation beraten wurde -, wohl aus dem Jahr 2005, in der von massiv absinkenden Bevölkerungszahlen gesprochen wurde, wo es darum ging, dass man im Geschosswohnungsbau in den Außenstadtteilen Bremens extrem Abrisse tätigen muss, damit die Stadtteile dort nicht verwahrlosen. Worauf ich nur hinaus will, ist, dass die Prognosen, die demografischen Prognosen, nicht so zuverlässig sind, wie man das eigentlich vermuten kann.

Wenn wir uns jetzt die Situation anschauen, der wir hier in Bremen ausgesetzt sind, dann haben wir doch in Wahrheit schon wieder dieselbe Lage. Es verfestigt sich doch in der allgemeinen Debatte in der Öffentlichkeit, dass die Fragen der Migration weitgehend abgearbeitet sind. Von der Flüchtlingskrise wird ja nur noch in der Vergangenheitsform geredet. Ich mache das hier an der Stelle immer, und ich will es auch noch einmal sagen, die Zuwanderung im schulischen Bereich findet nach wie vor weitgehend ungebrochen statt. Wir sind in einer Situation, dass wir in wenigen Wochen die Dreitausendermarke bei den Schulkindern in den Vorkursen erreichen, weil wir immer noch diese Zugänge haben.

Wir müssen uns einfach darüber klar werden, wenn wir eine solch große Anzahl von Schülern und Schülerinnen in unser System aufnehmen müssen, wie wir das in den letzten zwei Jahren gehabt haben durch die EU-Migration, durch die Flüchtlinge und durch andere Prozesse, aber auch durch steigende Geburtenraten, dann sind wir hier in einer

ganz besonderen Situation. Diese Situation bemüht sich der Senat jetzt eben auch zu lösen. Das ist in den Grund- und Oberschulen eine ganz besondere Herausforderung. Ja, was Frau Leonidakis gesagt hat, stimmt, die von ihr aufgeführten Stadtteile sind natürlich auch die Stadtteile, die davon ganz besonders betroffen sind. Wenn ein Wohnungsunternehmen wie Vonovia so eine gezielte Politik fährt und alle Leerstände systematisch versucht zu belegen, dann haben wir lokal ganz unterschiedliche Auswirkungen im Hinblick auf die gesamte soziale Infrastruktur, die eine Kommune vorhalten muss. Das ist genau der Zustand, den wir in Bremen haben und auch schon vor 15 Jahren in Oslebshausen einmal gehabt haben, als dort eine andere Wohnungsbaugesellschaft eine große leer stehende Immobilie mit gezielten Akquisemaßnahmen dann auch voll belegt bekommen hat.

Das ist die Gegebenheit, mit der wir hier im Augenblick in Bremen zu tun haben, dass wir stark wachsende Bevölkerungszahlen haben, und deswegen sind massiv Klassenverbände eröffnet worden. Ich sage es hier aber auch ganz offen, wir haben mit unseren Kapazitätsplanungen den Schulen eine Riesenlast aufgegeben. Das muss man offen sagen, weil wir nämlich nur die Regelkapazitäten fast überall komplett vollgemacht haben. Wir haben zwar in einigen Stadtteilen noch geringe Unterkapazitäten, aber auch in viel geringerem Maße als es vorher der Fall war. Das ist auch okay, dafür haben wir die Zuweisungsrichtlinie geschaffen. Wir haben jedoch auch die Situation, dass wir schon von Überkapazitäten reden, dass 10 Prozent zusätzlich eben für uns in den Planungen dann eine Belastung sind, die wir den Schulen auch zusätzlich zugemutet haben.

Gerade durch die Zuweisungsrichtlinie passiert aber eben auch Folgendes: Diese Schulen bekommen zusätzliche Ressourcen für die Schüler und Schülerinnen in den Klassen, und diese können sie auch gezielt einsetzen, zum Beispiel eben auch, um dort eine bessere personelle Ausstattung zu schaffen, damit der Druck nicht so groß ist. In einigen Stadtteilen haben wir dann auch noch - -. In Lesum haben wir beispielsweise, weil der Druck in Bremen-Nord so groß ist, bei den Klassen 7 und 9 zusätzliche Klassen eingerichtet, indem wir geteilt haben, indem wir da Räumlichkeiten genutzt haben, um dann zu erreichen, dass wir dort insgesamt den Druck, den wir in Bremen-Nord haben, ein bisschen herunternehmen können von den anderen Schulen. Das versuchen wir jetzt auch noch in der 8. Klasse zu machen, aber das können wir erst,

wenn es so weit ist und wenn wir die Lehrkräfte haben, die wir dafür dringend benötigen. Das ist ja der zweite begrenzende Faktor, mit dem wir es hier zu tun haben.

Wir haben ja nicht nur die räumliche Begrenzung, sondern wir haben mittlerweile auch einen Fachkräftemangel, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Da kann man auch sagen, das hätte man alles viel, viel früher wissen müssen, aber die Wahrheit ist, das ist ein bundespolitisches Phänomen, mit dem haben wir hier in Bremen genauso zu tun, wie in den anderen Bundesländern, und das schafft uns sehr erhebliche Probleme. Insbesondere an den Schulen, die ganz besondere Belastungen haben, macht es uns regelrecht spezielle Probleme, auch Lehrkräfte zu finden, die dann bereit sind dorthin zu gehen. Gerade deswegen haben wir jedoch im Haushalt Mittel bereitgestellt, die auch für Stundenentlastungen zur Verfügung stehen, damit die Schulen die Arbeit der Lehrkräfte dort so ermöglichen können, dass die Bereitschaft, in solche Stadtteile zu gehen, auch wieder größer ist.

Meine Damen und Herren, ich muss es noch einmal ganz offen sagen, die Kapazitätssituation an den Schulen ist in vielen Stadtteilen alles andere als leicht. Die Belastung für die Schulen ist enorm, und wir sollten eigentlich alle hier noch einmal unseren Respekt dafür aussprechen, was in den Stadtteilen und in den Schulen auch alles geleistet wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Steiner [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Steiner?

Staatsrat Pietrzok: Den Satz möchte ich noch gern zu Ende sprechen. Es ist mir wirklich wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen. Wir haben es hier mit außerordentlichen kurzfristigen Entwicklungen zu tun, die wir beherrschen müssen, und dazu sind kurzfristige Maßnahmen durchzuführen, aber wir müssen auch die strategischen Fragen angehen. Mit der Schulstandortplanung fangen wir doch nicht gerade erst neu an, sondern mit der Schulstandortplanung ist begonnen worden, und auf der Grundlage von einer neuen Datenbasis mussten wir das gesamte Verfahren noch einmal komplett neu aufsetzen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wann wollen Sie denn damit aufhören?)

Herr vom Bruch, was nützt denn eine Schulstandortplanung auf den Basisdaten von vor zwei Jahren? Da hätten Sie mir in der Debatte doch wieder erzählt, das hätten Sie schon längst gewusst.

Frau Steiner, Ihre Frage!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Steiner!

Abg. Frau Steiner (FDP): Vielen Dank! Wie können Sie sich denn erklären, Herr Staatsrat, dass es ja bei den Gymnasien eigentlich nahezu gar keine Probleme gibt? Denn die bekommen das ja sehr, sehr gut hin, dort trifft die Planung super zu. Das Problem spitzt sich ja eher in den Oberschulen und an den Grundschulen zu.

Staatsrat Pietrzok: Aus meiner Sicht ist das doch genau die Situation, dass wir gerade durch die starken Effekte in der Bevölkerungsstruktur durch Migration eine Konstellation haben, dass wir das an den Grundschulen ganz besonders spüren, weil natürlich alle Kinder in die Grundschulen gehen, und weil wir in den Oberschulen eine viel größere Zahl an Vorkursen angedockt haben und dort eben die Schulkapazitäten auch dann geschaffen werden mussten für die Schüler. Das ist die Erklärung dafür.

Ich will Ihnen das noch einmal abschließend sagen. Die Arbeit, auf die wir da vor Ort zurückgreifen können, von den Kollegen und Kolleginnen an den Schulen, das ermöglicht es uns im Moment überhaupt, dass unsere Schulqualität noch einigermassen erhalten bleiben kann.

Wir sind aber, das müssen wir ganz offen sagen, im Hinblick auf die Belastbarkeit an vielen Standorten mittlerweile in einer Situation, dass wir dort mit zusätzlichen Aufgaben diese Schulen auch nicht mehr belasten dürfen, sondern wir müssen uns weiter darüber Gedanken machen, wie wir zur Entlastung kommen. Dafür hat der Senat eine ganze Reihe an Schritten schon vorbereitet, die jetzt eingeführt und dann auch umgesetzt werden. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/531 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Eigentlich ungerne!)

Wann wird aus dem Sofortprogramm Wohnungsbau des Senats ein Sofortprogramm? Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 30. Mai 2017 (Drucksache [19/506 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. Juli 2017 (Drucksache [19/542 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen wollen, sodass wir in die Aussprache eintreten können. - Das ist der Fall.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren hier eine Große Anfrage der CDU vom Mai letzten Jahres, und die Mitteilung des Senats dazu vom Juli letzten Jahres. Sicherlich werde ich gleich vom Senator hören, dass die Welt aus seiner Sicht heute bunter und schöner ist.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Er hat recht!)

Herr Pohlmann, das hat der Senator jedenfalls in seiner Pressemitteilung am 19. Januar 2018 auch so mitgeteilt. Ich muss ehrlich zugeben, Herr Senator, dass ich nach Ihrer Pressekonferenz noch einmal überdenken musste, was ich heute hier sage. In Ihrer Pressemitteilung vom 19. Januar 2018 loben Sie sich für Ihre genehmigten Wohneinheiten. Eigenlob stinkt ja bekanntlich, und das ist auch hier der Fall, denn die Zahlen stimmen einfach nicht.

(Beifall CDU, BIW)

Herr Senator, wir können aber gern gemeinsam rechnen und vergleichen, wer sich vielleicht etwas verzählt hat. Sie geben an, dass laut GEWOS-Gutachten die Voraussetzungen für mindestens 1 300 Wohneinheiten geschaffen werden müssten. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. In der Antwort und auch in dem GEWOS-Gutachten steht die Zielzahl von 1 400 Wohneinheiten bis zum Jahr 2020. Ich möchte hier jedoch nicht besonders kleinlich wirken, also nehmen wir einmal den Mittelwert und sagen, wir nehmen 1 350 Wohnungseinheiten. Die erste Zahl haben wir. Dann haben Sie das Sofortprogramm Wohnungsbau beschlossen. Darin steht, dass das Programm die Voraussetzung für 2 000 weitere Wohnungen schaffen soll. Da sich die Zielzahl auf die Jahre 2016 und 2017 bezieht, teilen wir auch hier durch zwei, dies bedeutet also, dass 2017 mindestens 1 000 Wohneinheiten allein durch das Sofortprogramm hätten genehmigt werden müssen. Addieren wir hier die 1 350 Wohneinheiten, wie das GEWOS-Gutachten vorgibt, komme ich mindestens auf eine Zahl von 2 350 und nicht, wie von Ihnen in der Presse so gelobt, auf die Zahl von 2 012 Wohneinheiten, Herr Senator. Die eigenen Ziele wieder einmal nicht erreicht, hätte es richtigerweise in Ihrer Pressemitteilung heißen müssen. Aber selbst die 2 350 Wohneinheiten hätten eigentlich noch übertroffen werden müssen. So stehen im Sofortprogramm Wohnungsbau ebenfalls mindestens 3 500 Wohneinheiten in Form von Modulbauten, die genehmigt und realisiert werden sollten. Aber diese Zahl kassieren Sie ja, weil es jetzt weniger Flüchtlinge gibt, gleich wieder ein.

Ja, es gibt wieder weniger Flüchtlinge. Haben wir jedoch in dieser Stadt nicht viel zu viele Obdachlose, Studenten, die nach Wohnraum suchen? Gerade von einer SPD-geführten Regierung erwarte ich doch, dass sie an Zielzahlen festhält, weil sie den Bedarf an günstigem Wohnraum erkennt, Herr Pohlmann.

(Beifall CDU, BIW - Zurufe Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Das ist Ihre Aufgabe, Herr Senator, und dieser kommen Sie einfach nicht nach. Es ist einfach nur scheinheilig, wenn die soziale Spaltung angeprangert wird von Rot-Grün und in dem Zusammenhang gern auf die Bundeskanzlerin verwiesen wird. Hier aber selbst wird nichts hinbekommen. Da stimmt irgendetwas nicht.

(Beifall CDU, BIW)

Lassen Sie mich auch noch einmal darauf zurückkommen, dass Baugenehmigung kein fertiger Wohnraum ist. Darin sind wir uns ja zumindest einig, Herr Senator, das konnte man ja auch in Ihrer Antwort so lesen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, soll er selbst bauen, oder was?)

Frau Schaefer, die Fraktion der CDU hat bereits im letzten Jahr darauf hingewiesen und gefordert, dass die Verlängerung der Baugenehmigung von 3 Jahre auf 1 Jahr zurückgesetzt wird, und sich bei den Investoren für eine schnellere Umsetzung des Baubeginns eingesetzt werden soll. Gern reden Sie auch davon, dass Sie auf ausreichend genug Bauflächen schauen können und ganz auf die Innenentwicklung setzen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es! - Glocke)

Da frage ich mich, wie das zusammenpasst, Herr Senator.

Ist meine Redezeit wirklich schon herum?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: 5 Minuten sind 5 Minuten!)

Dann beende ich noch einmal eben schnell meinen Satz. Wir haben ja heute Mittag schon erörtert, dass die alten Bebauungspläne dringend überarbeitet werden müssen. In der Deputation haben Sie gesagt, dafür haben Sie keine Kapazitäten, heute Mittag haben Sie etwas anderes erzählt. Ich frage mich, was stimmt, Herr Senator, und dränge noch einmal darauf, dass Sie wirklich, wenn Sie Innenentwicklung wollen, auch etwas dafür tun. - Schönen Dank!

(Beifall CDU, BIW)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. Pohlmann (SPD): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Rupp, wir können ja nachher das Gespräch noch weiterführen. Ich finde, dass man bei dem Thema, das in der Großen Anfrage vom Senat beantwortet worden ist, natürlich berücksichtigen muss - ich erinnere an die Debatte, die wir vorher hatten, auch zu den Schulkennzahlen -, dass wir es auch hier mit einem zeitlichen Versatz von über einem Jahr zu tun haben. Wir haben in der Zwischenzeit in vielen

wohnungsbaupolitischen Debatten einen Punkt herausgearbeitet, was auch Leitlinie für die Tätigkeit der rot-grünen Regierungskoalition ist, das ist die Anforderung, einer wachsenden Stadt gerecht zu werden. Diese Anforderungen sind vielfältig. Ich finde, dass gerade auch zu den Fragen 1 und 3, die vom Senat sehr umfassend beantwortet worden sind, auch richtige Antworten zu finden sind.

Es geht doch darum, dass wir in Bezug auf die Sozialwohnungsquote in Höhe von 25 Prozent hier nachvollziehen können, dass sich diese Orientierung umsetzt. Man könnte ja die Frage stellen, wenn wir diese Quote nicht hätten, was dann auch mit bezahlbarem Wohnraum in den vielen Bereichen wäre, wo wir es jetzt realisiert haben. Ich möchte nur noch einmal daran erinnern, es geht um die Marcuskaje, also im Ortsteil Überseestadt, es geht um den Lesum-Park, es geht um den Wohnpark Oberneuland, wo ja dieses wichtige Instrument auch angewendet wird und wurde und wo wir auch den sozial geförderten Wohnungsbau voranbringen.

Der nächste Punkt Wohnraumförderprogramm! Wir sind jetzt in der Erarbeitung des dritten Programms, oder wir sind mitten darin. Wir haben das auch im Rahmen der Haushaltsberatungen finanziell abgesichert und müssen feststellen, dass hier 120 Millionen Euro in die Hand genommen werden, um in diesem wichtigen Bereich der Wohnraumförderung für auch bezahlbaren Wohnraum sehr voranzukommen. Ein Schwerpunkt, Frau Kollegin Neumeyer, Sie haben es ja auch vollkommen richtig gesagt, ist und bleibt, auch Wohnraum für die Studierenden in unserer Stadt, an Hochschulen und Universitäten zu realisieren. Sie wissen es, aufgrund der Diskussion und auch Verabschiedung von Bebauungsplänen, von weiteren Berichterstattungen über Planungsorientierung und Planungsgesprächen in der Baudeputation, dass wir jetzt kurzfristig rund weitere 1 000 Wohnheimplätze und Einrichtungsplätze für Studierende hier realisieren werden.

(Beifall SPD)

Das sind doch Fakten, dass hier diese Koalition richtig etwas liefert. Es war auch notwendig. Ich erinnere noch einmal an die breiten Debatten, die wir hatten, ob das denn genügend ist. Wir wussten ja auch anhand des Rankings, wo die Bremer Universität und Hochschulen bundesweit stehen bei der Versorgungsrate mit Studierendenwohnheimplätzen, dass hier etwas passieren musste. Das haben

wir selbstkritisch eingesehen, aber wir müssen konstatieren, hier wird etwas getan.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie noch einmal, zum Schluss deutlich darauf hinzuweisen, dass wir, die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion, in der Frage, was die Anzahl und Mengenausweisung von Wohnbauflächen betrifft, das ist auch zu dieser Großen Anfrage beantwortet worden, gegenüber dem Jahr 2010 ganze Schritte vorangekommen sind. Das ist so. Gleichzeitig ist es richtig, unsere Strategie der Innenentwicklung in unseren Quartieren weiter voranzubringen. Wir alle wissen, wenn es nachher konkret wird in den einzelnen Quartieren, dann stehen wir alle fraktionsübergreifend immer wieder teilweise vor komplizierten Fragestellungen, die nicht nur von der Bevölkerung von einem Ausdruck der Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit geprägt sind. Das wissen wir, aber trotzdem sage ich noch einmal, für uns brauchen wir auch noch weitere Anstrengungen, auch was Flächen für unseren Wohnungsbau betrifft. Das ist die Position unserer Fraktion. Da sind wir uns auch mit unserem Koalitionspartner im Grundsatz, in der Linie einig. Natürlich gibt es in der einen oder anderen Frage auch unterschiedliche Positionen.

(Glocke)

Selbstverständlich, das will ich hier überhaupt nicht verneinen, und auch das gehört zur ganzen Wahrheit dazu.

Meine Damen und Herren, diese Antwort zeigt noch einmal, dass wir eine Zwischenbilanz vorlegen können für die wohnungsbaupolitische Aktivität dieses Senats und dieser Koalition. Ich sage für meine Fraktion, damit können wir zufrieden sein. Auf dieser Orientierung müssen wir weiterarbeiten. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wann war das, Ende Mai, glaube ich, dass Sie Ihre Anfrage gestellt haben, zwei Monate später, also schnell danach gab es die Antwort des Senats, und mittlerweile ist viel Wasser die Weser heruntergeflossen. In der Tat, wir finden, es haben sich gute Zahlen entwickelt, und wir sagen, dass das, was wir hier in der

Bürgerschaft wie im Senat beschlossen haben, umgesetzt wird, und zwar in allen Punkten.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Fertig!)

Das möchte ich kurz erklären.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Da bin ich gespannt!)

In dem Beschluss des Senats heißt es, wir schaffen die Voraussetzungen für ein Sofortprogramm. Was tut Politik, und was macht die Verwaltung? Wie schafft sie die Voraussetzungen? Erstens, indem sie Flächen ausweist, die bestimmte Eigenschaften haben, nämlich in einem bestimmten Zeitfenster für den Markt zur Verfügung zu stehen, indem Planungsrecht geschaffen wird oder die Flächen erschlossen werden, und dann hat es einen Beitrag zur Wohnungsversorgung unserer Stadt. Das findet alles statt. Genau dieser Vorgang hat 2016 gebraucht und einen Teil des Jahres 2017, und jetzt wird auf einer schnell anwachsenden Zahl von Flächen gebaut. Die nachgewiesenen Zahlen, die wir uns regelmäßig vortragen lassen, zeigen, dass das Kontingent, das wir uns vorgenommen haben, von 2 000 zusätzlichen Wohnungen im Sofortprogramm bis Mitte des Jahres 2019 entstehen wird.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

Da sind wir ganz zuversichtlich, daran kann man einen Haken machen.

Was ist das Zweite, was wir gemacht haben? Im Jahre 2016 wurde auch Ihnen so ein dickes blaues Heft vorgelegt, ein bisschen blau, ein bisschen rosa, darin wurde nachgewiesen, welche Flächen insgesamt zur Verfügung stehen. Es war eine große Zahl, 223, sodass wir ganz zuversichtlich sind, der Vorrat reicht auch noch länger. Das war der erste Punkt. In welcher Not muss sich die CDU befinden, Frau Neumeyer, es tut mir leid, dass ich das so zugespitzt sagen muss, wenn Sie systematisch an der Verwechslung arbeiten und behaupten, die Wohnmodulbauten, die in diesem Senatsbeschluss aufgeführt worden sind, 3 500, seien ein Teil des Sofortprogramms gewesen. Unsinn! Ausgesprochener Unsinn!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Er kennt seinen eigenen Text nicht!)

Es war die kluge Planung für einen Notfall, den Notfall nämlich, dass weiterhin 12 000 Menschen

jedes Jahr über die Grenzen bis nach Bremen kommen und wir die unterbringen müssen, überhaupt nicht mit der Absicht verbunden, sie dann auf Dauer unterzubringen, im Übrigen mit dem Schmerz verbunden, dass wir sie hätten konzentriert unterbringen müssen in Wohnungen schlechten Standards. Wir haben sehr deutlich von der Bauindustrie signalisiert bekommen, so etwas bauen wir nicht, das ist nicht sinnvoll. Wir konnten diesem Argument folgen, weil die Zahl der Flüchtlinge abgenommen hat. Deswegen haben wir dieses Programm eingestampft, nur einige kleinere Experimente auf diesem Feld gemacht, und das war klug so.

Jetzt sagen Sie zu guter Letzt, es gebe immer noch Wohnungsnot, weshalb ein solches Modulprogramm sinnvoll sei. Da kann ich Ihnen mitteilen, die Sozialbehörde bewirtschaftet systematisch ihre Übergangswohnheime, sorgt dafür, dass die Belegung langsam aber sicher abgeschmolzen wird, dass die Leute nicht mehr in so drangvoller Enge leben müssen, sofern sie darin noch bleiben. Und da, wo wir auf diese Unterbringung verzichten können, nehmen wir die frei werdenden Übergangswohnheime und bringen sie in den Wohnungsmarkt für Studenten ein, für Leute, die nach dem Obdachlosenpolizeirecht untergebracht werden müssen. Deswegen, liebe Frau Neumeyer, glaube ich, diese Anfrage hätten Sie dann auch einfach auf sich beruhen lassen können.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Bücking, Sie haben noch ein bisschen Redezeit. Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer?

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, klar!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Neumeyer!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Danke schön! Herr Kollege Bücking, nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, auch wenn wir die Modulbauten abziehen, diese 3 500, kommen wir trotzdem auf eine andere Summe von Genehmigungen als sie jetzt im letzten Jahr passiert sind. Sie können ja genauso gut in die Programme schauen, darin steht, in 2016 und 2017 zusätzlich 2 000 Wohnungen, zusätzlich zu den 1 400, die die GEWOS-Studie ergeben hat. Das sind bei mir 3 400 Wohnungen in einem Jahr. Und die sind nicht erreicht worden, Herr Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Diesen Unsinn haben wir nie beschlossen. Entschuldigung, das muss ich einmal eben kurz klarstellen. Wir haben im Januar oder im Dezember den Senatsbeschluss gefasst, da sage ich jetzt schon wir, das ist ein bisschen vermessen. In der Bürgerschaft haben wir im Januar beschlossen, und wir sind doch nicht so blöd zu glauben,

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Doch!)

dass im selben Jahr zusätzlich 1 000 Wohnungen entstehen. Wer vertritt denn solch einen Unsinn? Bis ein Haus fertig ist, das weiß jeder, braucht es eineinhalb Jahre als Minimum. Weil das so ist, und weil im Übrigen erst diese Flächen nachgewiesen werden mussten, war vollständig klar, das Wirksamwerden auf dem Markt beginnt erst in den Jahren 2017, 2018 und 2019. Genauso passiert es, weil wir die Physik nicht außer Kraft setzen können. - Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Unruhe)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach dieser Rede und nach diesem Auftritt des Vizesenators ist es schwierig, noch etwas Neues zu bringen. Ich fange deswegen im Dezember 2015 an. Das war die Zeit, als der Senat das Sofortprogramm Wohnungsbau beschlossen hat. Herr Bücking hat das in seiner un-nachahmlichen Art ja jetzt herabgestuft und hat gesagt, das war nur die Voraussetzung für ein Sofortprogramm.

(Zuruf Abg. Bücking [Bündnis 90/Die Grünen] - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Da fällt einem nichts mehr ein!)

Dennoch sollten neben den ohnehin geplanten 1 400 Wohneinheiten zusätzlich 2 000 weitere reguläre Wohneinheiten entstehen. Hinzu sollten nochmals die schon angesprochenen 3 500 Wohnmodulbauten errichtet werden, um Flüchtlingen möglichst schnell eine Unterkunft außerhalb der Übergangswohnheime zu geben. Das war sicherlich eine richtige Überlegung. Dies wurde allerdings zwischenzeitlich aufgegeben, da mittlerweile die Zahl der Flüchtlinge deutlich geringer ausgefallen ist als zunächst angenommen. Auch die Wohnheime Emmy-Noether-Straße werden ja jetzt bereits komplett für Studenten genutzt und nicht eines für Flüchtlinge und eines für Studenten, wie

ursprünglich geplant. Die Fertigstellung dieser Projekte war damals bis Ende des Jahres 2017 avisiert.

Daran ändert auch der Faktenversatz von über einem Jahr nichts, Herr Kollege Pohlmann. Ich fand, das ist ein interessanter Begriff, den Faktenversatz. Es käme fast in die Nähe eines berühmten Wortes aus dem Jahre 2017. Nur keines der Projekte ist allerdings bis Ende 2017 tatsächlich fertiggestellt worden. Der weit überwiegende Teil der Wohnungen wird erst in den Jahren 2019 oder 2020 gebaut worden sein, Futur II! Damit verfolgt der Senat ganz klar das selbst gesteckte Ziel.

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Das verfolgt er genau!)

Nun noch ein paar Bemerkungen zur Wohnungsbaupolitik dieses rot-grünen Senats. Der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum wird auch weiter bestehen. Die Frage ist aber, ob es immer sinnvoll ist, eine Quote an mietpreisgebundenem Wohnungsbau vorzusehen. Das Baugebiet Otto-Braun-Straße in der Neuen Vahr Nord ist ein Beispiel dafür, dass dies selbst vom Beirat abgelehnt wurde, weil man dort eben um eine stärkere soziale Durchmischung des Ortsteils bemüht war und eben gerade nicht noch mehr mietpreisgebundenen Wohnbau brauchte.

Wir müssen vielmehr grundsätzlich die Frage stellen, ob die Veräußerung nur an Investoren oder Bauträger sinnvoll ist oder ob Bauland nicht auch kleinteiliger vermarktet werden kann, um mehr Individualität in den Wohnungsbeziehungsweise Hausbau zu bringen. Nur so können wir auch Menschen ansprechen, die sich vielleicht sonst für das Umland entscheiden würden.

Gleichzeitig muss auch mehr über neue Arten zu wohnen nachgedacht werden. Hier gilt es in Zukunft vielleicht auch, mehr in die Höhe als in die Fläche zu bauen,

(Beifall FDP, SPD)

dies allerdings mit Augenmaß und auch mit dem Blick auf ein Bauvorhaben, das nun zum zweiten Mal in Vegesack angegangen werden soll. Wir werden dies konstruktiv kritisch begleiten. - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir bewegen uns eigentlich in zwei Kontinuen. Das eine befindet sich auf der Ebene des Senats und seiner Zahlen. Da können wir uns jetzt darüber streiten, ob Voraussetzungen geschaffen worden sind oder was eigentlich gemeint war.

Das Sofortprogramm Wohnen, wann das umgesetzt werden soll, da können wir schlichtweg einmal feststellen: Nie! Nein, die Jahre 2016 und 2017 sind um. Wir können ganz klar beweisen und zitieren, was in diesem Sofortprogramm beziehungsweise in dem Beschluss stand. Darin stand, bis Ende 2017 sollten 2 000 zusätzliche Wohneinheiten realisiert werden. Ob das jetzt vermessen oder falsch geplant war, sei dahingestellt, es steht genau darin. Sie sollten - und das, finde ich, ist auch noch einmal das Entscheidende - einer zusätzlichen Verbreiterung des Wohnens im preislimitierten Segment dienen. Auch wichtig! Weder sind diese Wohnungen entstanden noch haben wir sie im preislimitierten Segment. Es sind ganz normale Wohnbauprojekte, für die die 25-Prozent-Quote gilt.

Wie wir aus der Antwort auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKEN zur Entwicklung des Sozialwohnungsbestands wissen, sind in den viereinhalb Jahren von 2012 bis Mitte 2017 ganze 444 Sozialwohnungen entstanden. Das ist die Bilanz aus dem gesamten Zeitraum. Das finde ich, ehrlich gesagt, gegenüber dem, dass wir sagen, wir sind eine wachsende Stadt, und diese wachsende Stadt definiert sich im Wesentlichen durch den Zuzug von Geflüchteten, Migrationsanteil und relativ wenig aus dem Bereich derer, die relativ teure Wohnungen bezahlen können, dürftig. Überteuerte Wohnungen braucht eigentlich kein Mensch, wenn ich Andrej Holm aus der Veranstaltung, die wir zum Rennbahnviertel in der letzten Woche gehabt haben, zitieren darf. Das braucht Bremen nicht.

Wir müssen uns um dieses andere Segment kümmern. Diese 25-Prozent-Quote erfasst bekanntlich nur einen Teil aller neu fertiggestellten Wohnungen. Im günstigsten Fall gilt die Quote für rund die Hälfte der 1 600 Baufertigstellungen, im günstigsten Fall! Das sind, wie gesagt, optimaler Weise 200 Sozialwohnungen pro Jahr, wenn wir von 2012 ausgehen. Bei 20 Jahren Bindungsdauer wird sich die Zahl der Sozialwohnungen damit auf zirka 4 000 einpendeln, das ist die Hälfte dessen, was wir aktuell haben. Wenn man sich das heute ansieht, reicht genau das schon wieder hinten und vorn nicht!

(Beifall DIE LINKE)

Die zweite Säule des Sofortprogramms umfasst diese berühmten 3 500 zusätzlichen Wohnungen in Modulbauweise. Auch hier ist es falsch, dass man gesagt hat, das war ja nur so ein niedrigschwelliges Übergangswohnen. Sie waren laut diesem Senatsbeschluss von Anfang an als neue Modulbauten geplant. Sie sollten von vornherein mit einer Option zur Weiterentwicklung so angelegt werden, dass sie perspektivisch auch als Wohnungen in Modulbauweise und als zukünftige Wohnstandorte nutzbar sein können. Das stand darin, das war durchaus mit Perspektive gemeint. Wenn wir natürlich keine Investoren finden, die sich darauf einlassen, ist das eine andere Frage.

Wir haben Bedarfe in dieser Stadt, das hat meine Kollegin Frau Neumeyer schon erwähnt. Diese 3 500 Wohnungen wären durchaus nötig. Die Zahl der Wohnungslosen und Obdachlosen steigt täglich an, und wir haben die gesamte Palette an Schlichtwohnungen verloren, darüber müssen wir uns auch unterhalten, wie so etwas überhaupt aufgefangen werden kann. Da sind wir zunehmend und weitgehend blank!

Ich möchte noch einmal unterstreichen, was es heißt, dass sich die Zuzugszahlen verringert haben. Ja, das haben sie, aber es sind immerhin in diesen drei Jahren von 2015 bis 2017 ungefähr 15 000 Menschen hierhergekommen! Sie sind ja zum allergrößten Teil noch da, sie müssen ja letztendlich auch irgendwo wohnen! Sie drängen auf diesen Wohnungsmarkt mit Studierenden, mit Alleinerziehenden, mit Menschen, die wenig Einkommen haben. Auch sie sind letztendlich diejenigen, für die ein preislimitiertes Segment dringend notwendig ist, und da kommen wir keinen Schritt weiter! Deswegen sind wir eigentlich der Meinung, dass wir uns überhaupt einmal Gedanken machen müssen, ob dieses Wohnungsbauprogramm - jetzt aktuell in der dritten Variante, womöglich soll es noch in der vierten aufgelegt werden - in irgendeiner Weise dazu angetan ist, unsere Bedarfe und Notwendigkeiten überhaupt annähernd abzudecken. Darüber müssen wir nachdenken, denn aktuell schleppen wir ein Defizit weiter, das wir in keiner Weise perspektivisch auffangen können.

Es wurde schon angesprochen, selbst von der FDP, dass wir vielleicht nicht nur allein mit den privaten Investoren bauen wollen. Das ist landauf, landab State of the Art. Die Immobilienwirtschaft, die Bankenwirtschaft und selbst konservativste Kreise haben dargelegt, dass der Markt es nicht richten wird

und wir darüber hinaus staatlicherseits Wohnungsbauprogramme brauchen, die diese Bedarfe erfüllen.

(Glocke)

Bremen wird es sich auf Dauer nicht leisten können, sich dort auf der Darlehensbasis im Grunde genommen ohne einen einzigen Euro zu engagieren. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat Herr Senator Dr. Lohse das Wort.

Senator Dr. Lohse: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dass wir diese Debatte ungefähr in jeder zweiten Sitzung führen. Frau Neumeyer hat gesagt, sie ahne schon, was ich sagen werde, und so ist es tatsächlich!

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das hat sie befürchtet!
- Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Befürchtet, genau!)

Ich kann Ihnen zwei gute Dinge zu Beginn sagen, Punkt 1, die Zahlen stimmen, und Punkt 2, die Zahlen sind sehr gut! Ich will Ihnen das gern auch noch einmal herleiten.

Sie fragten nach den 1 300 oder 1 400 Wohneinheiten pro Jahr. Wenn Sie sich erinnern, die GEWOS-Studie, die die 14 000 Wohnungen als Potenzial des Marktes, nicht als Wohnungsmangel oder Wohnungsbedarf, sondern als Marktpotenzial prognostiziert hat, stammt aus dem Jahre 2009. Wenn Sie die Jahre 2010 bis 2020 zählen, sind das 11 Jahre, und wenn Sie 14 000 durch 11 Jahre teilen, dann kommen Sie auf 1 272 Wohneinheiten pro Jahr. Manche haben einfach über den Daumen durch 10 geteilt und sind auf 1 400 gekommen, aber darüber will ich mich gar nicht streiten.

Mir ist wichtig, auch noch einmal zum Sofortprogramm, Sie haben richtig darauf hingewiesen, das ist am 15. Dezember 2015 für die Jahre 2016 und 2017 verabschiedet worden. Wir hatten die gute Situation, dass wir schon im Jahre 2015 über 2 000 Wohneinheiten genehmigt hatten. Je nachdem, ob Sie die 1 300 oder die 1 400 als Basiszahl nehmen, sind das 648 oder 748 Wohnungen, die schon 2015 auf den Weg gebracht waren.

(Beifall SPD)

Ähnlich gut sind die Zahlen auch 2016 und 2017. Das heißt, allein in diesen 3 Jahren haben wir Jahr für Jahr rund 600 bis 700 Wohneinheiten mehr beziehungsweise dann dem neuen Ziel entsprechend.

Es stimmt - Herr Bücking hat darauf hingewiesen -, die Wohnungen werden nicht im selben Jahr fertig, in dem der Senat ein Programm auf den Weg bringt. So gesehen kann man heute sagen, das Ziel, dass sie bis Ende 2017 alle fertig sind, mag vom Bremer Senat ein wenig sportlich formuliert gewesen sein, das wussten wir auch zu dem Zeitpunkt, aber wir haben gesagt, wir strengen uns an, wir wollen uns anstrengen, und es ist vieles auf dem Weg, was auch in diesem Jahr noch fertig wird, oder teilweise fertig.

Ich nenne einmal den Arsterdamm, ich nenne die Hafenspassage, erster Bauabschnitt, der zweite Bauabschnitt wird jetzt in Betrieb genommen, ich nenne die Blaue Karawane. Dann haben wir das Baufeld 10 an der Hafenkante, den Schuppen 3, wo es jetzt losgeht, und wir haben weitere Bauvorhaben wie den Büropark Oberneuland oder jetzt Wohnpark Oberneuland. Wir haben die Scholener Straße, wir haben die Appartements am Technologiepark, an der Anne-Conway-Straße, wir haben am Ellener Hof demnächst den ersten Bauabschnitt. Das heißt, wohin Sie auch schauen, in Bremen-Nord haben wir das Tauwerkquartier, wir hatten am Lesumpark die Grundsteinlegung, da wird gebaut, da wird demnächst bezogen, all diese Dinge sind auf den Weg gebracht, und man sollte sie wirklich nicht schlechtreden!

Der Antwort auf die Anfrage liegt eine Tabelle bei, die wir demnächst im Bündnis für Wohnen im April auch wieder aktualisiert vorlegen werden, und dann kann sich jeder davon überzeugen, dass diese Wohnungen entstehen, und wir haben die Pipeline mit rund 2 500 Wohneinheiten voll, die genehmigt sind, im Bau sind, in kürzester Zeit den Markt erreichen werden. Dann wird das Bild auch gleich ganz anders aussehen.

(Beifall SPD)

Noch ein Wort zu den Flächen: Als wir im Jahre 2012 begonnen haben, haben wir gesicherte Flächen für rund 5 000 Wohneinheiten gehabt. Seitdem sind 10 000 Wohnungen auf den Weg gebracht worden. Sie sind inzwischen fertig oder zumindest im Bau. Heute haben wir trotz der erhöhten Ausbauziele 17 000 konkret nachgewiesene Flächen für Wohneinheiten plus das Baulückenpotenzial von 10 000 Wohneinheiten, das heißt, auch

darüber, dass die Flächen zu knapp werden könnten, machen wir uns im Moment wenig Gedanken. Wir haben eine Diskussion mit dem Koalitionspartner, auch das ist richtig, das ist ja auch völlig in Ordnung.

Die Modulbauten - das möchte ich hier auch noch einmal sagen - sind damals vom Senat für den Fall formuliert worden, dass das Sozialressort diese Wohnungen anfordert. Es war immer klar, der Markt wird diese Wohnungen nicht bauen und nicht betreiben. Das heißt, da muss dann die Stadt als Vermieter auftreten. Es wäre das Sozialressort gewesen, das solche Bauten anfordert. Dort hat es Entwicklungen gegeben. Zum einen sind die Flüchtlingszahlen zurückgegangen, die uns erreicht haben.

Zum Zweiten hat sich herausgestellt, die Modulbauten sind gar nicht wesentlich billiger herzustellen, das heißt, man hat keinen Kostenvorteil, und sie sind auch nicht wesentlich schneller herzustellen, weil sich durch industrielle Vorfertigung und durch modulare Bauweise auch bautechnisch bei den anderen Vorhaben Entwicklungen ergeben haben, sodass die Bauwirtschaft immer gesagt hat, dann bauen wir doch gleich richtige Wohnungen, die 50 Jahre halten, und nicht klapprige Modulbauten für 20 Jahre,

(Abg. Strohmann [CDU]: Und warum machen sie das nicht?)

und so hat man sich von diesem Ziel, weil es nicht mehr notwendig war, verabschiedet, dann aber einen Teil der Projekte in regulären Wohnungsbau umgewandelt. Das war auch die richtige Entscheidung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es entstehen jetzt auch in mittlerweile 10 Objekten Studentenwohnheime und Appartements für Studenten, über 1 000 Wohneinheiten auch in dem Rahmen, die ich jetzt aus Zeitgründen nicht alle aufzählen möchte.

Noch ein paar Worte zu der 25-Prozent-Quote, weil sie angesprochen worden ist! Zum einen habe ich das Argument gehört, in der Vahr gebe es so viel sozial gebundenen Wohnraum. Wir haben das überprüft, es gibt dort so gut wie überhaupt keinen sozial gebundenen Wohnraum, weil die Bindungen ausgelaufen sind. Das heißt, das Argument, es gebe dort zu viel sozial gebundenen Wohnraum, ist falsch.

Man kann darüber streiten, ob man sagt, in bestimmten Quartieren möchte man die Frage stellen, ob das jetzt richtig ist, aber ich sage auch immer, da, wo zu 25 Prozent sozial gebundener Wohnraum entsteht, entsteht auch zu 75 Prozent frei finanzierter Wohnraum, und auch das kommt diesen Stadtteilen zugute. Da wir für eine Durchmischung sind und nicht für eine Spaltung der Stadt in Arm und Reich, halte ich auch die Quote weiterhin für richtig.

In Richtung von Frau Bernhard möchte ich sagen, wir sind in einer guten Situation, in der wir das Abschmelzen der Sozialwohnungen inzwischen aufgefangen haben. Die Zahl der Sozialwohnungen, über die Bremen verfügt, steigt wieder.

Was auch immer wieder von Ihnen, Frau Bernhard, systematisch außer Acht gelassen wird, obwohl wir es schon sehr oft besprochen haben: Die Wohnungen, bei denen die Bindungen auslaufen, sind ja nicht vom Markt und werden zum Großteil von der GEWOBA mit einer sehr verantwortlichen Mietpolitik bewirtschaftet, das heißt, auch anschließend steigen die Mieten dort nicht an.

(Beifall SPD - Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Das ist doch nicht wahr!)

Ich möchte zum Schluss kommen und noch einmal zusammenfassen. Frau Neumeyer, weil Sie fragen, wann das Sofortprogramm Wohnungsbau beginnt: Nehmen Sie einfach zur Kenntnis, dass es sehr erfolgreich läuft! Der Senat setzt um und erreicht seine Ziele. Die GEWOBA leistet einen ganz wichtigen Beitrag dabei. Wir werden trotzdem nicht nachlassen. Wir haben uns weiterhin ambitionierte Ziele gesetzt. Wir werden nicht nachlassen, auch zukünftig diese erfolgreiche Politik fortzusetzen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen).

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/542 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Sportentwicklungsplan der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 13. Juli 2017
(Drucksache [19/520 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Rosenkötter das Wort.

(Beifall SPD)

Abg. Frau Rosenkötter (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst vier grundsätzliche, aber nicht ganz unwichtige Vorbemerkungen! Erstens, wir sprechen von den Grundlagen der kommunalen Sportentwicklungsplanung und nicht von einem fertigen Sportentwicklungsplan der Stadtgemeinde Bremen. Zweitens, der Erhebungszeitpunkt der zugrunde gelegten Daten ist Ende 2013/Anfang 2014 und mithin ein Zeitpunkt, der die nachfolgende Einwohnerentwicklung und besonders die größere Kinderzahl nicht berücksichtigt. Drittens, das älteste und umfassendste Sportförderungsgesetz Deutschlands, nämlich das Bremische Sportförderungsgesetz von 1976, bleibt unverändert bestehen. Viertens, die jetzige Studie schließt an die vorhergehende Sportentwicklungsplanung des Jahres 2004 an. Die seinerzeit dort erhobenen Ziele und Vereinbarungen konnten im Zusammenwirken mit dem organisierten Sport zu ganz großen Teilen umgesetzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der nun seit Sommer 2017 vorliegende Studie ging ein breiter Beteiligungs- und Diskussionsprozess mit den Akteuren des organisierten Sports, mit Vertretern aus verschiedenen Senatsressorts und Politikbereichen und den Sportpolitikerinnen und -politikern der Fraktionen voraus. Entscheidend für die weitere Bearbeitung und Abarbeitung der Ergebnisse ist ein grundsätzlich verändertes Verständnis von Sport und Bewegung. Es geht dabei zum Beispiel um Radfahren zum Arbeitsplatz, um Spazierengehen mit dem Hund, es geht um Kicken auf den Osterdeichwiesen, es geht um individuell organisierte Bewegung, wie regelmäßiges Schwimmen, Joggen oder Fahrradfahren, und es geht um Sport im Verein.

Für uns als SPD-Fraktion hat das Sporttreiben im Verein immer noch die höchste Priorität, wenn es um Begleitung, finanzielle Förderung und Unterstützung geht. Der Sportverein gibt gerade Kindern und Jugendlichen einen ganz besonderen Halt, und sie bekommen dadurch ein ganz wichtiges soziales Gerüst.

(Beifall SPD)

Der Sportverein übernimmt präventive und gesundheitliche Funktionen auch und gerade bei älteren Menschen, und diese gemeinwohlorientierte Aufgabenübernahme begründet nämlich aus dem Sportförderungsgesetz die Zuwendungen und Förderungen durch die öffentliche Hand.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Die Diskussionen in Verbindung mit den erhobenen Daten in der Sportentwicklungsplanung über das allgemeine Sporttreiben in der Stadtgemeinde Bremen lassen erkennen, dass öffentliche Plätze, Straßen und Wege quasi zu Sportplätzen werden. Diese Erkenntnis erfordert unseres Erachtens auch eine breitere politische Zuständigkeit und ein engeres Zusammenwirken. Die sportliche Infrastruktur ist nicht mehr nur allein Sache des Sport- oder des Bildungsressorts, sondern muss zukünftig meines Erachtens vielmehr auch zum Beispiel im Rahmen von Stadtentwicklung mitgedacht, mitbearbeitet und auch mitgefördert werden.

Die Sportinfrastruktur, also Hallen, Plätze und sonstige Anlagen, ist eine zentrale Säule der Sportvereinsarbeit. Zu Recht weist deshalb der Landessportbund auf dringende Sanierungsbedarfe, insbesondere der Sporthallen, hin, und diese dürfen auch nicht kleingeredet werden. Das will ich hier ganz deutlich sagen, das müssen wir sehen, das erleben wir auch immer wieder, und deswegen müssen wir uns dem stellen. Allerdings, ein Zuweisen an andere Verantwortliche oder ein Hin- und Herschieben zwischen einzelnen Ressorts, zwischen Sport und Bildung, lösen diese Probleme nicht. Sporthallen werden von Schulen genauso benötigt, wie sie auch für die Vereine wichtig sind. Hier kann es nur, und hier muss es gemeinsame Lösungen zum Wohle aller geben. Ideen und Lösungsvorschläge müssen schnell diskutiert und Realisierungswege eröffnet werden. Die SPD-Fraktion ist bereit, auch über ungewöhnliche Lösungen zu reden und neue Wege zu gehen.

(Glocke)

Dabei müssen auch Sportvereine miteinbezogen und deren vereinseigene Sporträume mit in den Blick genommen werden.

(Beifall SPD)

Ich bin gleich am Schluss, Herr Präsident.

Ein zweiter Punkt, der vom organisierten Sport immer wieder kritisch angesprochen wurde, ist die Anerkennung des Engagements der Ehrenamtlichen, die Unterstützung der Ehrenamtlichen. Ja, ja und noch einmal ja, Ehrenamtliche sind der soziale Mehrwert in einer Gesellschaft!

(Beifall SPD)

Hierzu haben die Koalitionsfraktionen bereits im letzten Herbst einen ersten Antrag eingebracht, Anhebung der Freigrenze für gemeinnützige Vereine auf 4 000 Euro und die Aufforderung, Bürokratismus deutlich zu verringern. Darauf erwarten wir in Kürze auch Vorschläge und Antworten.

Als Herzstück der Sportvereine - und ich komme zum Schluss - sind von allen die Übungsleiterinnen und Übungsleiter benannt. Eine Verbesserung der Übungsleiterzuschüsse wurde im Sommer von allen Seiten angemahnt, die Regierungsfaktionen haben in den Haushaltsberatungen eine zehnprozentige Erhöhung der Übungsleiterzuschüsse erreicht. Dies wird zur Folge haben, dass im Jahr 2018 der Zuschuss pro Übungsleiter pro Stunde voraussichtlich auf die geforderten drei Euro angehoben werden kann und steigen wird. Das stellt eine Entlastung der Vereine dar und ist ungeheuer wichtig.

(Beifall SPD - Glocke)

Vizepräsident Imhoff: Frau Kollegin, wir sind bei sieben Minuten!

Abg. Frau Rosenkötter (SPD): Ja, allerletzter Punkt! Wir reden nicht so häufig über Sport, deswegen ist es, glaube ich, angemessen, dass ich das zu Ende ausführen kann.

(Beifall SPD - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ein ganz wichtiges Thema!)

Die vorliegende Studie - und das ist, glaube ich, deutlich - kein fertiges, abgeschlossenes Dokument und schon gar nicht für die Schublade. Sie ist eine wichtige und gute Grundlage für die Herausforderungen und Aufgaben der nächsten 10 bis 15 Jahre. Die in dieser Studie benannten Leitziele sind und bleiben eine Richtschnur. Die dort beschriebenen Empfehlungen sind fortlaufend Aufgabe und Verpflichtung für uns Deputierte, für das Sportamt und das Sportressort, daran werden wir arbeiten. Die Sportvereine sind uns wichtige, verlässliche, engagierte Partner, die wir auch weiterhin nach unseren

Möglichkeiten unterstützen wollen. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Tuncel.

Abg. Tuncel (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sport verbindet und hält fit. Sport bietet aber auch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen die Gelegenheit, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen und füreinander einzustehen. Deswegen ist es unverzichtbar, dass die Stadt Bremen den Sport und die Sportvereine angemessen unterstützt. Ich dachte immer, das ist der Sportentwicklungsplan, aber meinerwegen, liebe Frau Kollegin Rosenkötter, sind es die Grundlagen des Sportentwicklungsplans, und ich finde, dass das, was das Ressort im Juni 2017 vorgelegt hat, sehr ausgefeilt und ein differenziertes Leitbild ist. Dies halten wir für gelungen und brauchbar, um die weitere Entwicklung des Sportbereichs zielgerichtet zu lenken.

Positiv hervorzuheben sind auch die umfangreichen Befragungen und Dialogrunden, die dem Sportentwicklungsplan zugrunde liegen. Ich kann mich erinnern, als wir damit angefangen haben, war unser Staatsrat noch Herr Münch. Da kann man sich vorstellen, wie lange es gedauert hat, bis wir bis hierher gekommen sind. Sie vermitteln ein differenziertes Bild der aktuellen Lage und der Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung und der Sportvereine. Die Auswertung zeigt aber auch, dass es noch viel zu tun gibt, um die Leitlinien zu erfüllen.

Ein wichtiges Thema, auch wenn diese Befragungen jetzt ein paar Jahre zurückliegen, finde ich es trotzdem wichtig, noch einmal inhaltlich darauf einzugehen: Viele der befragten Vereine bewerten die Sportstättensituation als mangelhaft, das hat meine Vorrednerin auch gesagt. Einerseits wird die Qualität der städtischen Sportanlagen, insbesondere der Hallenbäder, Sporthallen und Gymnastikräume, als mäßig bis mangelhaft eingeschätzt. Viele städtische Sporthallen sind bereits sehr alt und haben dementsprechend einen hohen Sanierungsbedarf, der mit den bislang angesetzten Haushaltsmitteln seit Jahren nicht mehr gedeckt werden konnte.

Andererseits werden auch die Zeiten, in denen die Sportvereine die Sportanlagen nutzen können, in

vielen Bereichen als nicht ausreichend beurteilt, und das hat sich noch immer nicht geändert. Die Hallenzeiten für die Wettkampfbetriebe werden von 46 Prozent der befragten Vereine als nicht ausreichend beurteilt. Die Hallenzeiten für den Übungsbetrieb werden von 55 Prozent als nicht ausreichend beurteilt, und die Zeiten im Hallenbad sogar von 69 Prozent aller befragten Vereine!

Auch der Vergleich mit anderen Städten, in denen die gleichen Befragungen durchgeführt wurden, zeigt, dass die Lage des Sports in Bremen nicht gut ist. Die Bremer Sportvereine bewerten praktisch alle abgefragten Bereiche des Vereinslebens deutlich problematischer als die Sportvereine in anderen Kommunen.

Die Leistungen der Stadt Bremen beim Erhalt vorhandener Sportstätten und bei der finanziellen Unterstützung der Sportvereine werden ganz überwiegend negativ beurteilt. Das Gleiche gilt für die Nachvollziehbarkeit der sportpolitischen Entscheidungen der Stadt. Diese werden ebenfalls deutlich schlechter beurteilt als in anderen Kommunen. Auch Einschätzungen der befragten Bürgerinnen und Bürger fallen in Bremen deutlich schlechter aus als in anderen Städten. Besonders kritisch wird die Versorgung mit Hallen- und Freibädern sowie der bauliche Zustand von Sportplätzen und Sporthallen beurteilt.

Ich möchte noch auf drei Themen des Sportentwicklungsplans oder Grundlagen des Sportentwicklungsplans eingehen, die der LINKEN besonders wichtig sind. Erstens, darauf ist auch meine Kollegin eingegangen: Ein Thema, welches die Sportvereine besonders umtreibt, ist die Gewinnung und Bindung von ehrenamtlichen Übungsleiterinnen und -leitern. Für knapp die Hälfte aller befragten Vereine ist das das große Problem. Hier hat die Koalition im Haushalt 2018 endlich nachvollzogen, was wir schon seit Jahren gefordert haben: Die Anhebung der Übungsleiterpauschale! Ob die Anhebung genügt, um die Sportvereine wirksam zu unterstützen, muss sich erst noch zeigen. Wir haben daran Zweifel.

(Beifall DIE LINKE)

Zweitens: Über einen Teil des Sportförderungsplanes besteht bekanntermaßen ein Dissens zwischen Regierung und Opposition, und das ist das Bäderkonzept. Die Befragung der Sportvereine hat gerade im Bereich Zugang zu Schwimmzeiten sehr große Mängel aufgezeigt. Auch hat die Befragung

der Bürgerinnen und Bürger ergeben, dass die Versorgung mit Hallen- und Freibädern als sehr mangelhaft beurteilt wurde. Die vom Senat beschlossene Schließung des Unibads und der ersatzweise Neubau des Schwimmbads Horn führen insgesamt zu einer weiteren Verkleinerung der verfügbaren Schwimmkapazität. Das trägt eben nicht dazu bei, den vorhandenen Mangel an Schwimmflächen sowohl bei Vereinen als auch bei Bürgerinnen und Bürgern zu beheben. Diese Weichenstellung halten wir nach wie vor für falsch, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Drittens: Ein Leitsatz aus dem Sportentwicklungsplan ist für uns von besonderer Bedeutung. Der freie Zugang zu Sportstätten für alle Bevölkerungsgruppen, Sport und Mitgliedschaft im Verein oder die Nutzung von Schwimmbädern müssen auch für Leute mit geringeren finanziellen Mitteln möglich sein.

(Beifall DIE LINKE)

Hier sehen wir noch Verbesserungsbedarf. Dies alles zeigt, dass die Lage des Sports in Bremen noch nicht zufriedenstellend ist. Wir haben noch viel zu tun, um die Vorgabe des neuen Sportentwicklungsplans zu verwirklichen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat 4 Jahre gedauert, bis der Sportentwicklungsplan zu Ende geführt worden ist. Wir alle brauchen Sport, das sagen nicht nur Ärzte und Lehrer. Wir brauchen den Sport für die Gesundheit, für ein gesundes Leben, für rhythmisiertes Lernen, für besseres Lernen in der Schule, für den sozialen Zusammenhalt. Sportstrukturen üben auch in demokratisches Verhalten ein.

Sportliche Erfolge des Spitzensports sind Standortfaktoren. Sportlerinnen und Sportler - morgen Abend kann man das im Rathaus noch einmal sehen - sind Vorbilder, insbesondere im Bereich des Leistungssports, sie stehen für Leistungswillen und Fairness. Die Sportvereine stehen für ein herausragendes ehrenamtliches Engagement.

Wo ist Sport zu treiben, wo hat Sport stattzufinden? Am frühesten in der Kita, anschließend in den Schulen, privat in den Vereinen oder aber zunehmend auch selbst organisiert, freiwillig oder kommerziell in einigen Fitnessstudios! Wir haben 140 000 Menschen, die im Sport in den Vereinen organisiert sind, und darüber hinaus weitere Personen, die freiwillig für sich organisiert Sport treiben. Das ist mehr als ein Drittel der Bevölkerung, und deswegen macht es Sinn, auch über fünf Minuten hinaus hier zu debattieren.

Die Werte der Sportentwicklung sind hoch einzuschätzen. Dennoch ist das, was hier vorgelegt worden ist, kein richtiger Entwicklungsplan, sondern es ist eigentlich nur eine Bestandsaufnahme, wie es zurzeit um den bremischen Sport bestellt ist. Es werden in diesem Sportentwicklungsplan keinerlei Schritte dargelegt, wie die Ziele später erreicht werden sollen. Es werden zwar Leitziele genannt, die in der Diskussion einvernehmlich sind, aber wie wir dahin kommen, dazu werden keinerlei Ausführungen gemacht, und wenn man die seit Jahren im bremischen Sport bestehenden Defizite betrachtet, die mein Vorredner schon beschrieben hat, kann man von vornherein Zweifel haben, dass man überhaupt einen Plan entwickeln kann. Einen Sanierungsplan mit Prioritäten könnte man entwickeln, aber einen Entwicklungsplan mit Erfolgen, der schön in Papier gebunden ist, den sehe ich am Horizont nicht.

(Beifall FDP)

Worum geht es in der Sportpolitik? Wir brauchen eine Infrastruktur, wir brauchen Hallen und Plätze, die ausreichend und intakt sind, und wir brauchen Freibäder und Hallenbäder. Dies ist in Bremen im überwiegenden Maße nicht mehr der Fall. Die Bevölkerung beschwert sich darüber, ich komme noch dazu.

Wir brauchen ausreichendes Personal im Kita-Bereich, im Schulbereich und Übungsleiter in den Sportvereinen. Auch dies ist nicht der Fall. Wir brauchen - darauf wurde das Augenmerk richtig gelegt - auch Entwicklungsmöglichkeiten im Grünen, auf freiem Gelände, weil zunehmend auch dort durch Jogger, Radfahrer oder Spaziergänger Sport getrieben wird.

Wenn ich dies alles an der Realität in Bremen messe, haben wir eigentlich nur Sanierung, Sanierung, Sanierung. Im Kita-Bereich ist der zweithäufigste Wunsch der nach mehr Bewegungsförderung. Wenn wir die Sportvereine nicht hätten, um

Kooperationen mit den Kitas durchzuführen, wäre es darum noch wesentlich schlechter bestellt. Wir haben im Kita-Bereich eine Wassergewöhnung, ein Schwimmen lernen überhaupt noch nicht richtig realisiert. In der Schule wird die dritte Sportstunde seit vielen Jahren gefordert und ist immer noch nicht realisiert. An berufsbildenden Schulen gibt es überhaupt keinen Sportunterricht.

Wir hören in der Bevölkerung und auch aus den Vereinen seit Jahren die Klage darüber, dass die Hallen und Plätze schlecht, marode und nicht mehr nutzbar sind, das gilt gleichermaßen für die sanitären Anlagen. Wir haben Beschwerden darüber, dass auf den Schulhöfen bewegungsfreundlichere Ausstattung zu erfolgen hat. Wir haben noch nicht ausreichend die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schulen und Vereinen realisiert, insbesondere im Ganztags.

Wenn man sich all diese Defizite anschaut, dann macht es Sinn, sich auch in kleinen Schritten auf diese Defizite zu konzentrieren und nicht nur in einem Diskussionsprozess. Es ist richtig, auch die Akteure aus den Vereinen oder aus der Verwaltung zu beteiligen, aber bisher ist das nur eine Bestandsaufnahme und für uns zu sehr eine Alibiveranstaltung, aber nicht eine Veranstaltung, aus der von allen Beteiligten ein Ruck hervorgegangen ist, sodass es realistisch erscheinen würde, dass der Sport perspektivisch in den nächsten Jahren positiv entwickelt wird. Das können wir nicht erkennen.

(Beifall FDP - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Deswegen, meine Damen und Herren, müssen wir das Augenmerk einfach stärker auf den Sport legen und ihm mehr Gewicht schenken, das wird immer noch als Hinterhof in der Politik betrachtet. Wir müssen dazu übergehen, den Sport im Rahmen des sozialen Zusammenhalts zu sehen, und von den Wünschen der Bürger her denken. Sie fordern nämlich - und das macht diese Studie deutlich -, gerade auch für den Schwimmsport mehr Kapazitäten, mehr Hallenbäder und mehr Freibäder zur Verfügung zu stellen. Wenn ich mir das Chaos des Bäderkonzepts mit dem Unibad anschau, wo seit einem Jahr noch nicht einmal ausreichende Zeichnungen vorliegen, wie es überhaupt aussehen soll,

(Glocke)

wie der Leistungssport dort garantiert werden soll! Im Westen beschwert man sich über nicht ausreichende Flächen im Wasserbereich. Für die Taucher

ist nicht gesorgt. Für den Kanusport ist im Rahmen dieses Konzepts nicht gesorgt.

(Glocke)

Deswegen mein Appell: Machen wir nicht große Papiere schwarz, sondern kümmern wir uns um die aktuellen Belange, und da können wir mit kleinen Schritten mehr entwickeln!

(Glocke)

Wir brauchen keine Planwirtschaft, sondern wir brauchen den freien Sport und die Bewegungsmöglichkeiten für die Vereine. - Danke schön!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abg. Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu dem Thema ist jetzt viel gesagt worden, von dem ich auch vieles teile, aber eben nicht alles. Die Aufstellung des Sportentwicklungsplans hat einen langen Vorlauf, das wurde eben auch schon gesagt. Bereits in der letzten Legislaturperiode wurde mit der Arbeit begonnen. Ziel sollte es damals sein, dass die Sportpolitik auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen ausgerichtet wird und strategische sportpolitische Entscheidungen für einen Zeitraum von etwa zehn Jahren getroffen werden können und sollen.

Die letzten Monate und Jahre haben wir als Sportdeputierte mehrfach mit unterschiedlichsten Akteuren aus dem Sport zusammengesessen und über den Sportentwicklungsplan diskutiert. Das Ergebnis, der Bericht des Sportentwicklungsplans, liegt nun seit einigen Monaten vor. Die Frage ist, wird er dem an ihn gestellten Anspruch gerecht?

Meine Damen und Herren, um es ganz deutlich zu sagen, ich finde es gut und wichtig, dass wir an dieser Stelle über die Zukunft der Sportlandschaft diskutieren, weil für uns, die CDU-Fraktion, der Sport einen sehr großen Stellenwert hat, das möchte ich hier ganz deutlich sagen.

(Beifall CDU)

Allerdings sehe ich den Plan dann doch mit gemischten Gefühlen, das wurde eben auch schon teilweise kritisiert, denn es gibt natürlich positive und negative Aspekte. Die Probleme in der Bremer

Sportlandschaft sind eigentlich aktuell, aber auch für die Zukunft hinlänglich bekannt. Es ist bekannt, dass ein Großteil der Sportflächen, also Plätze und Hallen, entweder massiv sanierungs- oder erheblich modernisierungsbedürftig sind. Es ist auch bekannt, dass es regional in Bremen erhebliche Unterschiede gibt, ob die Sportflächen für die Sportarten und deren Bedarf ausreichend sind oder nicht, um nur einmal zwei Beispiele zu nennen. Ich finde auch schade, dass einige Formulierungen sehr abstrakt gehalten wurden, und mir fehlt an einigen Stellen auch die Verbindlichkeit.

Ein weiterer Kritikpunkt bleibt für die CDU-Fraktion - das wurde eben auch schon deutlich von dem Kollegen Tuncel ausgeführt -, dass der Sportentwicklungsplan die Umsetzung des Bäderkonzepts beinhaltet, welches wir nach wie vor ablehnen, weil es nach unserer Überzeugung eine deutliche Verschlechterung für den Schwimmsport bedeutet.

(Beifall CDU, DIE LINKE, FDP)

Wie auch immer, uns liegt jetzt den Sportentwicklungsplan vor, der natürlich auch für die Politik eine bindende Wirkung hat, und ich habe auch bereits gesagt, ich finde es wichtig, dass wir heute über die Zukunft des Sports diskutieren, dabei bleibe ich auch. So ein Sportentwicklungsplan ist natürlich auch immer ein wenig auslegbar. Für die CDU-Fraktion ist der wesentliche Kern - darauf sollte auch der Fokus liegen -, dass sämtliche Sportstätten, die wir haben, also auch die Schulturnhallen, erhalten bleiben, saniert und modernisiert werden. Das muss der Schwerpunkt sein, und das ist die ganz wesentliche Botschaft für den Sport.

(Beifall CDU)

Wir haben es auch in der Sportdeputation schon oft diskutiert, denn einige Sporthallen leiden unter zum Teil katastrophalen baulichen Zuständen. Ich finde, es ist teilweise auch eine Zumutung für die Sportlerinnen und Sportler, da Sport zu treiben. Das sollte der Schwerpunkt für die Zukunft sein und nicht die Planung neuer Sportflächen, während man die vorhandenen nicht beachtet.

Die Parteien und die Regierung werden vom organisierten und nicht organisierten Sport in Bremen daran gemessen, ob die Vorschläge im Sportentwicklungsplan auch umgesetzt werden und inwiefern der Sportentwicklungsplan mit Leben gefüllt wird. Das ist das Entscheidende, meine Damen und Herren, nur dadurch wird der Sport in Bremen

ernst genommen, und der Sportentwicklungsplan verkommt nicht zu einer Luftblase!

Wirklich neue Erkenntnisse hat der Sportentwicklungsplan meiner Meinung nicht gebracht, aber jetzt geht es darum, den Sportentwicklungsplan mit Leben zu füllen. Daran sind wir alle als Politiker beteiligt, und sowohl die Opposition als auch die Regierungsfaktionen sind da gefordert. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Bemerkung vorweg: Für uns Grüne, aber auch für die SPD war es wichtig, dass wir hier in dem Sportentwicklungsplan nichts schönreden. Die Defizite sind von der ersten bis zur letzten Seite benannt.

Zu meinen Vorrednern Herrn Zenner, Herrn Tuncel und Herrn Lübke! Herr Lübke, Sie waren ja Teil des Lenkungsausschusses, Teil der Workshop-Partner, Sie hatten die ganze Zeit mit auf dem Schirm, dass wir ausgehend von den Defiziten und Problemen versucht haben, Lösungsansätze zu finden.

(Abg. Strohmann [CDU]: Und? Haben Sie einen gefunden?)

Dass hier von allen Rednerinnen und Rednern so ein düsteres Bild gemalt wird, finde ich an der Stelle etwas enttäuschend.

Sie alle wissen, dass Sport heutzutage ein Massenphänomen ist. Wir alle wissen, wie bedeutungsvoll die Sportvereine sind, was sie mit dem Ehrenamt mit den Menschen vor Ort leisten. Es gibt über 330 Sportvereine mit fast 140 000 Mitgliedern. Ab dem zehnten Lebensjahr treibt eigentlich fast jeder einmal in der Woche Sport. Fast jeder vierte Bremer ist Mitglied in einem Sportverein. Das sind gewaltige Zahlen.

Wir haben uns aber auch die Defizite angesehen. Sie haben Kritikpunkte angebracht, die absolut berechtigt sind, aber an der einen oder anderen Stelle fand ich das ziemlich überzogen, um das einmal ehrlich zu sagen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Fand ich nicht! - Abg. Lübke [CDU]: Das ist die Realität!)

Ich fand es nicht sportlich, um es auch einmal so zu formulieren.

Wir haben zum Beispiel bei den Hallenkapazitäten und den Sportflächen festgestellt, dass diese Flächen in der Zukunft nicht ausreichen werden.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ach!)

Wir brauchen nicht mehr Einfachturnhallen, wir brauchen Mehrfachturnhallen. Wir brauchen eine Sanierung der vorhandenen Schulsportturnhallen. Wir haben eine veränderte demografische Situation, auch bei den Jüngeren, das heißt, wir haben Kinder, die in die Schulen kommen. Wir haben Ganztagschulausbau, wir haben Kita-Betreuung mit ausgewiesenen größeren Plätzen. Wir wollen, dass Bewegung in vielen Lebenslagen stattfindet. Wenn diese jungen Menschen auf Turnhallen zugreifen, wird der organisierte Sport ja weniger Kapazität haben. Das alles haben wir aufgeschrieben.

Wir haben in den 8 Leitlinien, Herr Kollege Lübke, die wir formuliert haben - es sind 8 Leitlinien, tatsächlich sind es durchaus mehr Punkte -, Empfehlungen ausgesprochen. Sie haben keine dieser Empfehlungen angesprochen, auch Sie nicht, Herr Zenner. Ich finde ziemlich bemerkenswert, dass die CDU sich hier auch hinstellt und, Herr Kollege Lübke, jetzt keine weiteren neuen Sportflächen fordert.

(Abg. Lübke [CDU]: Habe ich nicht gesagt!)

Ich finde das bemerkenswert. Sie haben gesagt, wortwörtlich, ich habe es mir hier notiert, die CDU fordert die Sanierung vorhandener Sportflächen.

(Zurufe CDU)

Das streitet ja niemand von uns ab, aber dass Sie keine weiteren Sportflächen fordern, finde ich nicht in Ordnung.

(Widerspruch CDU)

Ich habe es mir zumindest so notiert.

(Zurufe CDU - Unruhe Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Strohmann [CDU]: Das ist eine Frechheit, was er da sagt!)

Das ist keine Frechheit!

Dass sowohl die CDU als auch die FDP das Bäderkonzept ablehnen: Bei der Kritik kann man ja mitgehen und sagen, das können wir alles einmal kritisch beleuchten, aber wir haben das bereits jahrelang beleuchtet. Wir werden nicht weniger Wasserfläche haben, Herr Kollege Tuncel. Das ist eine Fehlinformation, die ich hier noch einmal versuchen möchte richtigzustellen.

(Abg. Lübke [CDU]: Das stimmt nicht, das ist falsch!)

Wir halten am Bäderkonzept fest, wie wir es 2014 beschlossen haben. Wir wollen das umsetzen, wir wollen das Horner Bad und das Westbad ertüchtigen. Anschließend - und das steht auch im Sportentwicklungsplan - muss die weitere Sanierung der übrigen Bäder im Lande Bremen fortgeschrieben werden. Das steht alles darin, und Sie stellen sich hierhin und stellen ein Konzept komplett in Abrede! Das finde ich an der Stelle auch nicht in Ordnung.

Wir haben ganz große Herausforderungen. Egal wer in welcher Konstellation wie auch immer in diesem Lande regiert, wird sich mit dem Sportentwicklungsplan sowieso auseinandersetzen müssen. Da hilft es auch, in die Empfehlungen zu schauen, was wir an der Stelle fordern. Ich zitiere jetzt nur ein paar Forderungen, die ich mir notiert habe: Wir wollen den weiteren Ausbau und einen Schwerpunkt setzen im Bereich der Bewegungsförderung in Kitas, in Schulen,

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

ein weiteres Sportangebot an Schulen über den Pflichtunterricht hinaus, die dritte Schulsportstunde soll ab der Grundschule verpflichtend werden, das haben wir hier als rot-grüne-Koalition - -.

(Lachen CDU)

Sie mögen darüber lachen, Herr Kollege!

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja, weil das albern ist! - Abg. Lübke [CDU]: Das ist Realsatire!)

Das steht in den Empfehlungen, und das sind ja nicht Empfehlungen, die wir uns selbst aufgeschrieben haben,

(Zurufe CDU)

sondern sie gelten hier für das gesamte Haus. Da wäre es doch einmal vonseiten der Opposition loblich gewesen zu sagen: Wir messen euch jetzt auch an diesen Empfehlungen, die hier aufgeschrieben wurden! Sie haben nicht einmal darauf geschaut, weil Sie selbst Angst haben vor den Empfehlungen, weil Sie genau wissen, wie schwer es sein wird, das umzusetzen!

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, ist es nicht! Ihr könnt es nur nicht!)

An der Stelle hätten Sie in Ihren Debattenbeiträgen mutiger sein können, das hätte ich mir gewünscht. Wir haben diesen Mut aufgebracht und das hier notiert. Die Liste ist ziemlich lang. Dass wir im gesamten Schulbereich weiter ausbauen müssen, haben wir erwähnt. In den Empfehlungen steht, dass der Bereich Gesundheit und Prävention und die Rehabilitationsförderung im Präventionsgesetz noch weiter ausgebaut werden müssen. Dass für die Stadtteilorientierung die Öffnung der Sportflächen in den Stadtteilen auch die Schulpausenhöfe zu umfassen hat, steht in den Empfehlungen.

(Glocke)

Das sind so viele, das kann ich gar nicht alles zitieren.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ist ja fast so gut wie das Klimaschutzgesetz!)

Ich empfehle Ihnen, bitte schauen Sie noch einmal in den Entwicklungsplan! Lesen Sie nur das letzte Kapitel durch, in dem die Empfehlungen stehen, und dann können wir gern an anderer Stelle noch einmal debattieren! - Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen).

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir debattieren zu später Stunde, aber es ist auch wichtig.

(Unruhe CDU)

Herr Strohmann, bitte zuhören!

(Unruhe CDU - Glocke)

Herr Strohmann, ich möchte gern Ihre Aufmerksamkeit haben!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir debattieren den Sportentwicklungsplan, den das Parlament beauftragt hat, und legen einen Bericht vor, der kein Kuschel- und kein Schmeichelbericht für eine Sportsenatorin ist. Ich finde das richtig. Herr Tuncel hat es angesprochen, Herr Öztürk hat es angesprochen und auch Frau Rosenkötter, es ist wichtig, dass wir die Defizite benennen, um auch die Ziele zu entwickeln.

Herr Zenner, Sie waren doch LSB-Präsident! Wenn Sie sagen, dies und jenes sei nicht erreicht, das wäre auch der Job des LSB-Präsidenten gewesen! Andreas Vroom hat sich voll in die Debatte eingebracht, auch kritisiert und gesagt, dass ihm bestimmte Aspekte im Entwicklungsplan fehlen, aber das ist doch der richtige Weg: Festzustellen, wo wir stehen, und darüber zu reden, wie wir dahin kommen, und dann müssen wir natürlich bei den Haushaltsberatungen auch über Geld sprechen, das ist klar.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein!)

Bitte jetzt nicht Nein rufen! Die Große Koalition, Heiko Strohmann, hat vor Jahren beschlossen, öffentliche Gebäude zu verkaufen und von dem Geld alle Schulen und Sporthallen zu sanieren.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Ich stelle fest, Herr Strohmann, dieser Plan ist nicht aufgegangen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen muss man sich darüber auch noch einmal andere Gedanken machen, eine Prioritätenliste entwickeln, und da kann ich nicht sagen, Herr Zenner, es ist nichts passiert! Wir haben in den letzten drei Jahren, seitdem ich Sportsenatorin bin, Sporthallen hergerichtet, wir haben sie gemeinsam mit Immobilien Bremen instand gesetzt.

Wir diskutieren hier oft über Bildung und über Kitas und wissen, wie voll die Auftragsbücher bei Immobilien Bremen sind. Die Kolleginnen und Kollegen bei Immobilien Bremen haben trotzdem das, was wir beauftragt haben, getan. Gerade wenn Flüchtlinge aus Hallen ausgezogen waren, die uns

die Sportvereine zur Verfügung gestellt hatten, haben sie dafür gesorgt, dass die Hallen in einem guten Zustand wieder zurückgegeben wurden.

Wir haben auch Reparaturen erledigt, die schon länger hätten erledigt werden müssen, das sage ich auch an dieser Stelle. Wir haben jetzt wieder in der Sportdeputation Sportfördermittel bereitgestellt, und selbstverständlich gehen wir in Etappen vor. Wir schauen uns die Ortsteile und die Stadtteile an, aber da kann man der Koalition nicht vorwerfen, wir würden im Bereich Sport nichts tun, das ist nicht richtig!

(Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Über 60 Prozent der Bremerinnen und Bremer treiben Sport. Ich finde, das ist eine beachtliche Zahl, aber das darf nicht dazu führen, dass wir uns ausruhen, wenn solche Zahlen genannt werden. Wenn sich beispielsweise bereits Zehnjährige gar nicht oder nicht mehr regelmäßig bewegen und wir wissen, dass Bewegungsmangel einer der häufigsten Auslöser für Krankheiten ist und sie auch begünstigt, dann kann man sich damit nicht zufriedengeben. Die Orthopäden sagen uns heute schon: Sitzen ist das neue Rauchen! Wir müssen dafür sorgen, dass sich Kinder bewegen, dass sich Erwachsene bewegen, dass sich Senioren bewegen, aber dass auch Menschen mit Behinderungen die Chance haben, sich zu bewegen, und an dieser Stelle haben wir noch eine Menge zu tun!

Auch sehen wir in Bremen den Trend, dass viele Menschen in die Sportstudios gehen und auch die Sportstätte zu Hause in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. 2004 haben noch rund 2 Prozent der Menschen zu Hause Sport getrieben, heute sind es schon 7 Prozent. Viele Menschen nutzen die Gelegenheit, sich auf öffentlichen Flächen jenseits der Vereine auszutoben.

Wir haben auch nicht nur schicke Viertel-Studios, sondern die Fitnessbranche ist eine ernst zu nehmende Wirtschaftsbranche geworden, und ich glaube, das muss man gesellschaftlich auch diskutieren. Wenn wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst monatlich unterstützen, Sport zu treiben, dafür Geld in die Hand nehmen und auch sagen, für den Beitrag von 35 Euro ermöglichen wir euch die Teilnahme am Fitnesstraining, dann sollten wir auch dafür sorgen, dass nicht nur die gewinnorientierten Vereine auf dieser Liste stehen, sondern auch die Bremer Sportvereine. Dafür setze ich mich ein, dass auch der Verein

von Herrn Strohmann, 1860 oder andere Sportvereine da auftauchen und in das Bewusstsein der Menschen rücken.

Forscher weisen uns heute auch darauf hin, dass Vereine eine größere Funktion haben als nur für das reine Ausüben des Sports, weil im Verein auch der soziale Zusammenhalt gelebt wird. Das Thema ist größer als der Bereich Sport, das betrifft vielfältige Bereiche in unserer Gesellschaft.

Frau Rosenkötter hat es angesprochen, wir müssen ein Auge auf die Bremer Sportvereine haben, wir müssen schauen, wie wir die ehrenamtliche und die Freiwilligenarbeit dort stützen und unterstützen können. Die Vereine sind wichtige soziale Player in den Stadtteilen und sehr dicht an den Menschen, die nicht viel Geld haben, Herr Tuncel hat es angesprochen. Diese Vereine organisieren zum Beispiel über das Programm „Kids in die Clubs“ und andere Programme die Teilnahme von Menschen mit wenig Geld, und das ist wichtig! Ich glaube auch, dass die Bremische Bürgerschaft das sieht und unterstützt, dass wir dort mehr tun.

Es wurde das Thema angesprochen, dass die Sporthallen saniert werden müssen. Das sehe ich als eine Großaufgabe in den nächsten Jahren, für die wir auch mehr Geld brauchen, also Millionenbeträge, aber bitte gern auch im höheren zweistelligen Bereich, wünscht sich die Sportsenatorin. Wir haben da einiges vor uns.

Zum Thema Bremer Bäder! Über das Bäderkonzept - ich will jetzt nicht zu lang reden - haben wir uns schon ergiebig ausgetauscht, aber ich finde, nach sieben Jahren Debatte muss es einer Sportsenatorin und einem Senat auch erlaubt sein, eine Entscheidung zu treffen. Ich habe keinen Großinvestor für das Unibad gefunden, Herr Mäurer auch nicht. Andere Bauunternehmer haben sich bei mir auch nicht gemeldet. In anderen vergleichbaren Großstädten in Deutschland werden Bäder ohne Ersatz geschlossen. Der Bremer Senat wird hier in Bremen zwei neue Bäder errichten, ich finde, das muss und kann man auch würdigen, dass hier 40 Millionen Euro für zwei moderne Bäder in die Hand genommen werden!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir errichten ein Sportbad - Herr Zenner, Ihre Bedenken habe ich alle gehört, da sind wir dicht an den Vereinen - und ein modernes Familienbad, das im Bremer Westen so schön wird wie auch das Süd-

bad. Da werden wir auch noch weiter mit den Beiräten sprechen, die sich jetzt noch einmal zu Wort gemeldet haben, obwohl wir mit der Diskussion eigentlich schon durch sind und schon im Beirat waren. Wir werden aber auch noch einmal auf die Stadtteile zugehen. Das, was der Eigenbetrieb dort plant, ist wirklich nicht hässlich und soll für die Menschen sein und nicht an den Menschen vorbei geplant werden. Das ist auch mein Wunsch als Sportsenatorin. - Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/520 S](#), Kenntnis.

Ferienangebote für Kinder und Jugendliche bündeln und vergünstigen – Bremer Ferienpass einführen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 2. August 2016

(Drucksache [19/342 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Ferienangebote für Kinder und Jugendliche bündeln und vergünstigen – Bremer Ferienpass einführen

Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Jugend und Integration

vom 15. Juni 2017

(Drucksache [19/525 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. August 2016, Drucksache [19/342 S](#), ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 17. Sitzung am 23. August 2016 an die städtische Deputation für Soziales, Jugend und Integration überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachennummer [19/525 S](#) ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben

im Sommer 2016 beantragt, dass Bremen einen Ferienpass für Kinder und Jugendliche einführen soll. Viele andere Städte haben ein solches Angebot schon lang. Bremerhaven, Oldenburg, Hannover und Hamburg machen zum Beispiel sehr gute Erfahrungen damit.

Im Ferienpass sollen verschiedene Angebote zusammengeführt und vergünstigt angeboten werden. Wir stellen uns vor, dass Sportverbände, Träger der Jugendhilfe, Bremer Bäder, Bürgerhäuser, Museen und so weiter ihre bestehenden Angebote bündeln und das Sozialressort eine entsprechende Übersicht erstellt, bewirbt und, wenn nötig, auch finanziell bezuschusst.

DIE LINKE will die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen stärken. Dazu gehören ganz zentral auch Freizeitmöglichkeiten in den Sommerferien, denn nur die wenigsten Eltern können sich 6 Wochen Urlaub in den Sommerferien leisten und mit ihren Kindern etwas unternehmen. Deshalb sind die bestehenden Angebote für Ausflüge, Sport und Kultur sehr wichtig.

(Beifall DIE LINKE)

Wir sind den Einrichtungen vor allem auch deshalb für das, was sie jetzt schon alles ermöglichen, dankbar.

Unser Antrag hat das Ziel, die bestehenden Angebote besser zu verzahnen und es Kindern deutlich leichter zu machen, daran teilzunehmen. Viele verschiedene Einrichtungen haben uns mitgeteilt, dass ein solcher Ferienpass auch in Bremen sehr hilfreich wäre. Deshalb erhalten wir unsere Forderung auch nach der Beratung in der Deputation aufrecht.

(Beifall DIE LINKE)

Warum die Gegenargumente aus meiner Sicht falsch sind, werde ich in der zweiten Runde weiter ausführen, das waren jetzt meine ersten 2 Minuten. - Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Möhle (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal ist es schwierig, sich zu erinnern. Dieser Antrag kommt aus dem Jahr 2016. Das ist jetzt nicht die Schuld der Fraktion DIE

LINKE, überhaupt nicht, aber dennoch ist es dann erst einmal so, dass man überlegt: Darüber haben wir doch schon einmal geredet? Wenn man so überlegt, dann fällt einem auf, dass es tatsächlich so war. Der Antrag wurde von uns damals so diskutiert, wir finden, dass es da einiges gibt, was man gründlicher besprechen sollte, und mit dieser Absicht wurde der Antrag in die Deputation überwiesen. Die Deputation hat nun auch gründlich diskutiert. Auch das ist schon sehr lange her, und man muss sich sehr bemühen, um sich zu erinnern, worum es eigentlich ging.

Das Anliegen, das Sie haben, Herr Tuncel, ist, dass Kinder aus ärmeren Familien auch ein Ferienangebot bekommen sollen, das ihnen guttut. Jeder weiß, dass Ferien wichtig sind und arme Leute in der Tat nicht einfach so Ferien machen können.

Es gibt in Bremen aber eine Vielzahl von Angeboten. Die AWO macht Ferienangebote, die Bürgerhäuser machen Ferienangebote, das Rote Kreuz macht Ferienangebote: Ich will jetzt nicht alle aufzählen, aber es gibt wirklich sehr, sehr viel.

Die Frage ist, wie die Eltern, die betroffen sind und denen es guttäte, wenn ihr Kind so ein Angebot wahrnehmen könnte, davon erfahren. Das ist eine Frage der Kommunikation. Das Ressort hat in der Hinsicht in letzter Zeit sehr viel getan. Der „Weser-Kurier“ veröffentlicht einen Großteil dieser Angebote, das macht auch der „Weser-Report“, der deswegen so wichtig ist, weil er an alle Haushalte umsonst verteilt wird, und selbst die, die sich keine Zeitung bestellen oder abonnieren, können herausfinden, welche geeigneten Angebote es für ihre Kinder in ihrer näheren Umgebung gibt.

Die Tatsache, dass wir so viele gute und auch wirklich lobenswerte Angebote haben, führt zu der Frage, warum wir eigentlich so einen Ferienpass machen sollen. Das Ressort hat, wenn ich mich richtig erinnere - wie gesagt, es ist auch eine Weile her -, gesagt, um das alles zu organisieren, auch die Bündelung, dafür müsste man im Prinzip eine neue Stelle schaffen, die sich dann rund um die Uhr mit all diesen Koordinationsfragen beschäftigt. Da haben wir gesagt, wir setzen die Prioritäten anders. Wir fänden es nicht verkehrt, aber die Prioritäten im Sozialressort haben wir anders gesetzt.

Nun haben wir einen Bericht vom Ressort bekommen und ihn in der Deputation sorgfältig, gründlich und auch lang besprochen. Wer Lust hat, kann das auch alles nachlesen. Die Beschlussempfehlung

lautet: „Die städtische Deputation für Soziales, Jugend und Integration empfiehlt der Stadtbürgerschaft, den Antrag ‚Ferienangebote für Kinder und Jugendliche bündeln und vergünstigen - Bremer Ferienpass einführen‘ der Fraktion DIE LINKE vom 2. August 2016 abzulehnen.“ Darunter steht: Klaus Möhle, Sprecher.

Man ahnt dann schon, wie ich mich jetzt an dieser Stelle beim Abstimmungsverhalten verhalte. Natürlich werden wir den Antrag ablehnen, gleichwohl wissen wir, dass Ferienangebote für Kinder auch weiterhin verbessert werden können. Wir arbeiten daran, wir wollen gern, dass Kinder eine vernünftige Ferienzeit erleben können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wargalla.

Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Problem wurde schon dargestellt, ich kann anerkennen und sehe selbst, dass die unterschiedlichen Ferienangebote unserer Vereine und Initiativen für Kinder und Jugendliche in Bremen, die es, wie Klaus Möhle schon erwähnt hat, auch reichlich gibt, zwar großartige Angebote sind, sie sind aber bisher nicht gebündelt. Stattdessen muss man sich immer auf der Website der jeweiligen Anbieter durchklicken, bei den Vereinen und Initiativen anrufen, sie kontaktieren, Informationen sammeln und vergleichen. Wer Kinder hat und das schon einmal gemacht hat, weiß, das ist wirklich sehr, sehr mühsam, und zwar eben nicht, weil es zu wenige gibt, sondern weil es sehr viele gibt, aber es ist eben nicht gebündelt. Es ist sehr unübersichtlich, wofür die Vereine nichts können.

Diese Ferienangebote - das möchte ich auch noch einmal sagen, weil es bisher noch nicht so herauskam - sind nicht nur wichtig für Kinder und Jugendliche, sondern auch ein wichtiger Baustein für zum Beispiel berufstätige Eltern bei der Betreuung in den Schulferien, weil nicht alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer so viel Urlaub oder Ferien haben wie ihre Kinder und auch nicht zur gleichen Zeit. Als Elternteil die Ferien der Kinder zu planen, ist, wie gesagt, ein bisschen mühsam. So ein Ferienpass, wie er gefordert wird, soll dafür Abhilfe schaffen.

Der Antrag der LINKEN - das wurde auch schon gesagt - hat sich insofern schon so ein bisschen erledigt, weil das Sozialressort inzwischen dankenswerterweise an einem Konzept für einen Ferienpass gearbeitet und dieses Konzept der Sozialdeputation im Dezember auch vorgestellt hat. Dieser Ferienpass, wie er vorgestellt wurde, soll vor allem die verfügbaren Informationen sammeln und sie, wie es so schön heißt, an einer zentralen Stelle im Internet, also auf einer Website, für Kinder, Jugendliche und Eltern bereitstellen. Das klingt vielleicht nur wie ein kleiner Schritt, ein kleiner Baustein, aber es kann den Eltern, Kindern und Jugendlichen, die ihre Ferien planen, wirklich viel helfen, wenn man sich nicht mehr ganz allein auf diese umständliche Suche nach Angeboten machen muss, sondern es eben diese zentrale Anlaufstelle gibt, bei der man die notwendigen Informationen finden kann.

An der Lösung beziehungsweise an dem Konzept, das vorgestellt wurde, finde ich zusätzlich gut, dass das Familiennetz Bremen die Betreuung dieses Angebots übernimmt. Das heißt, dass sich das Team zum einen darum kümmert, dass alle Informationen auch immer gebündelt vorhanden sind und die Vereine das nicht melden müssen. Es gibt dann eine Stelle, die diese Informationen heranzieht. Zum anderen kann das Familiennetz Bremen die Eltern auch beraten, wenn es Beratungsbedarf gibt. Es gibt da viel Fachwissen, viel Erfahrungswissen in allen Bereichen rund um Familie und Familienleben. Ich glaube, das macht diese Lösung so viel wertvoller, als wenn es einfach nur ein Heft oder einen Flyer oder eine Website mit Informationen geben würde.

Es stimmt, im Konzept des Sozialressorts sind nicht diese zusätzlichen Vergünstigungen mit so einem Ferienpass durch Bezuschussung vorgesehen, aber man darf ja auch nicht vergessen - und das finde ich wichtig -, dass es bereits viele Vergünstigungen gibt. Wir haben zum Beispiel den Bremen-Pass, mit dem man am kulturellen Leben und den Angeboten teilhaben kann, und man kann die Angebote unabhängig vom Geldbeutel, unabhängig vom Einkommen der Eltern wahrnehmen. Wichtig ist auch, dass die schon bestehenden Ferienangebote der Vereine oft so aufgestellt sind, dass sie eine breite Teilnahme ermöglichen.

Man muss also erst einmal sehen, was wir schon in Bremen haben, daran anknüpfen und darauf aufbauen. Ich finde, mit diesem vorliegenden Konzept gelingt das. Das Familiennetz Bremen kann ja auch noch zusätzlich beraten - und das ist dieser extra

Mehrwert -, ob es für bestimmte Angebote eventuell noch zusätzliche Vergünstigungen gibt.

Dennoch möchte ich quasi als Ausblick gern zugehen, dass es schon wichtig ist, dass man, wenn sich dieses Angebot, wie ich denke und hoffe, bewährt, dann zukünftig auch noch einmal schaut, ob man an dieser Grundstruktur der Vergünstigungen im Speziellen und explizit auf die Ferien bezogen noch einmal langfristig etwas anpassen und verbessern kann. Trotzdem, finde ich, ist das Konzept, wie es jetzt erst einmal vorliegt, eine gute Einbindung in die Bremer Strukturen, wie wir sie haben, und vor allem auch eine wichtige Hilfe für Kinder, Jugendliche und Eltern, die die Ferien planen, damit sie das richtige Angebot für sich finden können, das ja von den Vereinen und den Initiativen, wie es schon gesagt wurde, immer mit viel Umsicht und mit viel Engagement auf die Beine gestellt wird. - Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

Abg. Frau Grönert (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir werden dem Vorschlag der Sozialdeputation folgen und den Antrag der LINKEN ablehnen. Grundsätzlich sind kostenfreie Ferienangebote für Kinder und Jugendliche natürlich zu begrüßen, aber es ist ja auch nicht so, dass es keine geben würde. Es gibt sie, und zwar quer durch die ganze Stadt, überwiegend naturgemäß bei nicht kommerziellen Anbietern. Es muss aber ja auch nicht alles kostenfrei sein.

Der Kreissportbund und Kultureinrichtungen wie die Bürgerhäuser bieten viele kostenfreie Ferienaktivitäten für Kinder und Jugendliche an und werden dabei auch finanziell von der Sozialsenatorin unterstützt. Auch viele Vereine, Kirchen und andere Gruppen sind sehr aktiv und halten oftmals mit Unterstützung vieler Ehrenamtlicher kostenfreie oder zumindest günstige Ferienprogramme vor.

(Unruhe)

Hatte jemand eine Zwischenfrage?

(Abg. Tschöpe [SPD]: Nein, alles gut! - Abg. Günstig [SPD]: Das wird Ihnen der Präsident dann schon sagen!)

Kinder- und jugendpolitisch ist es natürlich immer wünschenswert, wenn sich kostenfreie oder zumindest günstige Teilhabemöglichkeiten ausweiten, was aber gerade bei kommerziellen Anbietern nicht immer ganz einfach erreichbar oder eben oft sogar unmöglich ist. Die Senatorin verweist in ihrem Bericht auf Erfahrungen, die sie auch an anderer Stelle gemacht hat, als sie zum Beispiel die Möglichkeiten der Ehrenamtskarte auszuweiten versucht hat. Verhandlungen mit neuen Unterstützern würden nicht ohne erheblichen Verwaltungsaufwand leistbar sein. Das kann ich auch gut nachvollziehen, doch ich erwarte natürlich, dass solche Verhandlungen trotzdem geführt werden, dass also dieser Satz, dass das nur mit erheblichem Verwaltungsaufwand leistbar sei, nicht das Aus für solche Verhandlungen bedeutet. Sie sollten regelmäßig und konsequent geführt werden, um die Angebote eben doch so weit wie möglich auszuweiten, für die Ferienangebote ebenso wie für die Inhaber von Ehrenamts- oder anderen Karten.

Kinder und Jugendliche sollten nicht auch noch ihre Ferien in ihrem Zimmer am PC, Handy oder Fernseher verbringen. Es ist wichtig, dass sie hinausgehen, Neues kennenlernen, sich bewegen - wir haben das gerade eben zum Thema Sport gehört - und mit anderen Kindern und Erwachsenen in Kontakt kommen. Dazu können sie gerade in Ferienangeboten persönlichkeitsentwickelnde und hoffentlich positive Erfahrungen machen. Diese können neben den Erfahrungen in oft festgefahrener Hierarchien von Schulklassen und Familien auch wirklich stärkende Erlebnisse sein.

Die auch gefundene Lösung, Ferienangebote im Internet zukünftig auf einer Seite des Familiennetzes zu bündeln, was mit jährlich 5 000 Euro machbar zu sein scheint, halten wir für sehr hilfreich. Trotzdem war und ist es ja nicht so, dass die Angebote bislang unbekannt geblieben wären. Herr Möhle hat auch schon auf den „Weser-Report“, den „Weser-Kurier“ und so weiter verwiesen. Der „Weser-Report“ wird kostenfrei in der ganzen Stadt verteilt, und vor den Sommerferien gibt es eine viele Seiten starke Extrabeilage, in der alles, was gemeldet wird, auch zu finden ist.

Auch in den Stadtteilen werden die regionalen Angebote oft in Eigenregie bekanntgemacht. Vielen Familien reicht auch genau das ja schon aus. Sie wollen oder können gar nicht quer durch die ganze Stadt fahren, um irgendwelche Angebote wahrzunehmen.

(Unruhe - Glocke)

Präsident Weber: Ich möchte um ein bisschen Ruhe bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Abg. Frau Grönert (CDU): Ich danke allen, die dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in den Ferien aktiv sein können, ohne dass sie ein dickes Portemonnaie mitbringen oder darauf warten müssen, dass ihre Eltern Zeit für sie haben und etwas mit ihnen unternehmen. Ich glaube, dass wir da in Bremen schon sehr gut aufgestellt sind, aber wir sollten auch nicht nachlassen, das immer noch weiter zu verbessern. Ich sage noch einmal, wir werden den Antrag der LINKEN ablehnen und dem Bericht der Sozialdeputation zustimmen.

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion gehört zu den Fraktionen, die diesen Antrag ablehnen werden, wie die Fraktionen, deren Debattenbeiträge vor meinem gehalten wurden, auch. Unsere Gründe sind ähnlich gelagert. Auch wir sehen, dass es notwendig ist, die Dinge transparenter und bekannter zu machen. Dafür ist hilfreich, es zu bündeln. Dafür ist eine Lösung gefunden, und es gibt Suchmaschinen im Internet et cetera. Insofern ist es in Zeiten der Digitalisierung auch der richtige Weg, die Informationen im Internet bereitzustellen, wo junge Eltern, Kinder und Jugendliche sie dann auch finden werden. Dort ist es übrigens auch möglich, unterschiedliche Angebote von unterschiedlichen Anbietern zu finden. Ich will nur auf Suchmaschinen verweisen.

Trotzdem ist es löblich, dass die Medien hier intensiv engagiert sind, auf „Weser-Kurier“ und „Weser-Report“ ist hingewiesen worden. Es ist denjenigen zu danken, die die Angebote machen, dem Kreissportbund, den Sportvereinen, den Kirchen und ganz vielen anderen engagierten Gruppen, und es bleibt einzig und allein die Frage der Vergünstigung. Da gibt es einige Angebote, die sowieso schon vom Senat und anderen unterstützt werden, darauf wurde zu Recht hingewiesen.

Andere Angebote werden eben nicht unterstützt, ja, das ist so. Das ist dann für die Eltern vielleicht ein Auswahlkriterium, ich kann das verstehen. Wenn wir aber alles staatlich unterstützen, alles staatlich betrachten, dann sind wir am Ende auch in einer Situation, liebe Linke, in der wir eine Qua-

litätskontrolle machen müssen, denn was wir empfehlen, muss dann auch qualitativ geprüft sein. Ich will nur sagen, dieser einfache Ansatz der LINKEN beinhaltet am Ende auch das Problem, dass es den Staat in die Verantwortung nimmt, und das wollen wir genauso wenig wie teure Lösungen mit ganzen Stellen, da es schon im Internet Möglichkeiten gibt, das herauszufinden. Deswegen schließen wir uns dem Bericht an und lehnen den Antrag ab. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der FDP wundere ich mich nicht, dass sie es ablehnt. Bei der SPD habe ich nicht richtig verstanden, warum sie es ablehnen will.

Lieber Kollege Möhle, damit wir uns noch einmal daran erinnern, möchte ich zwei Passagen aus dem Deputationsbericht zitieren: „Eine Bündelung aller Informationen über Ferienangebote für Kinder und Jugendliche an einer zentralen Stelle im Internet wird als perspektivisch wünschenswert, jedoch nicht kurzfristig umsetzbar angesehen.“ Die Sozialdeputation teilt also grundsätzlich unsere Forderung: Perspektivisch wäre es wünschenswert.

Weiter heißt es: „Als personelle Ressource ist, wie in anderen Städten (Hannover und Hamburg) vergleichbar, nach der Einführung eine Vollzeitkraft für ein halbes Jahr vollständig nur für diese Aufgabe einzusetzen. Hinzu kommt ein finanzielles Budget, das circa zwischen 50 000 und 100 000 Euro liegen sollte, um Angebote öffentlicher und nicht kommerzieller Träger zu bezuschussen. Diese Haushaltsmittel stehen nicht zur Verfügung.“ Der Senat sagt also zusammengefasst: Ein Ferienpass ist perspektivisch wünschenswert, kostet aber zu viel, nämlich eine Vollzeitstelle und noch ungefähr 100 000 Euro pro Jahr, deshalb macht der Senat das nicht. Ich sage, das ist doch nicht zu viel verlangt! Bremens Haushalt hat insgesamt ein Volumen von 5,6 Milliarden Euro, da fallen 150 000 Euro nicht nennenswert ins Gewicht, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE)

Außerdem spart man hier an der völlig falschen Stelle. Wir alle kennen doch die enorm hohe Kinderarmut in Bremen, die häufig mit sozialem und

kulturellem Ausschluss verbunden ist. Die Kinderarmut nimmt unter der rot-grünen Regierung jedes Jahr weiter zu, meine Damen und Herren. Dann kommen Sie und schreiben zu einem Antrag, der eine kleine Verbesserung insbesondere für arme Familien erreichen will, es wäre zwar perspektivisch wünschenswert, 150 000 Euro wollen Sie aber dafür nicht bezahlen. Es tut mir leid!

(Beifall DIE LINKE)

Ehrlich gesagt, ich finde das bitter und traurig, zumal Sie auch keinen Gegenvorschlag machen. Es wird nur gesagt, viele verschiedene Ferienangebote gibt es schon, teilweise unterstützt das Sozialressort die Sportvereine finanziell, und das war es dann. Keine Idee, keine Perspektive, keine Verbesserung! Bremerhaven, Oldenburg, Hannover und Hamburg haben solche Ferienpässe, weil es fachlich wichtig ist, weil es aus der kinder- und jugendpolitischen Perspektive notwendig ist, weil es vor allem Kindern aus Haushalten, die unter Hartz IV und Niedriglohn leiden, zumindest kurzfristig ein bisschen weiterhilft.

Meine Damen und Herren insbesondere aus der Koalition, lieber Kollege Möhle, das ist jetzt direkt an Sie und Ihre Kollegen gerichtet: Wenn Sie im Wahlkampf so etwas plakativ wie „Kinderarmut kann man kleinreden. Oder groß bekämpfen“, dann gehen Sie noch einmal ernsthaft in sich, und stimmen Sie unserem Antrag zu! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Herr Tuncel kämpft wieder genauso wacker wie in der Deputation. Wir haben dort eine sehr ausführliche Debatte dazu gehabt. Ich habe da auch gesagt, als ich Sozialsenatorin wurde, habe ich bei uns im Ressort diese Idee nicht nur vorgetragen, sondern wir haben sie auch ganz lange mit verschiedenen Trägern, die Ferienangebote machen, diskutiert.

In Bremerhaven wird ein Ferienpass mit seit 40 Jahren unverändertem Layout verkauft, jetzt für 5 Euro, früher für 5 DM. Man hat den Preis da einfach angepasst.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Die Währungseinheit!)

Man hat aber in Bremerhaven auch ein deutlich kleineres Angebot an Ferienmaßnahmen, was es vom Handling her etwas leichter macht.

In Bremen haben wir eine gewachsene andere Veranstaltungsstruktur mit dem Kreissportbund - das ist eben noch einmal deutlich geworden -, mit vielen Kirchengemeinden, wir haben die Ganztagschulen. Der Kollege Deutschendorf wird beispielsweise als Vater an der Grundschule gefragt, welches Ferienprogramm er für seine Kinder buchen möchte. Wir haben also ein sehr ausdifferenziertes Ferienangebotssystem in Bremen.

Ich finde erst einmal die Idee gut, die Informationen gebündelt im Internet als Ferienkompass zur Verfügung zu stellen. Die meisten Eltern informieren sich mittlerweile entweder über die von uns bezahlte Beilage im „Weser-Report“, oder sie schauen auf dem Handy oder auf dem Computer, welche tagesaktuellen Angebote - darunter sind sehr viele kostenfreie - es gibt.

Das Ferienprogramm in Bremen beruht auf viel Ehrenamtlichkeit und viel Freiwilligkeit. Wenn man sich den Kindertag anschaut, dort sind allein an dem Tag rund 800 Freiwillige im Einsatz. Auch wenn man sieht, was der Kreissportbund auf die Beine stellt: Wenn ich mir wünschen würde, ich würde Geld bekommen, Herr Tuncel, dann würde ich erst einmal Leuten wie Frau Lohbeck und anderen Leuten, die das seit Jahren organisieren, auch den Spieltreff im Bürgerpark, ein bisschen Geld wünschen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sie machen das teilweise 20, 30 Jahre und haben nie viel Aufhebens gemacht und nach Geld gerufen, sondern sie haben es für die Kinder gemacht, sie haben es für die Teilhabe gemacht und auch für den Zusammenhalt!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Und sie haben etwas Tolles gemacht!)

Und sie haben etwas Tolles gemacht, danke, Herr Buhlert! Das werden wir auch fortführen. Die Idee, einen Ferienpass zu verteilen, ist damit noch nicht gestorben.

Es sind ja hier auch noch einmal Wünsche geäußert worden, dass wir im kleinen Grenzverkehr mit Stuhr, Lilienthal, Ritterhude auch noch einmal reden, was dort angeboten wird und ob man sich ein

gemeinsames Vorgehen vorstellen kann. Das werden wir gern machen, aber ich finde, die jetzt gewählte Form ist das, von dem alle - der Kreissportbund, das Familiennetz - gesagt haben, das entspreche dem, was Eltern suchen. Ich glaube, so kann man es jetzt erst einmal an dieser Stelle angehen. - Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksache [19/342 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

(Senatorin Stahmann: Aber Trampolinspringen in den Kleingärten, da wünsche ich mir, dass das bleibt! - Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Soziales, Jugend und Integration Kenntnis.

Stadamt strukturell neu aufstellen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. August 2016
(Drucksache [19/353 S](#))

Wir verbinden hiermit

Stadamt strukturell neu aufstellen
Bericht der städtischen Deputation für Inneres
vom 5. September 2017
(Drucksache [19/572 S](#))

Der Antrag der Fraktion der CDU vom 23. August 2016 ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 17. Sitzung am 23. August 2016 an die städtische Deputation für Inneres überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksache [19/572 S](#) ihren Bericht dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksache [19/353 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE; FDP, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation Kenntnis.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr.

26

vom 9. Februar 2018

(Drucksache [19/732 S](#))

Eine Aussprache dazu ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zuerst über die Petition S 18/389 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, das war es für heute, ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.03 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 20. Februar 2018

Anfrage 10: Wann wird die Parkplatzsituation für Menschen mit Behinderungen verbessert?

Wir fragen den Senat:

Wann plant der Senat das Gesamtkonzept über Parkplätze für Schwerbehinderte vorzulegen?

In welchem Bearbeitungsstand befindet sich das Gesamtkonzept derzeit?

Inwieweit hat bisher schon ein Austausch, wie im Bericht des Senats (Drs. [18/592 S](#)) zum CDU-Antrag (Drs. [18/319 S](#)) beschlossen, mit den Behindertenverbänden, dem Landesbehindertenbeauftragten und den Ortsbeiräten stattgefunden?

Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und
Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1 bis 3: Als Grundlage für ein Gesamtkonzept wurde eine Erhebung des Bestandes an allgemeinen Behindertenstellplätzen in der Stadtgemeinde Bremen durchgeführt. Über die Erhebung wurde die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft am

24. November 2016 mit einem Bericht der Verwaltung informiert.

Aufbauend auf dieser Erhebung hat die Verwaltung die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für Stellplätze für Menschen mit Behinderungen in der Stadtgemeinde begonnen. Am 25. Januar 2017 fand dazu ein Abstimmungsgespräch mit dem Landesbehindertenbeauftragten statt.

Aufgrund der aktuellen Diskussion über die Entwicklung der Innenstadt liegt dort derzeit ein Schwerpunkt und die Priorität in der Bearbeitung. Die Fragestellungen zur Parkplatzsituation behinderter Menschen werden in diesem Zusammenhang mit berücksichtigt. Die weitere Konkretisierung des Gesamtkonzeptes inklusive der Vergabe und fachlichen Begleitung eines Verkehrsgutachtens sowie der Abstimmung mit den entsprechenden Sozialverbänden und Ortsbeiräten steht noch aus.

Es ist vorgesehen, die Parkplatzsituation für Menschen mit Behinderungen im Rahmen der derzeit laufenden Untersuchungen und Gutachten im Bereich der Innenstadt mit zu berücksichtigen. Unabhängig von der Erstellung des Konzeptes hat die BREPARK GmbH bereits 28 zusätzliche Parkplätze für Menschen mit Behinderungen zu Beginn dieses Jahres eingerichtet. Darüber hinaus wurde die Barrierefreiheit in den Parkhäusern der BREPARK GmbH verbessert. Es wurden Bordsteinkanten abgesenkt, Türen lassen sich automatisch öffnen und die Fahrstühle wurden behindertengerecht erneuert.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 35. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
29.	Wahlausschüsse für die Wahl der Schöffinnen/Schöffen und Jugendschöffinnen/Jugendschöffen für die Geschäftsjahre 2019 bis 2023 Mitteilung des Senats vom 16. Januar 2018 (Drucksache 19/721 S)	Die Stadtbürgerschaft wählt die Mitglieder der Wahlausschüsse entsprechend dem Wahlvorschlag.
33.	Bebauungsplan 2490 für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen Reierstraße und der Eisenbahnstrecke Bremen-Bremerhaven Mitteilung des Senats vom 23. Januar 2018 (Drucksache 19/726 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bauungsplan 2490.
34.	Bebauungsplan 2495 für ein Gebiet in Bremen-Mitte, Ortsteil Bahnhofsvorstadt zwischen Herdentorsteinweg, Rembertiring und Auf der Brake Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2018 (Drucksache 19/729 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bauungsplan 2495.
35.	Bebauungsplan 2496 für ein Gebiet in Bremen-Huchting zwischen der Straße Blanker Hans und dem Huchtinger Fleet Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2018 (Drucksache 19/730 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bauungsplan 2496.

Weber
 Präsident der Bremischen Bürgerschaft